Titus Livius
Römische Geschichte,

übersetzt

von

C. F. Klaiber,

Assessor bei dem evangelischen Consistorium und Professor der alten Literatur am obern Gymnasium zu Stuttgart.

Zehntes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.
1828.

Zweiundzwanzigstes Buch.

(Fortsetzung.)

19. Zu Anfange des Sommers, in welchem das Bisherige vorfiel, fing auch in Hispanien der Kampf zu Wasser und zu Lande an. Hasdrubal vermehrte die Flotte, welche er von seinem Bruder [XXI, 22.] ausgerüstet und segelfertig erhalten hatte, mit zehn Schiffen, übergab dem Himilco ein Geschwader von vierzig Schiffen und zog so von Carthago aus, die Schiffe in der Nähe des Landes, das Heer am Ufer, bereit sich zu schlagen, mit welchem Theile seiner Macht der Feind ihm begegnen würde. Cneus Scipio hatte auf die Nachricht von des Feindes Aufbruch aus seinem Winterlager, zuerst denselben Plan; als er aber von ungeheuern neuangekommenen Hülfsvölkern hörte, so schiffte er, weniger sich getrauend zu Lande sich zu messen, seine besten Krieger ein und fuhr mit fünfunddreißig Schiffen dem Feinde entgegen. Am zweiten Tage nach seinem Aufbruche von Tarraco erreichte er einen Ankerplatz zehntausend Schritte von der Mündung des Iberus. Zwei von da auf Kundschaft vorausgeschickte Massilische Fahrzeuge meldeten, die Punische Flotte liege in der Mündung des Flusses und das Lager stehe am Ufer. Um sie nun unversehens und unvorbereitet mit dem Schrecken eines allgemeinen auf einmal hereinbrechenden An-

griffs zu überfallen, lichtete Scipio die Anker und steuerte gegen den Feind. Hispanien hatte viele auf Höhen erbaute Thürme deren man sich theils als Warten theils als Schutzwehr gegen die [See-] Räuber bedient. Von hier aus wurden zuerst die feindlichen Schiffe gesehen und Hasdrubal Nachricht gegeben, und es war früher am Lande und im Lager Lärm als auf dem Meere und den Schiffen, wo man noch keinen Ruderschlag und kein anderes Getöse der Seeleute vernahm, auch die Flotte wegen der Vorgebirge noch nicht sehen konnte; — als plötzlich ein Reiter nach dem andern, von Hasdrubal gesandt, die auf dem Gestade herumlaufenden oder in ihren Zelten ruhenden, heute Nichts weniger als einen Feind und eine Schlacht Erwartenden eilends die Schiffe besteigen und zu den Waffen greifen hieß: „die Römische Flotte sey nicht mehr weit vom Hafen." Diesen Befehl brachten die überallhin geschickten Reiter. Bald erschien Hasdrubal selbst mit dem ganzen Heere; Alles erschallte von vielfachem Lärm, indem Ruderknechte und Streiter zugleich in die Schiffe stürzten, mehr als flöhen sie vom Lande, denn als gingen sie in's Treffen. Kaum waren Alle an Bord, als die Einen, indem sie nur die Taue lösten, auf die Anker fuhren,*) Andere, damit Nichts aufhalte, die Anker kappten, und, weil Alles hastig und überschnell vor sich ging, so wurden durch die Vorkehrungen der Streiter die Dienstleistungen

*) Das Hintertheil der Schiffe war mittelst eines Taues am Lande befestigt, aus dem herwärts gekehrten Vordertheile aber war der Anker ausgeworfen; wurde mithin in der Angst nur das Tau am Hintertheile gelöst, ohne den Anker zu lichten oder zu kappen, so schoßen die Schiffe auf den Anker.

der Matrosen gehemmt, durch das Hin- und Herrennen der Matrosen die Streiter die Waffen zu ergreifen und anzulegen gehindert. Und schon nahete nicht nur der Römer, sondern hatte sogar seine Schiffe in Schlachtordnung gestellt. Also durch das Getümmel in ihrer eigenen Mitte nicht minder als durch den Feind und seinen Angriff verwirrt, drehten die Pöner ihre Schiffe um und flohen, nachdem sie den Kampf mehr versucht als wirklich begonnen hatten. Weil aber die Mündung des ihnen entgegenströmenden Flusses für die breite Linie und die Menge der zugleich Einlaufenden viel zu enge war, so trieben sie ihre Schiffe da und dort auf den Strand, sprangen aus denselben die Einen auf eine seichte Stelle, die Andern auf das trockene Ufer, und entflohen theils mit theils ohne Waffen zu dem in Schlachtordnung auf dem Ufer stehenden Landheere. Doch waren gleich bei dem ersten Zusammentreffen zwei Punische Schiffe genommen, vier in den Grund gebohrt worden.

20. Die Römer verfolgten, obgleich das Land in den Händen des Feindes war und sie das Heer desselben auf dem ganzen Ufer ihnen entgegen ausgebreitet sahen, doch ohne sich zu bedenken, die bestürzte feindliche Flotte und zogen alle Schiffe, welche nicht entweder ihr Vordertheil, am Ufer scheiternd, zerschmettert hatten, oder mit dem Kiele auf den Untiefen fest saßen, im Schlepptau hinter ihren Schiffen her auf die hohe See. Gegen fünfundzwanzig Schiffe nahmen sie von den vierzig. Und Dieß war nicht einmal das Schönste an diesem Siege, sondern daß sie durch Ein leichtes Gefecht Herren des Meeres an dieser ganzen Küste wurden. Deßwegen steuerten sie weiter vor nach Honosca, stiegen an's

Land, erstürmten und plünderten die Stadt, wandten sich von hier gegen Neucarthago, verheerten die ganze Umgegend und steckten am Ende sogar die an die Mauer und Thore stoßenden Gebäude in Brand. Von hier segelte die bereits mit Beute belastete Flotte vor Longuntica, wo eine große Menge Pfriemenkraut [Genist] für den Schiffsbedarf von Hasdrubal aufgehäuft war; so viel man brauchen konnte, ward genommen, alles Uebrige verbrannt. Doch nicht bloß an den vortretenden Küsten des festen Landes fuhren sie hin, auch auf die Insel Ebusus wurde übergesetzt. Nachdem sie hier die Hauptstadt der Insel zwei Tage lang mit großer Anstrengung vergeblich gestürmt hatten, und hoffnungslos die Zeit verstreichen sahen, verheerten sie dafür das platte Land, plünderten und verbrannten mehrere Dörfer, machten noch größere Beute als auf dem festen Lande und hatten sich eben wieder eingeschifft, als von den Balearischen Inseln Gesandte zu Scipio mit der Bitte um Frieden kamen. Von hier wandte die Flotte um und man kehrte zurück in die diesseitigen Theile der Provinz, wohin von allen diesseits des Iberus wohnenden, Völkerschaften und auch von vielen aus den entferntesten Gegenden Hispaniens Gesandte zusammen kamen. Doch die Zahl derjenigen Völkerschaften, welche wirklich unter Römische Botmäßigkeit und Herrschaft durch Stellung von Geißeln kamen, belief sich auf mehr als hundertundzwanzig. Also drang der Römer, nun auch seine Landmacht stark genug glaubend, bis an das Waldgebirge von Castulo vor. Hasdrubal zog nach Lusitanien und näher an das Weltmeer sich zurück.

21. Nun schien es, der Rest des Sommers werde ruhig seyn, und die Pöner hätten auch diese Ruhe nicht gestört, aber nicht nur sind die Hispanier an sich von Natur unruhig und neuerungssüchtig, sondern es wiegelten auch Mandonius und Indibilis, welcher früher Fürst der Ilergeten gewesen war, sobald die Römer vom Gebirge wieder nach der Seeküste zogen, ihre Landsleute auf und fielen, um zu plündern, in's friedliche Gebiet der Römischen Bundesgenossen ein. Aber ein Kriegstribun, mit einem fliegenden Heerhaufen von Scipio gegen sie geschickt, schlug in leichtem Kampfe Alle, als einen zusammengerafften Haufen, in die Flucht; Einige wurden getödtet oder gefangen, einem großen Theile die Waffen abgenommen. Inzwischen zog dieser Aufstand den nach dem Weltmeere weichenden Hasdrubal wieder zum Schutze seiner Verbündeten in die Gegend diesseits des Iberus zurück. Das Punische Lager stand in der Mark von Ilerco, das Römische bei Nova Classis, als eine Nachricht plötzlich den Krieg nach einer andern Gegend kehrte. Die Celtiberer, welche die Vornehmsten ihres Landes abgesandt und den Römern Geißel gegeben hatten, ergriffen, aufgefordert durch eine Botschaft von Scipio, die Waffen und fielen mit starkem Heere in die Provinz der Carthager ein, drei Städte nahmen sie mit Sturm; dann fochten sie mit Hasdrubal selbst in zwei Treffen ausgezeichnet tapfer, tödteten fünfzehntausend Feinde und machten viertausend mit vielen Feldzeichen zu Gefangenen.

22. Dieß war die Lage der Dinge in Hispanien, als Publius Scipio, nach seinem Consulate mit verlängertem Befehle vom Senate hierhergeschickt, mit dreißig Kriegsschif-

fen, achttausend Streitern und einer starken Zufuhr von Lebensmitteln auf seinem Posten ankam. Diese Flotte, durch die Menge von Lastschiffen in der Ferne ein großes Geschwader darstellend, lief zur großen Freude der Römischen Bürger und der Bundesgenossen von der hohen Seee in den Hafen von Tarraco ein. Scipio schiffte hier seine Truppen aus, zog weiter, vereinigte sich mit seinem Bruder, und Beide führten von jetzt an in Einem Geiste und nach Einem Plane den Krieg. Und weil die Carthager mit dem Celtiberischen Kriege beschäftigt waren, so setzten sie ohne Verzug über den Iberus und zogen, ohne einen Feind zu erblicken, auf Saguntum, weil sie hörten, daß die von Hannibal hier in Verwahrung gegebenen Geißel von ganz Hispanien auf der Burg nur von einer schwachen Truppe bewacht werden. Sie waren das einzige Unterpfand, welches die Neigung aller Hispanischen Völker, sich mit den Römern zu verbünden, zurückhielt, damit ihr Abfall nicht mit dem Blute ihrer Kinder bestraft würde. Von diesem Bande befreite Ein Mann Hispanien durch einen mehr klugen als redlichen Anschlag. In Saguntum war ein vornehmer Hispanier, Abelux, bisher den Pönern getreu; jetzt hatte er — nach der Sinnesart der meisten Barbaren — mit dem Glücke die Treue gewechselt. Uebrigens wohl wissend, daß, Wer als Ueberläufer, ohne etwas Bedeutendes dem Feinde in die Hände zu liefern, zu diesem komme, weiter nichts als ein unbedeutendes und ehrloses Wesen sey, dachte er darauf, seinen neuen Freunden ein recht großer Gewinn zu seyn. Nachdem er nun Alles, was etwa das Schicksal in seine Gewalt geben könnte, überdacht, verfiel er vorzugsweise auf die Auslieferung der Gei-

ßel. Gerade Dieß werde mehr als Alles die Vornehmsten Hispaniens den Römern zuwenden. Weil es aber gewiß war, daß ohne Geheiß des Befehlshabers Bostar die Hüter der Geißel Nichts thun würden; so machte er sich listig an Bostar selbst. Bostar hatte sein Lager ausserhalb der Stadt dicht am Ufer, um den Römern den Zugang vom Hafen her zu verwehren. Hier nahm er ihn allein und erklärte ihm, als wüßte Jener Nichts davon, die Lage der Dinge. „Bis jetzt habe Furcht, weil die Römer ferne gewesen, die Hispanier zurückgehalten; nun aber sey diesseits des Iberus das Römische Lager, eine sichere Burg und Zuflucht für Jeden, der eine Veränderung der Dinge wünsche. Darum solle man Diejenigen, welche die Furcht nicht mehr halte, durch Wohlthat und Dankbarkeit fesseln." Als Bostar verwundert fragte, welches Geschenk denn auf einmal so große Dinge wirken könnte, sprach er: „Schicke die Geißel in ihre Heimath zurück. Dieß wird nicht nur den Eltern, deren Name in ihrer Heimath so viel gilt, insbesondere, sondern auch allgemein den Völkern angenehm seyn. Jeder wünscht, daß man ihm traue, und der Glaube an Treue bindet gewöhnlich die Treue. Das Geschäft, die Geißel in ihre Heimath zu bringen, erbitte ich mir selbst, um auch durch eigene Bemühung einen Rath zu fördern, und eine an sich dankenswerthe Sache, so viel mir möglich ist, noch dankenswerther zu machen." Als er diesen weniger als andere Pöner verschlagenen Mann überredet hatte, ging er in der Nacht heimlich zu den feindlichen Vorposten, wandte sich an Einige von den Hispanischen Hülfstruppen, und eröffnete, von ihnen zu Scipio geführt, diesem seinen Antrag. Nach gegenseitiger

Zusage und Verabredung von Zeit und Ort zu Ueberlieferung der Geißel kehrte er nach Saguntum zurück und brachte den folgenden Tag bei Bostar damit hin, daß er sich Verhaltungsbefehle geben ließ. Nach der Verabschiedung weckte er, — denn, „um die Aufmerksamkeit der feindlichen Posten zu täuschen," hatte er die Abreise auf die Nacht gesetzt, zu der mit dem Feinde verabredeten Stunde die Wächter der Kinder, brach auf und führte sie, wie unwissentlich, in den von ihm selbst listig angelegten Hinterhalt. Sie wurden in's Römische Lager geführt. Uebrigens wurde die Rückgabe der Geißel genau, wie es mit Bostar ausgemacht war, und in derselben Ordnung vollzogen, wie wenn es im Namen der Carthager geschehen wäre. Aber den Römern wußte man für die gleiche Sache weit größeren Dank, als man den Carthagern gewußt haben würde. Denn Letztere, welche im Glücke hart und übermüthig sich gezeigt hatten, konnte vielleicht nur Lage und Furcht milder gemacht haben: der Römer fing gleich bei seiner Ankunft, obgleich vorher unbekannt, mit einem Beweise von Gnade und Edelmuth an, und Abelux, ein kluger Mann, schien nicht ohne Grund seine Freunde gewechselt zu haben. Darum dachten Alle mit ungemeiner Uebereinstimmung auf Abfall und sie hätten wohl sogleich zu den Waffen gegriffen, wäre nicht der Winter, welcher auch die Römer und Carthager unter Dach zu gehen nöthigte, dazwischen gekommen.

23. So ging es auch in Hispanien in diesem zweiten Sommer des Punischen Krieges, während in Italien die Niederlagen der Römer eine Zeit lang gehemmt wurden durch des Fabius kluges Zaudern. So besorgt Dieses den Hannibal

machte, welcher sah, daß die Römer endlich einmal einen Heermeister gewählt hätten, der den Krieg nach Grundsätzen, nicht bloß auf gut Glück führe, so verachtet war dasselbe bei den Römern, sowohl im Felde, als zu Haüse, besonders seitdem in Abwesenheit des Fabius der Reiterobrist in seiner Verwegenheit ein, die Wahrheit zu sagen, mehr Freude machendes als glückliches Treffen geliefert hatte. Zwei Dinge vermehrten noch die Unzufriedenheit mit dem Dictator, das Eine durch List und Tücke Hannibals, welcher, als Ueberläufer ihm das Gut des Dictators zeigten, rund herum Alles der Erde gleich machte und nur Dieses gegen Schwert, Feuer und jede feindliche Gewaltthat durch Verbote schützte, damit man Solches als Lohn irgend eines geheimen Einverständnisses ansehen möchte: das Zweite durch einen Schritt von ihm selbst, welcher anfangs vielleicht zweideutig war, weil er dabei nicht auf die Genehmigung des Senats gewartet hatte, am Ende aber entschieden zu seinem größern Lobe ausfiel; ich meine die Auswechselung der Gefangenen. Wie im ersten Punischen Kriege hatten nämlich beide Feldherren sich verabredet, daß derjenige Theil, der eine größere Anzahl zurückbekäme als er gebe, für jeden Mann drittehalb Pfund Silber bezahlen solle. Da der Römer zweihundert siebenundvierzig mehr als der Pöner erhielt, und das Geld für diese, nachdem die Sache im Senate häufig besprochen worden, weil er bei den Vätern nicht angefragt habe, lange nicht angewiesen wurde, so schickte er seinen Sohn Quintus nach Rom, verkaufte das vom Feinde nicht beschädigte Gut und löste auf eigene Kosten das im Namen des Staates gegebene Wort. — Hannibal stand vor den Mauern von Geronium,

welche Stadt er eingenommen, verbrannt und nur als Vorrathskammern einige Häuser übrig gelassen hatte, im Lager. Von hier aus schickte er zwei Theile seines Heeres auf Lebensmittel aus, mit dem dritten, marschfertigen, blieb er in seiner Stellung, theils um sein Lager zu decken, theils um sich blickend, daß seine Futterholer nirgends überfallen würden.

24. Das Römische Heer stand damals bei Larinum; an seiner Spitze der Reiterobriste Minucius, weil, wie oben gemeldet worden, der Dictator nach Rom gereist war. Uebrigens wurde das Lager, welches auf einem Berge hoch und sicher aufgeschlagen war, nunmehr herab in die Ebene verlegt, und nach der Sinnesart des Anführers waren auch die Plane feuriger: man wollte entweder die zerstreuten Futterholer oder das schwachbesetzte Lager anfallen. Auch Hannibal entging es nicht, daß mit dem Feldherrn auch die Weise des Krieges verändert sey, und daß seine Feinde mehr kühn als überlegt zu Werke gehen werden. Er selbst aber, Was man kaum glauben sollte, schickte, obgleich der Feind ihm näher war, ein Drittheil seines Heeres auf Lebensmittel aus und behielt nur zwei Drittheile im Lager; rückte dann selbst mit seinem Lager dem Feinde näher, fast zweitausend Schritte von Geronium auf eine im Angesichte des Feindes liegende Anhöhe, um diesem anzudeuten, daß er seine Futterholenden im Falle eines Angriffes zu schützen entschlossen sey. Von hier aus zeigte sich ihm eine noch nähere und das Römische Lager selbst beherrschende Anhöhe. Hätte er diese bei hellem Tage nehmen wollen, so würde entschieden der Feind auf seinem kürzeren Wege ihm zuvorgekommen seyn; deßwegen

schickte er heimlich bei Nacht Numidier aus, welche sie besetzten. Die Römer aber trieben diesen Posten, seiner Schwäche spottend, den andern Morgen weg und verlegten selbst hierher ihr Lager. Nun also, da nur ein kleiner Raum zwischen Wall und Walle war, bedeckte nicht nur diesen das Römische Heer beinahe ganz, sondern es wurde auch zugleich zu dem hintern, von Hannibals Lager abgewandten, Lagerthore die Reiterei mit den Leichtbewaffneten gegen die Futterholer ausgeschickt und verbreitete allenthalben Tod und Flucht unter den zerstreuten Feinden. Hannibal wagte keine Schlacht, weil er mit seinen wenigen Leuten kaum das Lager, wenn es angegriffen werden sollte, vertheidigen konnte. Und nunmehr führte er (ein Theil seines Heeres war jetzt in der Regel abwesend*)), nach Art des Fabius den Krieg stilleliegend und zögernd, und hatte sich mit seinen Leuten in das frühere Lager vor den Mauern Geroniums zurückgezogen. Nach einigen Schriftstellern kam es auch zu einer ordentlichen Feldschlacht. Bei'm ersten Angriffe sey der Pöner bis an sein Lager getrieben worden, aber durch einen von hier gemachten Ausfall habe sich der Schrecken plötzlich gegen die Römer gekehrt; endlich habe die Dazwischenkunft des Samniten Numerius Decimius das Treffen wieder hergestellt. Dieser durch Geburt und Reichthum nicht nur in Bovianum, seiner Vaterstadt, sondern in ganz Samnium der Erste, habe auf Befehl des Dictators achttausend Mann zu Fuß und

---

*) Hannibal mußte, nach Polybius, so oft Heerabtheilungen ausschicken, weil es ihm an Lebensmitteln fehlte. Jam ferme mit Heusinger zu aberat.

fünfhundert zu Pferde gerade jetzt dem Lager zugeführt, und durch seine Erscheinung in Hannibals Rücken beide Theile glauben gemacht, Quintus Fabius komme mit neuen Truppen von Rom her; Hannibal habe auch etwas von Hinterhalt fürchtend, seine Leute zurückgezogen; der ihn verfolgende Römer habe mit Hülfe des Samniten an diesem Tage zwei verschanzte Plätze erobert; sechstausend Feinde und volle fünftausend Römer seyen geblieben; dennoch sey bei diesem beinahe gleichen Verluste die Nachricht von einem großen Siege mit einem noch mehr prahlenden Berichte des Reiterobristen nach Rom gekommen.

25. Sowohl im Senate als vor dem Volke war oft hiervon die Rede. Da bei der allgemeinen Freude der Dictator allein weder dem Gerüchte noch dem Briefe glaubte, und, gesetzt auch Alles wäre wahr, von einem glücklichen Ereignisse mehr als von einem unglücklichen zu fürchten versicherte, so rief der Bürgertribun Marcus Metilius: „Nein! Dieß sey nicht mehr auszuhalten. Nicht bloß anwesend habe der Dictator jede glückversprechende Unternehmung gehindert, auch abwesend wolle er die bereits gelungene hindern, und verderbe mit Hinausziehung des Krieges recht geflissentlich die Zeit, um desto länger im Amte zu bleiben und allein zu Rom und bei dem Heere zu gebieten. Es sey ja der eine Consul in der Schlacht geblieben, der andere, vorgeblich um die Punische Flotte zu verfolgen, ferne von Italien weggeschickt. Zwei Prätoren seyen für Sicilien und Sardinien verwendet, obgleich in diesem Augenblicke keine von beiden Provinzen ihres Prätors bedürfe. Der Reiterobriste Marcus Minucius sey, nur damit er den Feind nicht sähe, keine

Waffenthat wage, beinahe in Haft gehalten worden. Und so sey wahrlich nicht bloß Samnium, das man bereits, als läge es jenseits des Iberus, den Pönern abgetreten habe, auch das Campanische, Calenische und Falernische Gebiet sey durch und durch verheert worden, während der Dictator zu Casilinum gesessen und mit den Legionen des Römischen Volkes sein Landgut bewacht habe. Das nach einer Schlacht sich sehnende Heer und der Reiterobriste seyen beinahe eingesperrt hinter dem Walle behalten, wie gefangenen Feinden ihnen die Waffen genommen worden. Endlich, sobald der Dictator abgereist sey, hätten sie, wie nach einem Entsatze den Wall verlassen, den Feind geschlagen und in die Flucht gejagt. Deßwegen würde er, hätte der Römische Bürgerstand noch den alten Geist, keck darauf angetragen haben, dem Quintus Fabius den Oberbefehl zu nehmen; so aber werde er den gemäßigten Vorschlag machen, daß man dem Reiterobristen eben so viele Gewalt als dem Dictator gebe, jedoch auch in diesem Falle solle man den Quintus Fabius nicht zum Heere zurücklassen, bevor er dem Consul Cajus Flaminius einen Nachfolger gewählt habe." Der Dictator erschien nicht in den öffentlichen Versammlungen, denn sein Vortrag war dem Volke keineswegs gefällig.*) Nicht einmal im Senate fand er günstiges Gehör, wenn er den Feind erhob, die Niederlagen seit zwei Jahren der Verwegenheit und Ungeschicklichkeit der Feldherrn zuschrieb und erklärte, „daß der Reiter-

*) popularis. Liest man mit Andern populari, so heißt es: „für eine dem Volke keineswegs genehme Sache."

obriste, weil er gegen seinen Befehl gefochten, sich zu verantworten habe. Wenn ihm der oberste Befehl und die Leitung des Ganzen bleibe, so wolle er in Kurzem beweisen, daß einem guten Feldherrn am Glücke nicht viel liege. Kopf und Grundsätze seyen die Meister. Zur Zeit und ohne Schmach das Heer erhalten zu haben, gereiche ihm zu größerem Ruhme, als wenn er viele tausend Feinde erlegt hätte." Nachdem er öfters, aber vergebens in diesem Sinne gesprochen und den Marcus Atilius Regulus zum Consul hatte wählen lassen, ging er, um nicht persönlich die Rechte seines Oberbefehles zu verfechten, in der Nacht, vor dem Tage, an welchem der Vorschlag durchgehen sollte, zum Heere ab. Als mit Anbruch des Tages das Volk zusammenkam, so regte sich zwar stiller Unmuth gegen den Dictator und Gunst für den Reiterobristen in den Gemüthern, aber Niemand wagte ernstlich, zur Empfehlung dessen aufzutreten, was allgemein gefiel, und so günstig Alles für den Vorschlag gestimmt war, so fehlte es doch an einem Vertreter. Nur Einer fand sich, der für den Antrag sprach — Cajus Terentius Varro, welcher das Jahr zuvor Prätor gewesen war, ein Mann nicht allein von geringer, sondern von schmutziger Herkunft. Sein Vater sey, sagt man, ein Fleischer gewesen, der seine Waare selbst zum Verkaufen herumgetragen und auch diesen Sohn zu den knechtischen Dienstleistungen jenes Gewerbes gebraucht habe.

26. Als dem jungen Manne das von seinem Vater aus solcherlei Verdienste hinterlassene Vermögen die stolze Hoffnung, sich höher zu schwingen, einflößte, und Kleid und Geschäfte eines Staatsmannes ihm gefielen, so wußte er als Schreier für schlechte Menschen und durch Händel gegen Habe

und Ehre der Rechtschaffenen bei dem Volke zuerst in Bekanntschaft, nachher zu Ehrenstellen zu gelangen. Schon hatte er auch das Schatzmeisteramt [die Quästur] und die bürgerliche so wie die adelige Aedilität, ja zuletzt die Prätur bekleidet, und da er jetzt seine stolzen Wünsche nach dem Consulat erhob, so suchte er listig genug durch den Haß gegen den Dictator die wandelbare Volksgunst für seine Zwecke zu gewinnen und ihm allein verdankte man den Bürgerbeschluß. Alle, sowohl bei dem Heere als in Rom, Wohlwollende und Uebelwollende, sahen die Annahme dieses Antrages als entehrend für den Dictator an, nur Dieser nicht. Mit derselben Festigkeit der Seele, womit er die Verleumdungen seiner Widersacher bei der Menge ertragen hatte, ertrug er nun auch die Kränkung des über ihn erbosten Volkes und kehrte, als er auf der Reise noch ein Schreiben mit dem Senatsbeschlusse wegen der Theilung des Oberbefehles erhielt, in guter Zuversicht, daß mit dem gleichen Rechte zum Befehle noch nicht gleiche Kunst zu befehlen gegeben sey, unbesiegt von seinen Mitbürgern und vom Feinde, zu dem Heere zurück.

27. Minucius hingegen, schon vorher durch sein Glück und die Gunst des großen Haufens kaum erträglich, rühmte sich jetzt vollends unmäßig und unbescheiden nicht minder seines Sieges über Quintus Fabius, als über Hannibal. „Demjenigen, welchen man in größter Noth als den allein tauglichen und dem Hannibal gewachsenen Feldherrn ausgesucht, dem Obern sey der Untergebene, dem Dictator sey der Reiterobriste, wofür kein Beispiel in den Jahrbüchern sich vorfinde, auf Geheiß des Volkes gleich gestellt worden, in demselben Staate, in welchem sonst immer die Reiterobristen vor

den Ruthen und Beilen des Dictators gezittert und gezagt. So sehr habe sein Glück und seine Tapferkeit hervorgestrahlt. Folgen wolle er deßwegen seinem guten Sterne, wenn der Dictator auf seiner von Göttern und Menschen verworfenen Zögerung und Schläfrigkeit beharren sollte." — Darum sprach er gleich am ersten Tage, wo er mit Quintus Fabius zusammenkam: „vor Allem müsse bestimmt werden, wie sie es mit ihrem gleichen Oberbefehle halten wollten. Ihm dünke es das Beste, daß einen Tag um den andern, oder wenn längere Fristen belieben sollten, in gleichgetheilten Zeiträumen wechselsweise Jeder den höchsten Oberbefehl habe, damit er dem Feinde nicht nur an Geist, sondern auch an Kräften gewachsen sey, wenn es Gelegenheit zu einer Unternehmung gebe." Dieß wollte Quintus Fabius ganz und gar nicht; „denn Alles, was sein verwegener Amtsgenosse bekäme, werde in der Hand des Zufalls seyn. Ihm sey dieser im Befehle gleichgestellt, nicht der Oberbefehl abgenommen worden. Deßwegen werde er nie freiwillig den Theil, mit welchem er nach Grundsätzen den Krieg führen könne, abtreten; nicht in Zeiträume oder Tage des Oberfehls, sondern in das Heer wolle er sich mit ihm theilen und durch seine Maßregeln, weil er nicht Alles dürfe, doch erhalten, was er könne." — So setzte er es durch, daß sie, wie es bei den Consuln gewöhnlich sey, sich in die Legionen theilten. Die erste und vierte erhielt Minucius, die zweite und dritte Fabius. Eben so theilten sie die Reiter, die verbündeten und Latinischen Hülfsvölker gleich unter sich; auch ein abgesondertes Lager wollte der Reiterobriste haben.

28. Zweifach war hierüber die Freude Hannibals, dem Nichts unbekannt blieb, was bei den Feinden vorfiel, weil er theils durch Ueberläufer Vieles erfuhr, theils durch die Seinigen erkundete. Denn jetzt könne er die fessellose Unbesonnenheit des Minucius nach seiner Art in die Schlinge locken, und der besonnene Fabius habe die Hälfte seiner Kraft verloren. Zwischen dem Lager des Minucius und dem Punischen war eine Anhöhe. Wer sie besetzte, machte die Stellung des Feindes entschieden ungünstiger. Diese Anhöhe wollte Hannibal nicht sowohl ohne Gefecht einnehmen (wiewohl es der Mühe werth gewesen wäre), als einen Anlaß zum Kampfe mit Minucius herbeiführen, von welchem er bestimmt wußte, daß er ihm allezeit zum Widerstand entgegentreten würde. Die ganze Zwischengegend hatte keine mit Wald oder auch nur mit Buschwerk bekleidete Stelle, und war somit dem ersten Anscheine nach zu einem Verstecke ganz untauglich, in der That aber zur Verbergung eines Hinterhaltes wie geschaffen, um so mehr, da man in dem kahlen Thale keine solche List vermuthen konnte. Es befanden sich nehmlich an den Krümmungen desselben Felsenhöhlen, deren einige wohl zweihundert Mann fassen konnten. In diese Schlupfwinkel wurden fünftausend Fußgänger und Reiter versteckt, in jeden so viele, als sich bequem darin verbergen konnten. Damit aber nicht irgendwo die Bewegung eines etwa Herausgehenden oder der Schimmer der Waffen in einem so offenen Thale die List verriethe, so ließ er mit Tagesanbruch die obgedachte Anhöhe durch Wenige besetzen und lenkte so die Aufmerksamkeit der Feinde ab. Diese spotteten des Häufleins, sobald sie es erblickten, und Jeder verlangte,

die Feinde vertreiben zu dürfen. Der Feldherr selbst schrie unter den Dreistesten und Ungestümsten zu den Waffen, um den Platz zu nehmen, und schimpfte auf den Feind mit eitler Wuth und Drohungen. Anfangs schickte er die Leichtbewaffneten ab, dann in geschlossenen Reihen die Reiter, endlich, als er auch den Feind Verstärkung erhalten sah, rückte er selbst mit den Legionen in Schlachtordnung aus. Auch Hannibal, welcher seinen Leuten, die in's Gedränge kamen, je hitziger der Kampf wurde, eine Verstärkung von Reitern und von Fußvolk nach der andern zuschickte, hatte bereits eine volle Schlachtlinie gebildet und auf beiden Seiten wurde mit gesammter Macht gestritten. Die leichtbewaffneten Römer im Vordertreffen, welche die vom Feinde schon besetzte Anhöhe ersteigen wollten, aber geworfen und hinabgestoßen wurden, verbreiteten Schrecken unter der nachrückenden Reiterei und flohen zu den Feldzeichen der Legionen. Die Linie des Fußvolkes blieb unter den Bestürzten allein unerschrocken, und würde allem Anscheine nach, wenn der Kampf regelmäßig oder bloß gerade aus gewesen wäre, das Gleichgewicht gehalten haben; so muthig hatte sie das vor einigen Tagen gewonnene Gefecht gemacht! Aber plötzlich brach der Hinterhalt hervor, fiel ihnen in den Rücken und die Flanken und brachte sie dergestalt in Unordnung und Schrecken, daß Keinem weder Muth zum Fechten noch Hoffnung zum Entrinnen übrig blieb.

29. Jetzt sprach Fabius, als er zuerst das Angstgeschrei vernahm, dann von Ferne die Schlachtlinie in Verwirrung sah: „da haben wir's; so schnell, als ich befürchtete, hat das Unglück die Verwegenheit gefaßt. Der dem Fabius im Be-

fehle Gleichgestellte sieht den Hannibal über sich an Tapferkeit und Glück. Doch ein andermal ist es Zeit, zu schmälen und zu zürnen. Jetzt rücket aus. Dem Feinde wollen wir den Sieg abzwingen, den Mitbürgern das Geständniß ihres Fehlers." Schon war das Heer großentheils entweder erschlagen oder sah nach der Flucht sich um, als plötzlich, wie vom Himmel herab gesandt, Fabius mit seinem Heere zur Hülfe erschien. Daher, ehe er noch auf Schußweite nahe kam, oder handgemein wurde, hemmte er sowohl die Flucht der Waffenbrüder als den ungestümen Andrang der Feinde. Wo die Reihen aufgelöst waren, da eilten die zersprengt Herumlaufenden überallher dem frischen Heere zu; wo ganze Haufen miteinander geflohen waren, wendeten dieselben sich gegen den Feind, bildeten einen Ring, wichen bald langsam zurück, bald hielten sie zusammengedrängt Stand. Und schon war aus dem besiegten und dem frischen Heere beinahe Eine Linie geworden, welche auf den Feind losrückte, als der Pöner zum Rückzuge blies, indem Hannibal offen erklärte, er habe den Minucius, Fabius habe ihn besiegt. Nachdem dergestalt unter abwechselndem Glücke der größte Theil des Tages verstrichen und man in's Lager zurückgekehrt war, rief Minucius seine Krieger zusammen und sprach: „Oft, ihr Krieger, habe ich gehört: Derjenige sey der erste Mann, der das Zweckmäßige selbst angebe; der zweite Derjenige, welcher guter Weisung folge; Wer weder selbst zu rathen noch einem Andern zu gehorchen wisse, sey ein Taugenichts. Da uns das höchste Loos des Geistes und Verstandes nicht zugefallen ist, so lasset uns das zweite und mittlere festhalten und, bis wir befehlen lernen, dem Einsichtsvollen zu folgen uns ent-

schließen. Lasset uns mit Fabius Ein Lager beziehen, und wenn wir unsere Feldzeichen vor sein Zelt hintragen, und ich, wie es seiner Wohlthat gegen uns und seiner Würde gebührt, ihn „Vater“ nenne, sollet ihr, Krieger, Diejenigen, deren Schild und Arm euch so eben deckte, als „Schutzherren“ begrüßen, und der heutige Tag soll, wenn auch weiter Nichts, wenigstens den Ruhm dankbarer Gesinnung uns verschaffen.“

30. Auf das gegebene Zeichen wurde zum Aufpacken gerufen. Sie rückten aus und setzten, indem sie in geschlossenen Reihen nach dem Lager des Dictators zogen, ihn und Alle, die um ihn waren, in Verwunderung. Sobald die Fahnen vor der Bühne standen, trat der Reiterobriste vor die Andern vor und sprach, nachdem er den Fabius Vater genannt und sein ganzer Zug die ihn umgebenden Krieger als Schutzherren begrüßt hatten: „Meinen Eltern, denen ich dich, so weit ich's durch einen Namen auszusprechen vermag, so eben gleichgestellt habe, verdanke ich nur mein Leben; dir sowohl meine als dieser Aller Rettung. Deßwegen bin ich der Erste, der den Bürgerbeschluß, durch welchen ich mehr beschwert als geehrt bin, aufhebt und vernichtet, und ich kehre, — was dir und mir, was diesen deinen Heeren, dem geretteten, wie dem rettenden, zum Glücke gereichen möge — unter deinen Befehl und deine Oberleitung zurück und stelle dir diese Feldzeichen und Legionen wieder zu. Du aber, bitte ich, laß versöhnt mich den Befehl der Reiterei und Jeden von diesen hier seine Stelle behalten.“ Da gaben Beide sich die Hände und die Krieger wurden nach entlassener Versammlung von Bekannten und Unbekannten liebevoll und

gastlich eingeladen; und so wurde dieser kaum vorher noch so traurige und verwünschenswerthe Tag ein Tag der Freude. In Rom, als das Gerücht von diesem Vorfalle noch dahin kam und bald nicht nur durch die Briefe der Feldherrn selbst, sondern auch der Krieger insgemein aus den beiden Heeren bestätigt wurde, beeiferte sich Jeder, den Maximus bis an den Himmel zu erheben. Gleichen Ruhm ertheilten ihm die Feinde, Hannibal und seine Pöner, und jetzt erst fühlten sie, daß sie mit Römern und in Italien Krieg führen. Denn zwei Jahre her verachteten sie die Römischen Feldherrn und Truppen dergestalt, daß sie kaum mit demselben Volke Krieg zu haben glaubten, das ihnen ihre Väter so fürchterlich beschrieben hatten. Auch soll Hannibal bei seinem Rückzuge aus der Schlacht gesagt haben: „endlich habe sich jene Wolke, die so lange über den Bergrücken gelegen, mit Gewittersturm und Platzregen entladen."

31. Während Dieses in Italien vorfiel, umfuhr der Consul Cneus Servilius Geminus mit einer Flotte von hundertundzwanzig Schiffen die Küsten von Sardinien und Corsika, ließ sich von beiden Inseln Geißel geben und segelte hinüber nach Africa, verheerte, ehe er hier Landungen unternahm, die Insel Meninx, nahm von den Einwohnern Cercina's zehn Silbertalente, damit nicht auch ihr Gebiet durch Brand und Plünderung verheert würde, legte hierauf an der Küste Africa's an und schiffte seine Leute aus. Die sofort zur Plünderung des Landes geführten Krieger und Matrosen streiften ebenso ausgelassen herum, als plünderten sie menschenleere Inseln. So fielen denn die Unbesonnenen in einen Hinterhalt und wurden als Zerstreute von großen Haufen,

als Fremde von der Gegend Kundigen umringt und mit großem Verlust und schimpflicher Flucht zurück nach ihren Schiffen gejagt. Der Verlust betrug gegen tausend Mann, unter diesen war auch der Schatzmeister [Quästor] Sempronius Bläsus. Die Flotte stieß in größter Eile von der mit Feinden angefüllten Küste ab, und richtete ihren Lauf nach Sicilien, wo sie in Lilybäum dem Prätor Titus Otacilius übergeben wurde, um von dessen Unterfeldherrn Publius Sura nach Rom geführt zu werden. Der Consul selbst reiste zu Lande durch Sicilien und setzte über die Meerenge nach Italien, wohin ihn, wie seinen Amtsgenossen Marcus Atilius, ein Brief des Dictators zur Uebernahme der Heere beschied, weil das halbe Jahr seines Oberbefehls beinahe schon zu Ende war. — Fast alle Jahrbücher lassen den Fabius als Dictator gegen Hannibal zu Felde stehen. Cölius schreibt sogar, Derselbe sey der erste vom Volke erwählte Dictator gewesen. Allein sowohl Cölius als die Uebrigen übersahen, daß einzig und allein der Consul Cneus Servilius, welcher damals ferne von Rom auf seinem Posten in Gallien war, das Recht hatte, einen Dictator zu ernennen, daß aber, weil man, durch die Niederlage bereits bestürzt, diesen Aufschub nicht abwarten konnte, die Auskunft getroffen wurde, einen Dictaturverweser [Prodictator] vom Volke erwählen zu lassen; und daß darauf die Thaten und der ausgezeichnete Ruhm dieses Feldherrn, so wie dessen Nachkommen durch eine übertriebene Inschrift seines Ahnenbildes, leicht es dahin brachten, daß Derjenige, der eigentlich Dictaturverweser war, Dictator genannt wurde.

32. Nachdem die Consuln die Heere, — Atilius das Fabische, Geminus Servilius das Minucische — übernommen, bezogen sie bei guter Zeit — der Herbst ging zu Ende — ein festes Winterlager und führten in bester Eintracht den Krieg nach den Grundsätzen des Fabius. Wenn Hannibal auf Lebensmittel auszog, erschienen sie von entgegengesetzten Seiten her im rechten Augenblicke, beunruhigten seinen Zug, hoben die Zerstreuten auf. Auf das Wagespiel einer Hauptschlacht, welche der Feind mit allen Künsten suchte, ließen sie sich niemals ein. Und so drückend war der Mangel bei Hannibal, daß er, ohne die Furcht, sein Abzug möchte für Flucht gehalten werden, nach Gallien zurückgekehrt wäre; denn es blieb ihm keine Hoffnung, sein Heer in diesen Gegenden zu unterhalten, wenn die nächsten Consuln den Krieg in eben diesem Geiste führen sollten. — Als bei Geronium der Winter bereits Waffenruhe geboten hatte, kamen Gesandte von Neapolis nach Rom. Sie brachten vierzig schwere goldene Opferschalen auf das Rathhaus und begleiteten sie mit folgenden Worten: „Sie wüßten, daß der Krieg die Schatzkammer des Römischen Volkes erschöpfe; da derselbe nun ebenso gut für die Städte und Länder der Bundesgenossen geführt werde, als für die Hauptstadt und Burg Italiens, für Rom und dessen Herrschaft, so halten es die Neapolitaner für Pflicht, mit dem Golde, welches ihre Voreltern ihnen theils als Tempelschmuck theils zur Hülfe in der Noth hinterlassen hätten, das Römische Volk zu unterstützen. Wenn sie selbst Etwas helfen zu können glaubten, so würden sie ebenso bereitwillig hierzu sich angeboten haben. Die Väter und die Bürger Rom's würden sie sehr verbinden, wenn

dieselben alle Habe der Neapolitaner als ihr Eigenthum ansehen und sie würdigen wollten, ein Geschenk von ihnen anzunehmen, welches mehr durch die Gesinnung und den guten Willen der gerne Gebenden, als an sich groß und bedeutend sey." Man dankte den Gesandten für diese Freigebigkeit und Aufmerksamkeit; von den Schalen wurde die leichteste angenommen.

33. In denselben Tagen wurde ein Punischer Kundschafter, der seit zwei Jahren unbemerkt geblieben war, in Rom ergriffen und mit abgehauenen Händen fortgejagt. Auch wurden fünfundzwanzig Sclaven, weil sie auf dem Marsfelde sich verschworen hätten, gekreuzigt, dem Angeber schenkte man die Freiheit und zwanzigtausend schwere Kupferaß. Es wurden Gesandte abgeschickt, einmal an den Macedonischen König Philippus, um die Auslieferung des Demetrius von Pharos*) zu fordern, welcher, im Kriege besiegt, zu ihm geflohen sey; deßgleichen Andere zu den Liguriern, um sich zu beschweren, daß sie den Pöner mit Geld und Truppen unterstützt hätten, und um zugleich in der Nähe zu beobachten, was bei den Boiern und Insubriern vorgehe. Auch an den König Pineus nach Illyrien wurden Abgeordnete geschickt, um den verfallenen Tribut zu erheben, oder wenn er eine längere Zahlungsfrist verlange, Geißel zu fordern. So wenig entgingen der Aufmerksamkeit der Römer, wenn gleich ein schwerer Krieg auf ihrem Nacken lag, irgendwelche, wenn auch noch so entfernte Verhältnisse. Auch machte man sich

*) Im Adriatischen Meere. Paullus Aemilius hatte diesen Illyrischen Fürsten im J. d. St. 533 überwunden.

ein Gewissen daraus, daß der Bau des Tempels der Eintracht, welchen der Prätor Lucius Manlius vor zwei Jahren in Gallien bei einem Soldatenaufstande gelobt hatte, noch nicht in Pacht gegeben war. In dieser Absicht wählte der Stadtprätor Marcus Aemilius Zweier [Duumvirn], den Eneus Pubius und Cäso Quintus Flaminius, welche die Ausführung des Tempels auf der Burg bestellten. Der nämliche Prätor schrieb nach einem Senatsbeschlusse an die Consuln, es möchte, wenn sie es für gut fänden, der Eine von ihnen zur Consulnwahl nach Rom kommen; er wolle auf den von ihnen bestimmten Tag die Wahlversammlung ankündigen. Die Consuln schrieben zurück: „sie können ohne Nachtheil für den Staat sich nicht vom Feinde entfernen. Man möchte also lieber durch einen Reichsverweser die Wahlen halten lassen, als einen der Consuln aus dem Felde abrufen." Der Senat fand für besser, durch einen Consul einen Dictator zum Vorsitze bei den Wahlen ernennen zu lassen. Lucius Veturius Philo wurde es, und er ernannte den Manius Pomponius Matho zum Reiterobristen. Weil aber bei ihrer Wahl ein Fehler vorgefallen war, so mußten sie ihr Amt nach vierzehn Tagen niederlegen und es kam zu einer Reichsverwesung.

34. Den Consuln wurde der Oberbefehl auf ein Jahr verlängert. Zu Reichsverwesern ernannte der Senat den Cajus Claudius Centho, Sohn des Appius, sodann den Publius Cornelius Asina. Während seiner Reichsverwesung wurden die Wahlen gehalten unter großem Streite zwischen dem Senat und Bürgerstande. Der Wahl des Cajus Terentius Varro, welchen der große Haufe — als Einen seines

Gleichen bei dem Bürgerstande durch Verunglimpfung der Angesehensten und durch andere der Menge schmeichelnde Künste beliebt und, seit er die Macht und Dictatorsgewalt des Quintus Fabius erschüttert hatte, durch Gehässigmachung eines Andern glänzend, — nun sogar zum Consulate empor zu heben strebte, widersetzten sich aus allen Kräften die Väter, damit man sich nicht gewöhne, durch ihre Verunglimpfung sich ihnen gleichzustellen. Der Bürgertribun Quintus Bäbius Herennius, ein Verwandter des Cajus Terentius, machte nicht allein dem Senate Vorwürfe, sondern auch den Vogelschauern [Auguren], weil diese den Dictator verhindert hätten, die Consulnwahl zu endigen, und suchte durch den Unwillen, den er gegen sie erregte, seinen Bewerber zu empfehlen. „Durch den Adel, der seit vielen Jahren Krieg gewünscht, sey Hannibal nach Italien gelockt worden; der Adel ziehe den Krieg, der längst beendigt werden könnte, hinterlistig in die Länge. Daß man mit vier vereinten Legionen sich schlagen könne, sey erwiesen worden durch das Treffen, welches Marcus Minucius in Fabius Abwesenheit gewonnen; zwei Legionen habe man dem Schwerte des Feindes preisgegeben, dann mitten aus dem Blutbade gerettet, um Denjenigen „Vater und Schutzherrn" zu nennen, der noch früher den Sieg der Römer als ihre Besiegung gehindert hätte. Mit den Künsten des Fabius hätten sodann die Consuln den Krieg verlängert, den sie hätten enden können. Dazu habe der ganze Adel sich verbündet, und man werde kein Ende des Krieges sehen, bevor man einen echten Bürgerlichen, d. h. einen Mann ohne alle Ahnen, zum Consul

mache. Denn der Plebejische [neue] Adel*) sey bereits in die nämlichen Geheimnisse eingeweiht und verachte die Bürgerlichen, seitdem die Väter ihn nicht mehr verachten. Wer denn nicht sehe, daß man durch die Aufstellung von Reichsverwesern gesucht und getrachtet habe, die Wahlen der Willkür des Senates zu unterwerfen? Darum nur wären beide Consuln bei dem Heere geblieben; darum hätte man nachher, weil gegen ihren Willen ein Dictator für die Wahlen ernannt worden sey, es erzwungen, daß die Vogelschauer seine Wahl für fehlerhaft erklärten. Jene hätten also ihren Reichsverweser, aber Eine Consulstelle wenigstens gehöre dem Bürstande; das Volk werde darüber frei verfügen und es Dem geben, der lieber wahrhaft siegen, als lange befehlen wolle."

35. Entflammt durch solche Reden wählte, — obgleich Drei vom alten Adel sich bewarben, Publius Cornelius Merenda, Lucius Manlius Vulso, Marcus Aemilius Lepidus, ferner zwei nunmehr Adelige aus bürgerlichen Geschlechtern, Cajus Atilius Serranus und Quintus Aelius Pätus, wovon der Eine Oberpriester, der Andere Vogelschauer war, — der Bürgerstand, den Cajus Terentius allein zum Consul, damit in seiner Hand die Wahl seines Amtsgenossen wäre. Jetzt bewog der Adel, welcher sah, daß die Mitbewerber nicht stark genug gewesen, den Lucius Aemilius Paullus, welcher mit Marcus Livius Consul gewesen und bei der Ver-

---

*) Seitdem auch Plebejer zu den höchsten Staatswürden gelangen konnten (s. die frühern Bücher), hatte sich neben dem Patriciat eine Nobilität gebildet, die aus solchen Plebejern bestand, deren Vorfahren dergleichen Ehrenstellen bekleidet hatten.

urtheilung dieses seines Amtsgenossen beinahe selbst verurtheilt und wenigstens nicht ohne Brandmal davon gekommen war, einen Feind des Bürgerstandes, nach langem und großem Widerstande, zur Bewerbung. Dieser wurde dann am nächsten Wahltage, da Alle vor ihm zurücktraten, welche mit Varro um das Amt gerungen hatten, diesem mehr zum Amtsgegner, als zum Amtsgehülfen beigegeben. Hierauf folgten die Prätorswahlen. Gewählt wurden Manius Pomponius Matho und Publius Furius Philus. Die Rechtspflege in Rom fiel durch das Loos dem Pomponius, die Rechtspflege zwischen Römischen Bürgern und Fremden dem Publius Furius Philus zu. Dazu kamen noch zwei Prätoren, Marcus Claudius Marcellus für Sicilien, Lucius Postumius Albinus für Gallien. Alle wurden abwesend gewählt, und Keiner ausser dem Consul Terrentius erhielt ein Amt, das er nicht schon einmal bekleidet hatte; man überging sogar mehrere tapfere und tüchtige Männer, weil man in solcher Zeit Keinem ein ihm neues Amt übertragen zu dürfen glaubte.

35. Auch die Heere wurden verstärkt. Jedoch wie viel mehr an Fußgängern und Reitern aufgestellt worden, darüber sind sowohl in Betreff der Zahl als der Waffengattung die Geschichtschreiber so uneinig, daß ich kaum Etwas als entschieden zu bestimmen wage; sondern nach Einigen wurden zehntausend Mann frischer Truppen zur Ergänzung ausgehoben; nach Andern vier neue Legionen, um mit acht Legionen aufzutreten; auch die einzelnen Legionen seyen in Absicht auf die Zahl der Fußgänger und Reiter verstärkt und zu jeder tausend Mann zu Fuß und hundert zu Pferd hinzugefügt worden, so daß jede fünftausend Mann zu Fuß und

vierhundert Reiter zählte, die Bundesgenossen aber doppelt so viele Reiter und gleich viele Fußgänger stellen mußten. Nach Einigen hatten die Römer zur Zeit der Schlacht bei Cannä siebenundachtzigtausend zweihundert Bewaffnete in ihrem Lager. Darin stimmen Alle überein, daß man mehr Kraftaufwand und Anstrengung entwickelt habe, als in den vorigen Jahren, weil der Dictator die Hoffnung erweckt hatte, daß der Feind besiegt werden könne. Bevor aber die neuen Legionen aus der Stadt aufbrachen, mußten die Zehner die heiligen Bücher einsehen und befragen, weil man allgemein durch neue Schreckzeichen geängstigt war. Es sollte nämlich nach den Meldungen nicht allein in Rom auf dem Aventinus und in Aricia zu gleicher Zeit Steine geregnet, sondern auch Standbilder im Sabinischen sollten stark Blut geschwizt haben und in den Bädern Cäre sollte das Wasser blutig hervorgequollen*) seyn. Letzteres ängstigte um so mehr, weil es mehrmals geschehen war. Auch waren in der gewölbten Straße, welche an dem Marsfelde hinlief, mehrere Leute vom Blitze getroffen und getödtet worden. Diese Schreckzeichen wurden nach Anleitung der Bücher gesühnt. Gesandte von Pästum brachten goldene Schalen nach Rom. Auch ihnen wurde, wie den Neapolitanern, gedankt, aber das Gold nicht angenommen.

37. In denselben Tagen kam eine Flotte von Hiero schwer beladen in Ostia an. Die Syracusanischen Gesandten erhielten Gehör im Senate und erklärten: „Die Nachricht

*) Nach der von Crevier vorgeschlagenen Conjectur: et multo cruore signa in Sabinis, Caerites aquas e fonte cruentas manasse.

von der Niederlage des Consuls Cajus Flaminius und seines Heeres habe den König Hiero dergestalt geschmerzt, daß kein ihn selbst und sein Reich treffendes Mißgeschick ihm hätte empfindlicher seyn können. Darum schicke Derselbe, obgleich er wohl wisse, daß die Größe des Römischen Volks im Unglücke beinahe noch bewundernswürdiger sey als im Glücke, dennoch Alles, womit gute und treue Bundesgenossen einander im Kriege zu unterstützen pflegen, und bitte die versammelten Väter inständig, es nicht auszuschlagen. Vor Allem brächten sie der guten Vorbedeutung wegen eine goldene Siegesgöttin dreihundertzwanzig Pfund schwer. Sie möchten diese annehmen, behalten und als ewiges Eigenthum besitzen. Auch hätten sie dreimalhunderttausend Metzen Weizen und zweimalhunderttausend Metzen Gerste mitgebracht, damit es nicht an Lebensmitteln fehlt, und würden, so viel noch weiter nöthig sey, wohin man sie es heiße, bringen. Das Römische Volk gebrauche, wie der König wisse, nur geborne Römer und Latiner in seinem Fußvolk und in seiner Reiterei; unter den Leichtbewaffneten jedoch hätte er auch ausländische Hülfsvölker im Römischen Lager gesehen. Darum schicke Derselbe tausend Bogenschützen und Schleuderer, als eine gegen die Balearen, Mauren und andere mit Geschoßen fechtende Völker passende Mannschaft." Die Geschenke bekleideten sie mit dem Rathe: „der Prätor, welcher den Befehl in Sicilien erhalten hätte, möchte nach Africa hinüberfahren, damit die Feinde, auf ihrem eigenen Boden angegriffen, weniger freie Hand hätten, dem Hannibal Hülfe nachzusenden." — Der Senat ließ dem Könige Hiero antworten: „Hiero sey ein wackerer Mann und herrlicher Bundesgenosse; er habe seit-

dem er Freund des Römischen Volkes geworden sey, sich ununterbrochen treu bewiesen, und die Sache Rom's jeder Zeit und überall bereitwillig unterstützt. Dieses wisse das Römische Volk nach Gebühr zu schätzen. Gold hätten auch einige Städte dargebracht; das Römische Volk habe die freundliche Absicht dankbar erkannt, jedoch dasselbe nicht angenommen. Die Siegesgöttin aber und die Vorbedeutung nehme es an, und gebe und weihe der Himmlischen zum Sitze das Capitolium, die Stätte Jupiters, des Besten und Größesten; auf dieser Burg der Stadt Rom zur Verehrung aufgestellt werde sie dem Römischen Volke willfährig, gnädig, fest und unwandelbar treu seyn." Die Schleuderer, Bogenschützen und das Getreide wurde den Consuln übergeben. Die Flotte, welche der Proprätor Titus Otacilius in Sicilien hatte, wurde mit fünfundzwanzig Fünfruderern verstärkt und ihm, falls er es dem Staate vortheilhaft fände, erlaubt, nach Africa überzusetzen.

38. Nach geendigter Aushebung verweilten die Consuln noch wenige Tage, bis die Waffengenossen vom Latinischen Stamme kämen. Den Kriegern wurde dießmal, was noch nie geschehen war, ein förmlicher Eid von den Kriegstribunen abgenommen: daß sie auf Befehl der Consuln sich einfinden und ohne derselben Erlaubniß nicht weggehen wollen. Denn bis jetzt war Nichts gewesen als ein freier Schwur; wenn sie nämlich zur Eintheilung in Rotten von zehn und hundert Mann zusammengekommen waren, so schwuren freiwillig unter sich die Reiter je zehn Mann, und die Fußgänger je hundert Mann: sie wollen nicht um zu fliehen oder aus Angst weglaufen, noch aus dem Gliede treten, ausser um eine Waffe

zu nehmen, oder [Schanzpfähle*)] zu holen, und entweder einen Feind niederzustoßen oder einen Mitbürger zu retten. Diese freiwillige Verpflichtung untereinander verwandelten die Kriegstribunen in eine gesetzliche Vereidung. — Der Consul Varro hielt, vor dem Aufbruche aus der Stadt, viele trotzige Reden an das Volk, worin er erklärte: „der Krieg sey vom Adel nach Italien gerufen worden und werde in den Eingeweiden des Freistaates bleiben, wenn dieser noch mehrere Fabier zu Feldherrn erhielte; er aber wolle ihm am ersten Tage, wo er den Feind erblicke, ein Ende machen.“ Sein Amtsgenosse Paullus hielt Eine — wahre, aber dem Volke minder angenehme — Rede am Tage vor ihrem Abgange aus der Stadt, welche nichts Unfreundliches gegen Varro enthielt, ausgenommen das Eine: „er wundere sich, wie irgend ein Heerführer, ehe er sowohl das eigene als das feindliche Heer, die Lage der Oerter, die Beschaffenheit der Gegend kenne, schon jetzt noch stehend**) in der Stadt wisse, was er im Felde zu thun haben werde, und sogar den Tag voraussagen könne, wo er dem Feinde eine Feldschlacht liefern wolle. Er in seinem Theile wolle, da die Menschen mehr durch die Umstände, als die Umstände von den Menschen bestimmt werden, nicht vor der Zeit unreife Plane vorausmachen. Er wünsche nur, daß Dasjenige, was man mit Vorsicht und Bedacht unternehme, erwünschten Erfolg habe. Verwegenheit sey nicht nur thöricht, sondern sey auch bis

*) Beisatz, nach Heusinger's Conjectur: valli petendi statt aut p.

**) Nach der Vulgata: locatus.

daher unglücklich gewesen.“ Das erhellte von selbst, daß er sichere Maßregeln raschen vorziehen werde, und damit er um so fester dabei beharre, soll ihn Quintus Fabius Maximus bei seinem Abgange also angeredet haben:

39. „Hättest du, Lucius Aemilius, entweder, was mir lieber wäre, einen dir ähnlichen Amtsgenossen oder wärest du deinem Amtsgenossen ähnlich, so wären meine Worte überflüssig. Denn, Beide gute Consuln, würdet ihr auch ohne meinen Rath Alles zum Wohle des Staates nach bestem Wissen und Gewissen thun; und, Beide schlecht, würdet ihr weder meine Worte zu Ohren, noch meine Rathschläge zu Herzen nehmen. So aber, indem ich deinen Amtsgenossen und dich, den Mann, betrachte, gelten meine Worte einzig dir, der, wie ich voraussehe, vergebens ein wackerer Mann und Bürger seyn wird. Sinkt der Staat zur einen Hälfte, so werden schlechte Rathschläge so viel Recht und Gewalt haben, als die guten. Denn du irrest, Lucius Paullus, wenn du glaubst, du werdest mit Cajus Terentius weniger zu kämpfen haben als mit Hannibal. Noch ärger dürfte leicht der Widersacher seyn, welcher in Diesem hier, als der Feind, welcher in Jenem dich erwartet. Mit Jenem wirst du blos auf dem Wahlplatze, mit Diesem überall und allezeit ringen; und gegen Hannibal und seine Schaaren hast du mit deinen Reitern und Fußgängern zu streiten, Varro wird deine eigenen Leute gegen dich zum Kampfe führen. Schon der Vorbedeutung wegen möchte ich dich nicht an Cajus Flaminius erinnern. Und doch fing Derselbe erst als Consul, im Felde, an des Heeres Spitze zu rasen an; Dieser war, bevor er um das Consulat sich bewarb, dann während der

Bewerbung um das Consulat, und ist auch jetzt als Consul, ehe er das Lager oder den Feind sieht, toll. Und wenn er schon jetzt, durch Prahlen mit Treffen und Feldschlachten, unter bewehrten Bürgern solche Stürme erregt, Was, glaubst du wohl, wird er unter rüstigen Bewaffneten thun, und da, wo dem Worte alsobald die That folgt? Wofern denn dieser Mensch, was er als seinen Vorsatz erklärt, alsobald ein Treffen liefert; so kenne ich entweder die Waffenkunst, die Eigenthümlichkeit des gegenwärtigen Krieges, den jetzigen Feind nicht, oder es wird irgend ein Ort durch unsere Niederlage noch berühmter, als der Trasimenus. Nicht ist es Zeit, gegen Einen mich zu rühmen und ich dürfte wohl eher den Ruhm allzusehr verachtet als gesucht haben; aber so ist es nun einmal: die einzige Art, gegen Hannibal den Krieg zu führen, ist diejenige, wie ich ihn führte. Und Dieß lehrt nicht blos der Erfolg (er ist der Thoren Meister), sondern der Grund, welcher galt und gelten wird unabänderlich, so lange die Umstände dieselbe bleiben. In Italien führen wir den Krieg, auf unserm Wohnplatze und Boden. Ringsum haben wir eine Menge Mitbürger und Bundesgenossen. Mit Waffen, Männern, Pferden, Lebensmitteln helfen sie und werden helfen. Diesen Beweis ihrer Treue haben sie uns im Unglücke bereits gegeben. Besser, bedachtsamer, beharrlicher macht uns Zeit und Tag. Hannibal dagegen ist in fremdem, ist in feindlichem Lande, rings umgeben von lauter Feinden und von Hassern, fern von der Heimath, fern vom Vaterland; für ihn gibt es weder zu Lande noch zu Wasser Frieden; keine Städte nehmen ihn auf, keine Mauern; nirgends sieht er Etwas, das seyn wäre; Tag für Tag lebt er

vom Geraubten; kaum den dritten Theil des Heeres hat er noch, das er über den Fluß Iberus führte; Mehrere noch hat der Hunger aufgerieben, als das Schwert, und auch für diese Wenigen reichen schon die Lebensmittel nicht mehr hin. Zweifelst du also noch, daß wir durch Warten Den besiegen werden, der mit jedem Tage kraftloser wird, keine Lebensbensmittel, keine Ergänzung, kein Geld hat? Wie lange habe ich vor Geroniums, eines armseligen Apulischen Kastelles, Mauern, gleich als wäre es vor Carthago, ihn .... doch nicht einmal bei dir will ich mich rühmen. Cneus Servilius und Atilius, die letzten Consuln, siehe, wie sie ihn geäffet haben! Dieß, Lucius Paullus, ist der einzige Weg des Heiles, den dir deine Mitbürger schwieriger und streitiger machen werden, als die Feinde. Denn deine Krieger werden Dasselbe wollen, was die feindlichen, Varro, der Römische Consul, wird einerlei mit Hannibal, dem Punischen Feldherrn, begehren. Zwei Heerführern mußt du, der Eine, widerstehen, aber widerstehen wirst du, wenn du gegen Leumund und Gerede der Leute recht fest stehst, wenn dich weder deines Amtsgenossen eitler Ruhm noch die eigene falsche Schmach abbringt. Die Wahrheit, sagt man, wird nur allzuoft verdunkelt, niemals ausgelöscht. Wer den Ruhm verachtet, erntet wahren. Laß dich immerhin feige statt vorsichtig, schläfrig statt bedachtsam, unkriegerisch statt kriegserfahren nennen. Lieber ist es mir, der weise Feind fürchte, als die thörichten Mitbürger loben dich. Den Alles Wagenden wird Hannibal verachten, den niemals unbesonnen Handelnden wird er fürchten. Aber auch ich verlange keineswegs, daß Nichts unternommen werde, sondern daß im Unternehmen Ueberlegung, nicht Glück dich

leite; daß Alles stets in deiner Hand, in deiner Macht sey; daß du gerüstet und schlagfertig seyest; deinen Vortheil ergreifest, dem Feinde keinen Vortheil darbietest. Alles wird, wenn du nicht eilst, dir deutlich und entschieden seyn; Hastigkeit ist unvorsichtig und blind."

40. Die Antwort des Consuls auf Dieses war nicht sehr tröstlich, indem er die Wahrheit dieser Bemerkungen zwar zugestand, aber nicht die Leichtigkeit ihrer Befolgung. „Der Dictator habe mit seinem Reiterobristen nicht fertig werden können; welcherlei Kraft und Ansehen der Consul gegen einen aufrührischen und unbesonnenen Amtsgenossen haben werde? Er sey dem Brande des Volkshasses im ersten Consulate kaum mit heiler Haut entronnen. Er wünsche, daß Alles glücklich gehe. Aber wenn Mißgeschick eintrete, so werde er sein Haupt lieber den Pfeilen der Feinde darbieten, als den Abstimmungen zürnender Mitbürger." Gleich nach dieser Unterredung soll Paullus abgereist seyn, begleitet von den Ersten der Väter. Den bürgerlichen Consul begleitete sein Bürgerstand, für das Auge zwar ein großer Haufe, aber ohne Würde. Als sie in das Lager kamen, vermischten sie das neue und das alte Heer, schlugen zwei Lager, also daß das neue kleinere dem Hannibal näher stand, im alten die größere Zahl und der ganze Kern des Heeres war; entließen sodann von den vorjährigen Consuln den Marcus Atilius, welcher Alters halben um Enthebung bat, nach Rom, und übergaben dem Geminus Servilius im kleineren Lager den Befehl über eine Römische Legion und zweitausend verbündete Fußgänger und Reiter. — Hannibal, obgleich er die feindliche Streitmacht um die Hälfte vergrößert sah, freuete

sich dennoch über die Ankunft der Consuln ungemein. Denn nicht allein war von den jeden Tag geraubten Lebensmitteln Nichts mehr übrig, sondern es gab nicht einmal mehr eine Stelle, wo er rauben konnte, weil man, seitdem das platte Land unsicher war, überallher alles Getreide in befestigte Städte gebracht hatte, so daß kaum für zehn Tage noch — wie man nachher erfuhr — Getreide vorräthig war, und die Hispanier wegen des Mangels zum Uebergange entschlossen waren, wenn man den rechten Zeitpunkt vollends abgewartet hätte.

41. Aber die Verwegenheit des einen Consuls und sein vorschnelles Wesen wurde sogar vom Glücke selbst dadurch genährt, daß es über dem Abwehren der Plünderer zu einem ungeregelten, nicht sowohl von den Feldherrn vorbereiteten oder befohlenen, als durch das Vorstürzen der Krieger sich entspinnenden Gefechte kam, in welchem die Pöner gar sehr den Kürzern zogen. Gegen tausend siebenhundert wurden erschlagen, während von den Römern und ihren Bundesgenossen nicht über hundert blieben. Indessen trat aus Furcht vor einem Hinterhalte der Consul Paullus, der an diesem Tage — denn sie wechselten nach Tagen — befehligte, den hitzig verfolgenden Siegern in den Weg, zum Aerger Varro's, welcher lärmte, man habe den Feind aus den Händen gelassen und der Krieg hätte geendigt werden können, wäre man nicht abgestanden. Hannibal war über diesen Verlust nicht sehr betrübt, vielmehr glaubte er durch denselben die Verwegenheit des keckern Consuls und der Krieger, vornehmlich der neuen, gleichsam geködert. Auch kannte er Alles bei dem Feinde so gut als im eigenen Lager: daß unähnlich und

zwieträchtig die Oberfeldherrn, daß beinahe zwei Drittheile des Heeres Neuausgehobene seyen. Weil er also Ort und Zeit zu einer Schlinge günstig hielt, so brach er in der folgenden Nacht auf, erlaubte seinen Truppen Nichts als die Waffen mitzunehmen, ließ das Lager angefüllt mit der ganzen Habe sowohl des Staates als der Einzelnen zurück, versteckte hinter den nächsten Bergen links das schlagfertige Fußvolk, rechts die Reiter, und führte, mitten zwischen beiden, durch das Thal den Troß, um den Feind zu überfallen, wenn derselbe mit Plünderung des von den fliehenden Eigenthümern seiner Meinung nach preisgegebenen Lagers beschäftigt und in seinen Bewegungen gehemmt wäre. Er ließ viele Wachtfeuer im Lager zurück, um den Glauben zu erzeugen, er habe durch ein Scheinlager, wie er im vorigen Jahre den Fabius getäuscht, die Consuln an diesen Orten hinhalten und inzwischen einen größeren Vorsprung auf der Flucht gewinnen wollen.

42. Als es Tag wurde, erregte zuerst der Umstand, daß die Posten eingezogen waren, darauf, als man näher hinging, die ungewöhnliche Stille Verwunderung. Endlich als die Räumung ganz erwiesen war, lief im Lager Alles zu den Zelten der Consuln mit der Nachricht, der Feind sey so eilends geflohen, daß er bei seinem Abzuge aus dem Lager sogar die Zelte habe stehen und, um seine Flucht noch mehr zu verbergen, auch viele Wachtfeuer habe fortbrennen lassen. Jetzt erhob sich ein Geschrei, sie sollten Befehl geben aufzubrechen, den Feind zu verfolgen und sofort das Lager zu plündern. Und der Eine von den Consuln benahm sich ganz wie Einer aus dem Haufen der Gemeinen. Paullus sagte

einmal über das andere, man müsse sich vorsehen und in Acht nehmen. Endlich, als er auf keine andere Art dem Toben und dem Anführer der Tobenden Einhalt thun konnte, schickte er den Obristen Marius Statilius mit einer Lucanischen Schwadron auf Kundschaft aus. Dieser ritt vor die Thore, ließ seine Leute ausserhalb den Schanzen halten, begab sich mit zwei Reitern in den Wall, untersuchte Alles sorgfältig und meldete zurück: zuverläßig sey Dieß eine Falle. Feuer brennen nur auf der dem Feinde zugekehrten Seite, die Zelte stünden offen und alles Mögliche von Werth sey zum Nehmen hingelegt; Silber habe er hier und da in den Gängen wie absichtslos zur Beute hingeworfen gesehen. — Diese Nachricht, welche die Habsucht schrecken sollte, entflammte dieselbe; die Krieger schrieen: wofern man nicht das Zeichen gebe, so werden sie ohne Führer hingehen, — und es fehlte ihnen keineswegs an einem Führer; denn Varro gab sogleich das Zeichen zum Aufbruche. Paullus, dem neben der eigenen Abneigung noch überdieß die Hühner keine guten Vorzeichen gaben, ließ seinem Amtsgenossen, als dieser schon zum Thore hinauszog, dieses Hinderniß melden. So ärgerlich Varro hierüber war, so erfüllte gleichwohl der neuerliche Unfall des Flaminius und die berühmte Niederlage des Consuls Claudius*) im ersten Punischen Kriege, sein Gemüth mit Scheu. Die Götter beinahe selbst hinderten zwar nicht, doch verschoben sie an diesem Tage das den Römern drohende Verderben. Denn es fügte sich, daß gerade, als der Consul den Rückzug in's Lager befahl und die Krieger nicht gehorchen

*) S. den Inhalt des 19ten Buchs.

wollten, zwei Sclaven, der Eine eines Formianischen, der Andere eines Sidicinischen Reiters, welche unter den Consuln Servilius und Atilius bei'm Futterholen von den Numidiern waren gefangen worden, an diesem Tage zu ihren Herren zurückflohen, und, zu den Consuln geführt, angaben: das ganze Heer Hannibals liege hinter den nächsten Bergen im Hinterhalte. Sie kamen im rechten Augenblicke an, um dem Befehle der Consuln Gehorsam zu verschaffen, da der Eine aus Ehrgeiz durch verwerfliche Nachgiebigkeit das Band der Ehrfurcht gegen sich selbst zuerst aufgelöst hatte.

43. Hannibal, als er sah, daß die Römer zwar unbedachtsam sich in Bewegung gesetzt, aber doch am Ende nicht leichtsinnig hinausgestürmt seyen, kehrte unverrichteter Dinge, weil seine List verrathen war, in sein Lager zurück. In diesem konnte er wegen Mangels an Lebensmitteln unmöglich noch mehrere Tage bleiben, und nicht nur in seinem aus einem Zusammenflusse von allerlei Völkern gemischten Heere, sondern auch in dem Feldherrn selbst entstanden Tag für Tag neue Plane. Als sie nämlich anfangs mit leisem Murren, dann mit lautem Geschrei den rückständigen Sold verlangten, und zuerst über kärgliche Nahrung, endlich über Hunger klagten, auch die Sage ging, daß die Söldner, besonders die Hispanischen, überzugehen beschlossen hätten, da soll sogar Hannibal selbst manchmal daran gedacht haben, sein gesammtes Fußvolk zurückzulassen, mit der Reiterei sich aufzumachen und nach Gallien zu fliehen. Bei diesen Anschlägen und bei dieser Stimmung im Lager beschloß er nach den wärmeren und darum eine frühere Ernte versprechenden Landstrichen aufzubrechen, auch um den Wankelmüthigen das

Ueberlaufen um so mehr zu erschweren, je weiter er vom Feinde sich entfernte. Er zog in der Nacht ab, indem er ebenfalls Wachtfeuer anzündete und zum Scheine einige Zelte zurückließ, damit, wie das erstemal, Furcht vor Hinterhalt die Römer hinhielte. Als aber derselbe Lucaner Statilius, welcher Alles über das Lager hinaus und hinter den Bergen untersucht hatte, die Nachricht brachte, daß man den feindlichen Zug in der Ferne gesehen habe, so fingen die Berathungen über dessen Verfolgung an. Da beide Consuln dieselbe Ansicht, welche sie bisher immer hatten, äusserten, aber dem Varro beinahe Alle beipflichteten, dem Paullus Niemand, ausser dem vorjährigen Consul Servilius, so brachen sie nach dem Beschlusse der Mehrheit, vom Verhängnisse gedrängt, auf, um Cannä durch eine Römische Niederlage zu verewigen. In der Nähe dieses Dorfes hatte Hannibal sich gelagert, den Südostwind im Rücken, welcher in diesen brennenddürren Ebenen den Staub in Wolken fortführt. War Dieses schon für das Lager sehr behaglich, so mußte es besonders von großem Nutzen seyn, wenn sie zur Schlacht sich stelleten, weil sie dann abgewandt vom Winde, der ihnen nur in den Rücken blies, gegen einen vom entgegenströmenden *) Staube geblendeten Feinde zu fechten hatten.

44. Die Consuln folgten auf wohl erkundeten Wegen dem Hannibal und bezogen, als sie bei Cannä ankamen und den Pöner vor sich sahen, zwei verschanzte Lager, welche fast in derselben Entfernung von einander standen, wie bei Geronium, auch theilten sie die Truppen wie zuvor. Dem

---

*) offuso mit Walch st. effuso.

Flusse Aufidus, welcher an beiden Lagern hinströmte, konnten die Wasserholenden, wo es Jedem am bequemsten war, doch nicht ohne Kampf sich nahen. Inzwischen versahen sich die Römer des kleinern Lagers, welches jenseits des Aufidus war, ungehinderter mit Wasser, weil auf diesem Ufer keine Feinde standen. Hannibal, welcher jetzt hoffen konnte, die Consuln würden in dieser für den Reiterkampf, in welcher Waffe er unüberwindlich war, geschaffenen Gegend ein Treffen annehmen, stellte sich in Schlachtordnung und neckte den Feind durch seine ansprengenden Numidier. Jetzt entstand im Römischen Lager abermals Gelärm der Krieger und Uneinigkeit zwischen den Consuln, indem Paullus dem Varro die Unbesonnenheit des Sempronius und Flaminius, Varro dem Paullus den Fabius als ein scheinbares Muster für furchtsame und schläfrige Heerführer vorwarf und Götter und Menschen zu Zeugen aufrief, „daß es seine Schuld nicht sey, wenn Hannibal bereits Italien gleichsam durch Verjährung als Eigenthum besitze; sein Amtsgenosse binde ihm die Hände, entreisse Schwert und Waffe den zürnenden und kampflustigen Kriegern;“ während Paullus erklärte: „wenn den weggeworfenen und in eine unbedachte, unbesonnene Schlacht hingegebenen Legionen ein Unfall begegne, so habe er keine Schuld daran, werde aber jedes Schicksal mit denselben theilen. Varro möchte nur sorgen, daß Diejenigen, welche jetzt so fertig und keck mit der Zunge wären, in der Schlacht eben so kraftvolle Arme zeigten.“

45. Während man weniger mit Berathschlagung als mit Zanken die Zeit hinbrachte, zog Hannibal sein übriges Heer, welches den größten Theil des Tages in Schlachtord-

nung gestanden hatte, in's Lager zurück, schickte aber die Numidier über den Fluß, um die Römer des kleinern Lagers bei'm Wasserholen anzufallen. Kaum hatten sie das Ufer betreten, als sie den ungeordneten Haufen durch ihr Geschrei und ihren Lärm in die Flucht trieben und auch gegen den vor dem Walle aufgestellten Posten, ja beinahe gegen die Thore selbst ansprengten. Daß ein regelloser Hülfshaufe nun sogar das Römische Lager in Schrecken setze, schien so schimpflich, daß nur Eines die Römer hinderte, sogleich über den Fluß zu setzen und sich in Schlachtordnung zu stellen: — Paullus führte heute den Oberbefehl. Deßwegen steckte Varro am folgenden Tage, an welchem er den Oberbefehl hatte, ohne seinen Amtsgenossen zu befragen, die Schlachtfahne auf und führte das Heer schlagfertig über den Fluß, und Paullus folgte, weil er den Entschluß seines Amtsgenossen, zwar mißbilligen konnte aber doch unterstützen mußte. Sobald sie über den Fluß gesetzt hatten, zogen sie auch die Truppen im kleinen Lager an sich und bildeten folgende Schlachtordnung. Auf dem rechten Flügel, — dieser war dem Flusse näher — stellten sie die Römischen Reiter, dann die Fußgänger; den linken Flügel nahmen auf der äussersten Spitze die Reiter der Bundesgenossen ein, dann weiter einwärts ihre Fußgänger, welche gegen die Mitte an die Römischen Legionen sich anschloßen. Die Wurfschützen mit den übrigen leichtbewaffneten Hülfstruppen bildeten das Vordertreffen. Die Consuln befehligten auf den Flügeln, Terentius auf dem linken, Aemilius auf dem rechten, Geminus Servilius sollte den Kampf in dem Mittelpunkte leiten.

46. Hannibal, welcher, die Balearen und andere Leichtbewaffnete vorausschickend, mit Tagesanbruch über den Fluß gegangen war, stellte seine Völker in der Ordnung, in welcher sie hinüber kamen, auf: die Gallischen und Hispanischen Reiter auf den linken Flügel am Ufer, der Römischen Reiterei gegenüber; den rechten Flügel bekamen die Numidier; das Mitteltreffen bildete das Fußvolk, so daß die Africaner auf beiden Flanken, die Gallier und Hispanier mitten inne standen. Die Africaner hätte man größtentheils für eine Römische Linie halten können; sie waren gerade so bewaffnet, indem sie ihre Rüstung an der Trebia, hauptsächlich aber am Trasimenus erbeutet hatten. Die Gallier und Hispanier hatten beinahe gleichgestaltete Schilde, aber ganz verschiedene und unähnliche Schwerter; die Gallier sehr lange und ohne Spitze; die Hispanier, — mehr auf den Stich als auf den Hieb zu fechten gewohnt, — kurze, leicht handbare und mit Spitzen. Und wahrlich auch der übrige Aufzug dieser Völker war furchtbar sowohl durch ihre körperliche Größe als durch ihr Aussehen. Die Gallier waren bis zum Nabel nackt, die Hispanier standen da in linnenen, rothverbrämten Leibröcken von wundersam glänzender Weiße. Die Stärke des ganzen Heeres, das jetzt im Treffen stand, belief sich auf vierzigtausend Mann zu Fuß und zehntausend Reiter. Auf den Flügeln befehligte — auf dem linken Hasdrubal, auf dem rechten Maharbal; das Mitteltreffen führte Hannibal selbst mit seinem Bruder Mago. Die Sonne beschien, sey es nun, daß sie mit Vorbedacht sich also stellten, oder zufällig so zu stehen kamen, sehr bequem beide Theile von der Seite, da die Römer gegen Mittag, die Pöner gegen Mit-

ternacht gekehrt waren. Aber der Wind — von den Einwohnern der Gegend Vulturnus genannt, — erhob sich gegen die Römer, trieb denselben ganze Wolken Staubes in's Gesicht und benahm ihnen die Aussicht.

47. Als das Schlachtgeschrei erschallte, brachen die Hülfsvölker vor, und der Kampf begann zwischen den Leichtbewaffneten; dann wurden auf dem linken Flügel die Gallischen und Hispanischen Reiter mit dem rechten der Römer handgemein; aber nicht wie sonst Reiterei sich schlägt. Denn der Angriff mußte Fronte gegen Fronte geschehen, weil kein freier Raum zu Seitenbewegungen vorhanden war, sondern hier der Fluß, dort das Fußvolk sie einklemmte, und beide Theile nöthigte, gerade aus anzustreben. Als die Rosse standen und zuletzt durch das Gewühl dicht zusammengedrängt waren, faßte Jeder seinen Mann und zog ihn vom Pferde. Bald focht der größte Theil zu Fuße, doch mehr hitzig als lange; denn die Römischen Reiter wurden geworfen und flohen. Gegen das Ende des Reitertreffens begann die Schlacht des Fußvolkes. Anfangs hielten die Gallischen und Hispanischen Reihen mit gleichen Kräften und mit gleichem Muthe Stand; endlich aber brachten nach langer und wiederholter Anstrengung die in gleicher Linie und dichtgeschlossen herandrückenden Römer den feindlichen Keil, welcher allzudünn und eben darum schwach, weiter vor als die übrige Schlachtlinie stand, zum Weichen, setzten sodann den Weichenden und ängstlich Zurücktretenden zu und gelangten in Einem fort, durch den erschrocken davon fliehenden Schwarm zuerst in den Mittelpunkt eindringend, endlich ohne Widerstand auf die aus Africanern beste-

hende Hinterhut, welche auf beiden Flanken weiter rückwärts aufgestellt waren, während der Mittelpunkt, in welchem die Gallier und Hispanier sich befanden, eine weit vorspringende Linie bildete. Indeß dieser Keil, dergestalt zurückgeworfen, zuerst Eine gleiche Fronte machte, welche aber bald durch den Andrang der Römer in der Mitte sich vertiefte, hatten sich die Africaner auf beiden Flanken schon geschwenkt, überflügelten die unvorsichtig in das Mitteltreffen einrennenden Römer und umzingelten endlich, die Flügel ausbreitend, die Feinde auch im Rücken. So hatten die Römer vergebens Ein Treffen bestanden und mußten, von den fliehenden Galliern und Hispaniern, auf welche sie eingehauen hatten, ablassend, nun auch mit den Africanern einen völlig neuen Kampf beginnen, und waren im Nachtheile, nicht nur insoferne sie als Eingeschlossene gegen Umringende, sondern auch insoferne sie als Erschöpfte gegen Frische und Rüstige stritten.

48. Bereits waren die Römer auch auf ihrem linken Flügel, wo die Reiterei der Bundesgenossen gegen die Numidier stand, handgemein geworden, aber der Kampf war anfangs läßig und begann mit Punischer List. Gegen fünfhundert Numidier, welche ausser ihren gewöhnlichen Schutz- und Angriffswaffen unter ihren Panzern Schwerter verborgen hatten, ritten, — als wären sie Ueberläufer, die Schilde auf den Rücken haltend — von den Ihrigen herüber, sprangen plötzlich von den Pferden, warfen Schild und Spieß den Feinden vor die Füße, wurden mitten durch die Reihen durchgelassen und zu den Letztern geführt, mit dem Befehle, hinten sich niederzulegen. Bis die Schlacht allgemein wurde, blie-

ben sie ruhig. Als aber der Kampf Aller Augen und Gedanken auf sich zog, da ergriffen sie die Schilde, welche überall zwischen den Leichenhaufen lagen und fielen die Linie der Römer von hinten an, stachen sie in den Rücken, schnitten ihnen die Kniekehlen ab und richteten ein großes Gemetzel und eine noch weit größere Bestürzung und Unordnung an.

Als auf einigen Punkten Schrecken und Flucht war, auf andern aber der Kampf troß der bereits schlechten Hoffnung hartnäckig fortdauerte, so zog Hasdrubal, welcher hier befehligte, die Numidier, weil ihr Angriff von vorne minder wirksam war, aus dem Kampfgewühle heraus, schickte sie ab, die Flüchtigen überall zu verfolgen und ließ die Hispanier und Gallier *) zu den mehr vom Schlachten als vom Fechten beinahe erschöpften Africanern stoßen.

49. Auf der andern Seite der Schlacht trat Paullus, obgleich schon im Anfange des Kampfes durch eine Schleuder schwer verwundet, doch oftmals mit eng geschlossenen Haufen dem Hannibal entgegen und stellte an mehreren Orten das Treffen wieder her unter einer Bedeckung von Römischen Reitern, welche endlich ihre Pferde abgaben, weil den Consul auch schon die Kraft verließ, das seinige zu lenken. Da soll Hannibal Einen, der ihm meldete, daß der Consul seine Reiter hätte absitzen lassen, gesagt haben: „lieber überlieferte er

*) Da pedites durchaus keinen Sinn gibt, sondern Reiter verstanden werden müßen: so muß entweder equites, oder blos Hispanos et Gallos gelesen werden, so daß pedites eine mißlungene Erklärung der Abschreiber wäre. Ich glaube Letzteres um so mehr, da Eine Handschrift dafür milites hat.

sie mir gebunden!" — Das Fußgefecht der abgesessenen Reiter war, wie es seyn kann, wenn der Sieg sich schon für den Feind entschieden hat; die Besiegten wollten lieber auf ihrem Platze sterben, als fliehen, die Sieger, zürnend über Diejenigen, welche den Sieg aufhielten, stießen nieder, Wen sie nicht zum Weichen bringen konnten. Doch zum Weichen brachten sie endlich den kleinen von Kampf und Wunden erschöpften Rest. Jetzt zerstreuten sich Alle, und Wer konnte, holte wieder sein Pferd zur Flucht. Als der Kriegstribun Cneus Lentulus im Vorbeireiten den Consul, mit Blut bedeckt, auf einem Steine sitzen sah, so rief er ihm: „Lucius Aemilius, du, den als allein unschuldig an der heutigen Niederlage die Götter gnädig ansehen müssen, nimm dieses Pferd, so lange auch du noch einige Kräfte hast. Ich kann dich begleiten, hinaufheben, beschützen; mache diese Schlacht nicht durch den Tod des Consuls grausenhaft. Es ist ja ohnedieß der Thränen und der Trauer genug." Der Consul erwiederte: „Heil deinem Edelmuthe, Cneus Cornelius, aber verliere nicht durch unnützes Bedauern die kleine Frist, den Händen der Feinde zu entkommen. Eile, sage den Vätern insgesammt, sie sollen Rom verrammeln, und ehe der siegreiche Feind ankommt, stark besetzen; und dem Quintus Fabius sage insbesondere: Lucius Aemilius habe wie im Leben so vollends auch im Tode seine Vorschriften nicht vergessen. Mich laß unter diesen Leichenhaufen meiner Krieger den Geist aufgeben, damit ich nicht entweder noch einmal nach dem Consulate angeklagt werde, oder als Ankläger meines Amtsgenossen auftreten müsse, um durch Darlegung fremder Schuld meine Unschuld zu retten." Unter diesen

Reden stürmte zuerst ein Haufe flüchtiger Mitbürger, dann die Feinde über sie her; diese bedeckten den Consul, welchen sie nicht kannten, mit Pfeilen, den Lentulus entführte sein Pferd dem Getümmel. Jetzt wurde die Flucht allgemein. Siebentausend Mann entflohen in's kleinere, zehntausend in's größere Lager, und gegen zweitausend in den Flecken Cannä selbst, welche aber, weil dieser ganz offen war, von Carthalo und seinen Reitern sogleich umzingelt wurden. Der andere Consul entfloh, sey es zufällig oder absichtlich keinem flüchtigen Haufen zugesellt, mit ungefähr siebzig Reitern nach Venusia. Vierzigtausend Fußgänger, zweitausend siebenhundert Reiter und zwar beinahe gleichviel Bürger und Bundesgenossen sollen gefallen seyn, unter diesen die beiden Schatzmeister [Quästoren] der Consuln, Lucius Atilius und Lucius Furius Bibaculus; einundzwanzig Kriegstribunen, Mehrere, welche schon Consuln, Prätoren und Aedilen gewesen waren, namentlich Cneus Servilius Geminus und Marcus Minucius, welcher das Jahr zuvor Reiterobrister und einige Jahre früher Consul gewesen war; ausser diesen achtzig theils wirkliche Senatoren, theils solche Männer, welche Aemter bekleidet hatten, die ihnen Anspruch zur Aufnahme in den Senat gaben, und welche als Freiwillige bei den Legionen gedient hatten. Gefangen wurden — der Angabe nach — im Treffen selbst dreitausend Fußgänger und dreihundert Reiter.

50. Dieß ist die Schlacht bei Cannä, eben so berühmt als die Niederlage an der Allia; übrigens zwar in ihren Folgen weniger bedeutend, weil der Feind seinen Sieg nicht verfolgte, aber in Hinsicht auf das Blutbad schrecklicher und gräßlicher. Denn die Flucht an der Allia gab zwar die Stadt

preis, aber rettete das Heer; bei Cannä begleiteten den fliehenden Consul kaum siebzig Mann; beinahe das ganze Heer folgte dem andern in den Tod. — Da der halbbewaffnete Haufe in den beiden Lagern keinen Anführer hatte, so schickten Die im größeren Lager einen Boten in das kleinere: „sie möchten, so lange noch vom Kampfe und jetzt vom Freudenschmaus erschöpft der Feind in nächtlicher Ruhe liege, zu ihnen herüberkommen; sie wollen Alle zusammen nach Canusium abziehen." Diesen Vorschlag verwarfen Einige ganz: „warum denn jene Einladenden nicht selbst herüberkämen, da dieselben ebensogut mit ihnen sich vereinigen könnten? Natürlich, weil Alles zwischen ihnen voll Feinde sey und weil sie lieber fremdes Leben als ihr eigenes einer so großen Gefahr aussetzen wollen." Andern mißfiel zwar der Vorschlag nicht, aber es fehlte ihnen an Muth. Da rief der Kriegstribun Publius Sempronius Tuditanus: „lieber also wollet ihr euch von dem habsüchtigsten und grausamsten aller Feinde fangen, euren Kopf anschlagen und wie viel ihr werth seyd, bestimmen lassen durch die Frage: bist du ein Römischer Bürger oder ein Latinischer Bundesgenosse, damit aus deiner Schmach und deinem Elend einem Andern Ehre bereitet werde? Nimmermehr! wenn ihr anders Mitbürger von Lucius Aemilius, welcher lieber ehrenvoll sterben, als schmählich leben wollte, Mitbürger so vieler Tapfern seyd, welche in Haufen um ihn herliegen. Nein! ehe der Tag uns überrascht und die Feinde in stärkern Haufen uns den Weg versperren, lasset uns durch Die, welche ungeordnet und ungeregelt vor den Thoren herumschwärmen, uns durchschlagen. Schwert und Kühnheit machen eine Gasse auch durch die

dichtesten Feinde. Im Keile wenigstens werden wir durch diese dünne und aufgelöste Schaar — als stände gar Nichts uns entgegen — hindurchgehen. Wohlan denn, es gehe mit mir, Wer sich und den Staat gerettet wissen will!" Mit diesen Worten zog er sein Schwert, bildete einen Keil und schritt mitten durch den Feind. Zwar beschoßen die Numidier die rechte unbedeckte Seite, aber sie nahmen die Schilde in die Rechte und so entrannen gegen sechshundert in's größere Lager und kamen sofort von da, vereint mit einem andern großen Haufen, unversehrt nach Canusium. Dieß geschah bei den Besiegten mehr aus innerm Drange, wie ihn Sinnesart oder Schicksal Jedem gab, als aus eigener Berathung oder auf Jemands Befehl.

51. Als den Sieger Hannibal alles umringte, ihm Glück wünschte und ihm rieth, nach Vollendung eines so großen Krieges den Rest des Tages und die folgende Nacht selbst auszuruhen und seinen ermüdeten Kriegern Ruhe zu vergönnen, so wollte dem Anführer der Reiterei Maharbal kein Aufschub gefallen. „Nein, sprach er, damit du wissest, was mit dieser Schlacht gewonnen ist, so sollst du in fünf Tagen als Sieger auf dem Capitolium schmausen. Komm nach: mit der Reiterei will ich vorauseilen, damit sie früher wissen, daß du gekommen seyest, als daß du kommen werdest." Dem Hannibal schien die Sache allzuherrlich und zu groß, als daß er sie gleich fassen konnte. Er sagte deßwegen: „er lobe Maharbals guten Willen, aber es bedürfe Zeit um den Plan zu überlegen." Da sprach Maharbal: „ja wohl gaben die Götter nicht Einem Alles. Zu siegen, Hannibal, weißest du, den Sieg zu nützen, weißest du nicht." Man glaubt ziemlich

allgemein, daß dieses Tages Aufschub Stadt und Reich gerettet habe. — Mit Anbruch des folgenden Tages eilten sie die Erschlagenen auszuziehen und das sogar den Augen der Feinde schauerliche Leichenfeld zu sehen. So viele Tausende von Römern lagen da, Fußgänger und Reiter untereinander, wie Jeden das Geschick entweder im Kampfe oder auf der Flucht mit dem Andern zusammengebracht hatte. Einige, welchen ihre von der Morgenkühle angezogenen Wunden die Besinnung wieder gaben, richteten sich bluttriefend mitten aus den Leichenhaufen auf und wurden vom Feinde niedergestoßen. Man fand Andere, welche, noch lebendig, mit abgehauenen Schenkeln und Kniekehlen da lagen, Nacken und Hals entblößten und baten, ihnen das Leben vollends zu nehmen. Man fand Einige, mit dem Kopfe in die Erde eingewühlt, welche offenbar sich selbst Gruben gemacht, das Gesicht mit Erde zugedeckt und sich damit erstickt hatten. Besonders zog Aller Augen auf sich ein Numidier, der mit zerfleischter Nase und Ohren lebendig unter einem über ihm ausgestreckten todten Römer lag, welcher, weil seine Hände keine Waffe halten konnten, bis zur Wuth ergrimmt, während er seinen Feind mit den Zähnen zerfetzte, den Geist aufgegeben hatte. *)

52. Nachdem ein großer Theil des Tages mit Ausziehung der Todten verflossen war, so führte Hannibal sein Heer gegen das kleinere Lager und schnitt die Römer zuvörderst durch einen vorgezogenen Graben vom Flusse ab. Da

*) Dieß muß der Sinn der Stelle seyn, denn ein Lebender auf einem Todten liegend wäre nichts so Auffallendes gewesen.

jedoch Alle von Anstrengung und Wachen, auch von Wunden erschöpft waren, so erfolgte die Uebergabe früher als er selbst gehofft hatte. Nachdem sie den Vertrag geschlossen, daß sie Waffen und Pferde ausliefern, daß für jeden Römer dreihundert Silberstücke, für jeden Bundesgenossen zweihundert, für einen Sclaven hundert bezahlt werden, und, sobald dieses Lösegeld entrichtet wäre, Jeder mit Einem Kleide abziehen solle, ließen sie den Feind in's Lager ein und wurden alle in Verwahrung gebracht, die Römer abgesondert von den Bundesgenossen. Während hier die Zeit verstrich, waren aus dem größeren Lager Diejenigen, welche noch Kraft oder Muth genug hatten, gegen viertausend Fußgänger und zweihundert Reiter, theils in größeren Haufen, theils einzeln zerstreut durch die Felder — was nicht unsicherer war — nach Canusium entflohen und nun wurde das Lager selbst von den Verwundeten und Muthlosen unter denselben Bedingungen, wie das Andere, dem Feinde übergeben. — Die gemachte Beute war unermeßlich; und ausser den Pferden, Menschen und dem etwaigen Silber, welches meistens an dem Pferdegeschirr sich befand — denn zu Tafelgeräthe verarbeitetes, hatte man dazumal, vollends im Felde, nur wenig — wurde alle Beute den Kriegern preisgegeben. Hierauf ließ Hannibal die Leichen der Seinigen zusammenbringen, um sie zu begraben. Es sollen gegen achttausend der tapfersten Männer gewesen seyn. Auch der Römische Consul wurde nach einigen Schriftstellern aufgesucht und begraben. Die nach Canusium Geflohenen unterstützte, da sie von den Einwohnern nur in die Stadt und in die Häuser aufgenommen waren, eine vornehme und reiche Apulische Frau, Namens Busa, mit Lebensmitteln,

Kleidern und sogar mit Reisegeld, für welche edle Freigebigkeit ihr später, am Ende des Kriegs, vom Senate Auszeichnungen zu Theile wurden.

53. Obgleich übrigens hier vier Kriegstribunen waren, Fabius Maximus, der Sohn des vorjährigen Dictators, von der ersten Legion, Lucius Publicius Bibulus und Publius Cornelius Scipio von der zweiten, und von der dritten Appius Claudius Pulcher, welcher kaum zuvor Aedil gewesen war, so wurde doch der Oberbefehl einstimmig dem noch sehr jungen Publius Scipio und dem Appius Claudius übertragen. Als Diese mit Wenigen über die Lage der Dinge sich beriethen, so erklärte Publius Furius Philus, der Sohn eines gewesenen Consuls: „Vergebens hoffen sie, wo Nichts zu hoffen sey. Verloren und aufgegeben sey der Staat. Einige junge Männer von Adel, an ihrer Spitze Lucius Cäcilius Metellus, blicken nach dem Meere und nach Schiffen, um Italien zu verlassen und zu irgend einem Könige zu entfliehen." Da dieser an sich schreckliche, und zu so vielem Jammer noch neu hinzukommende Schlag sie betäubte und vor Ueberraschung starrend machte, und die Anwesenden vorschlugen, deßwegen einen Kriegsrath zu berufen, so sprach der junge Scipio, der vom Schicksale bestimmte Held dieses Krieges: „Hier sey Nichts für einen Kriegsrath zu thun. Wagen und handeln, nicht rathschlagen müsse man bei einem solchen Uebel. Bewaffnet solle alsbald mit ihm gehen, Wer den Staat gerettet wissen wolle. Nirgends mehr, als wo solche Plane geschmiedet werden, sey des Feindes Lager." Er ging, von Wenigen begleitet, in die Wohnung des Metellus und als er die jungen Männer, welche angegeben waren, hier beisammen fand,

so schwang er über den Häuptern der Rathschlagenden sein Schwert und rief: „So wahr ich redlich bin, gleich wie ich selbst den Staat des Römischen Volkes nicht verlassen will, also werde ich auch nicht zugeben, daß irgend ein anderer Römischer Bürger ihn verlasse. Breche ich wissentlich diesen Eid, dann möge der gute und große Jupiter mich, mein Haus, die Meinigen, mein Vermögen dem gräßlichsten Untergange hingeben! Und von dir, Lucius Cäcilius, verlange ich, daß du mir diesen Eid nachschwörest, und von euch übrigen hier Anwesenden! Wer nicht schwört, der wisse, daß dieses Schwert auf ihn gezogen ist.“ Eben so erschrocken, als wenn sie den Sieger Hannibal vor sich sähen, schwuren Alle und gaben sich selbst dem Scipio in Gewahrsam.

54. Während Dieß zu Canusium vorging, trafen in Venusia bei dem Consul gegen viertausend Fußgänger und Reiter ein, welche sich auf der Flucht über das Land zerstreut hatten. Diese Alle vertheilten die Venusiner bei den Bürgern zu freundlicher Aufnahme und Pflege, gaben jedem Reiter ein Oberkleid, einen Leibrock und fünfundzwanzig Silberstücke [Quadrigaten], jedem Fußgänger zehn, und auch Waffen Denjenigen, welche keine hatten; und sowohl die Stadt als die Einzelnen bewiesen sich in Allem gastfreundlich und beeiferten sich, daß die Einwohner von Venusia an Dienstbeflissenheit nicht von einer Canusinischen Frau möchten übertroffen werden. Jedoch für Busa machte es die Menge zur weit schwereren Last; denn schon waren es gegen zehntausend Menschen, und sobald Appius und Scipio erfuhren, daß der eine Consul lebe, schickten sie Botschaft an denselben, wie viel Fußvolk und Reiterei sie bei sich hätten und ließen

zugleich fragen, ob sie ihre Mannschaft ihm nach Venusia zuführen, oder in Canusium bleiben sollen. Varro führte sein Heer selbst nach Canusium. Und nun hatte man wieder etwas einem Consulsheere Aehnliches und konnte hoffen, wenn auch nicht in freiem Felde, doch hinter Mauern sich zu halten. Nach Rom war nicht einmal vom Daseyn dieses Ueberrestes von Bürgern und Bundesgenossen Nachricht gekommen, sondern bis auf den letzten Mann erschlagen seyen die Consuln mit den beiden Heeren, und alle Truppen vernichtet. Nie war, so lange Rom stand, ein solcher Schrecken, eine solche Verwirrung in der Stadt. Darum gestehe ich mein Unvermögen, und versuche nicht, Etwas zu schildern, was ich mit keiner, wenn auch noch so ausführlichen Beschreibung erreichen könnte.

Nachdem man im vorigen Jahre am Trasimenus einen Consul und ein Heer verloren hatte, so wurde jetzt nicht ein neuer Schlag zum vorigen, sondern eine vielfache Niederlage, der Verlust beider Consulsheere mit beiden Consuln gemeldet, und daß Rom kein Lager, keinen Feldherrn, keine Streiter mehr besitze; daß Apulien, Samnium, ja bereits fast ganz Italien dem Hannibal gehöre. Wahrlich, jedes andere Volk wäre unter dieser Last des Unglücks erdrückt worden. Wollte man die Niederlage der Carthager im Seetreffen bei den Aegatischen Inseln vergleichen, welche ihren Muth also brach, daß sie Sicilien und Sardinien abtraten, und sich von da an steuer- und zinspflichtig machen ließen? oder jene unglückliche Schlacht in Africa, welcher späterhin eben dieser Hannibal selbst unterlag? — In keiner Beziehung halten sie eine Ver-

gleichung aus, ausser daß sie nicht mit solcher Seelengröße ertragen wurden.

55. Die Prätoren Publius Furius Philus und Manius Pomponius beriefen den Senat in die Hostilische Curie, um wegen der Sicherheit der Stadt zu berathschlagen. Denn man zweifelte nicht, daß der Feind nach Vernichtung der Heere kommen werde, um die letzte Aufgabe des Krieges zu lösen und Rom zu belagern. Da man aber in dem ungeheuern und dennoch nicht genau bekannten Jammer nicht einmal einen bestimmten Rath zu finden wußte, das Geschrei der wehklagenden Weiber in den Ohren gellte, und so lange noch Nichts kund gemacht war, beinahe in allen Häusern Lebende und Todte ohne Unterschied bejammert wurden, so schlug Quintus Fabius Maximus vor: „man solle leichte Reiter auf der Appischen und Latinischen Straße ausschicken, um durch Nachfrage bei den Begegnenden — Einige werden sich gewiß auf der Flucht hier und da zerstreut haben — Nachricht zurück zu bringen, wie es um die Consuln und die Heere stehe? und, wenn die unsterblichen Götter aus Erbarmen mit dem Staate noch Etwas dem Römischen Namen übrig gelassen haben, wo diese Truppen seyen? wohin sich Hannibal nach der Schlacht gewendet? was er vorbereite, was er thue und thun werde? — Dieß sollen rüstige junge Männer ausforschen und erkunden. Die Väter selbst aber müßten, weil der Staatsbeamten zu wenige seyen, thätig eingreifen, und dem Lärm und Getümmel in der Stadt Einhalt thun; die Frauen von den Straßen wegweisen; jede in ihrem Hause zu bleiben nöthigen; dem Zusammenjammern der Familien Schranken setzen; Stille in der Stadt bewirken; alle Boten ohne Unterschied zu den

Prätoren führen lassen; — Jeder Bürger habe zu Hause die ihn betreffenden Nachrichten zu erwarten; — ferner Wachen an die Thore stellen, um zu verhindern, daß Jemand die Stadt verlasse; und Jedermann zwingen, seine eigene Rettung einzig von der Erhaltung der Stadt und der Mauern zu erwarten. Wenn der Lärm gestillt sey, dann erst gehe es an, den Senat wieder zusammenzurufen und wegen Vertheidigung der Stadt sich zu berathen."

56. Als Alle diesem Vorschlage beitraten, der Schwarm durch die Beamten vom Marktplatze weggetrieben und die Väter der Eine dahin, der Andere dorthin abgegangen waren, um den Lärm zu dämpfen, so kam endlich ein Brief vom Consul Terentius: „der Consul Lucius Aemilius mit dem Heere sey niedergehauen; er selbst sammle in Canusium die Ueberbleibsel dieser großen Niederlage, wie aus einem Schiffbruche. Es seyen gegen zehntausend ungereihte und ungeordnete Streiter. Der Pöner liege bei Cannä und markte dort mit den Preisen der Gefangenen und der übrigen Beute, nicht im Geiste eines Siegers, noch wie ein großer Feldherr." Jetzt bekamen auch die einzelnen Familien Nachricht von ihrem Verluste, und die Trauer wurde so allgemein in der ganzen Stadt, daß das jährliche Opferfest der Ceres unterblieb, weil keine Leidtragende es begehen darf, und in diesem Augenblicke keine Frau war, welche nicht getrauert hätte. Damit nun nicht aus derselben Ursache auch andere Staats- oder Hausopfer ungefeiert blieben, so wurde die Trauer durch einen Senatsbeschluß auf dreißig Tage beschränkt. Uebrigens kaum waren nach gestilltem Lärm in der Stadt die Väter wieder in das Rathhaus zurückberufen worden, als noch ein

anderer Bericht vom Proprätor Titus Otacilius einlief: „Hiero's Reich werde von einer Punischen Flotte verheert; als er Diesem auf sein Ansuchen habe zu Hülfe eilen wollen, so habe er Nachricht erhalten, daß eine andere Flotte vor den Aegatischen Inseln liege, bereit und fertig, Lilybäum und die übrige Römische Provinz anzugreifen, sobald sie merkten, daß er sich nach der Syracusanischen Küste gewendet habe, um sie zu decken. Es sey also eine Flotte nöthig, wenn man diesen verbündeten König und Sicilien beschützen wolle."

57. Als die Berichte des Consuls und Proprätors vorgelesen waren, so wurde beschlossen, den Marcus Claudius, welcher die vor Ostia liegende Flotte befehligte, nach Canusium zum Heere zu schicken und dem Consul zu schreiben, er möchte dem Prätor das Heer übergeben und sobald als möglich, wofern das Wohl des Staates es erlaube, nach Rom kommen. Ausser diesen großen Niederlagen schreckten auch noch mancherlei Vorzeichen, besonders aber, daß in diesem Jahre zwei Vestalinnen, Opimia und Floronia, der Unzucht überführt, und die Eine, dem Herkommen gemäß, bei'm Collinischen Thore lebendig begraben worden war, die Andere sich selbst entleibt hatte. Lucius Cantilius, Schreiber des Oberpriesters — jetzt heißen Solche „die kleinen" Oberpriester", — welcher mit der Floronia Unzucht getrieben hatte, war auf Befehl des Hohenpriesters auf dem Wahlplatze so lange gepeitscht worden, bis er unter den Schlägen den Geist aufgab. Da dieser Frevel, wie es zu gehen pflegt, bei so vielen Unfällen auch als eine üble Vorbedeutung angesehen wurde, so erhielten die Zehner Befehl, die heiligen Bücher zu befragen. Auch wurde Quintus Fabius Pictor

an das Delphische Orakel mit der Frage geschickt: „durch welche Gebete und Andachten man die Götter besänftigen könne, und was für ein Ende so große Unfälle nehmen werden.“ Inzwischen wurden nach Anleitung der Schicksalsbücher mehrere ausserordentliche Opfer gebracht; unter Andern wurden ein Gallier und eine Gallierin, ein Grieche und eine Griechin auf dem Ochsenmarkte lebendig in ein Gewölbe eingemauert, welches schon einmal zu Menschenopfern — einem ganz unrömischen Gebrauche — hatte dienen müssen. Nachdem die Götter, wie man glaubte, hinlänglich versöhnt waren, so schickte Marcus Claudius Marcellus tausend fünfhundert für die Flotte ausgehobene Streiter, welche er hatte, von Ostia nach Rom, um der Stadt zur Besatzung zu dienen; ließ die Legion der Flotte — es war die dritte — mit dem Kriegstribun nach Teanum im Sidicinischen vorausgehen, übergab seinem Amtsgenossen Publius Furius Philus die Flotte und eilte wenige Tage später in starken Tagreisen nach Canusium. Der in Folge eines Gutachtens der Väter zum Dictator ernannte Marcus Junius und sein Reiterobriste Tiberius Sempronius, sagten eine Werbung an und hoben alle Dienstfähigen vom siebzehnten Jahre an, Einige auch, die noch die verbrämte Toga trugen, aus. Aus diesen wurden vier Legionen und tausend Reiter gebildet. Ebenso schickten sie an die Bundesgenossen und an das gesammte Latium, um die vertragsmäßige Mannschaft zu empfangen; bestellten Schutz- und Trutzwaffen und Anderes; und nahmen die alten feindlichen Rüstungen von den Tempeln und Säulenhallen, wo sie hingen, herab. Der Mangel an Freigeborenen und die Noth veranlaßte auch eine ganz neue Art von Aushebung. Sie

kauften und waffneten auf öffentliche Kosten achttausend junge starke Sclaven, nach vorheriger Befragung eines Jeden, ob er dienen wolle. Diese Streiter wurden vorgezogen, obgleich man die Gefangenen wohlfeiler hätte loskaufen können.

58. Hannibal nämlich, welcher nach der für ihn so glücklichen Schlacht bei Cannä mehr wie ein Sieger als wie ein Kriegführender sich beschäftigte, hatte die ihm vorgeführten Gefangenen gesondert, die Bundesgenossen, wie früher bei der Trebia und am Trasimenischen See, gütig angeredet und ohne Lösegeld entlassen; dann auch die Römer vorberufen (was noch nie geschehen war), und recht milde zu ihnen gesprochen: „Er führe keinen Vernichtungskrieg mit den Römern; er kämpfe um Ehre und Oberherrschaft. Seine Väter seyen der Römischen Tapferkeit gewichen; er ringe, daß man nun wiederum seinem Glücke sowohl als seiner Tapferkeit weiche. Deßwegen erlaube er den Gefangenen, sich loszukaufen. Der Preis für jeden Kopf sey — für den Reiter fünfhundert Silberstücke, für den Fußgänger dreihundert, für den Sclaven hundert." — Ungeachtet von den Reitern bedeutend mehr gefordert wurde, als sie bei der Ergebung ausbedungen hatten, so nahmen sie doch gerne jede Vergleichsbedingung an. Es ward beschlossen, sie sollten durch eigene Abstimmung zehn als Abgeordnete an den Römischen Senat erwählen, und keine andere Bürgschaft ihrer Ehrlichkeit wurde verlangt, als daß sie durch einen Eid zur Rückkehr sich verpflichteten. Ihnen wurde Karthalo, ein vornehmer Karthager, mitgegeben, um, wenn man in Rom etwa zum Frieden geneigt wäre, die Bedingungen mitzutheilen. Als sie das Lager verlassen hatten, so kehrte Einer von ihnen, ein Mensch ohne allen

Römersinn, als ob er Etwas vergessen hätte, um seines Eides quitt zu seyn, in's Lager zurück und holte seine Gefährten noch vor Nacht wieder ein. Sobald man in Rom Nachricht von ihrer Herankunft erhielt, so schickte der Dictator dem Karthalo einen Lictor mit der Weisung entgegen, vor Nacht die Römische Mark zu räumen.

59. Die Abgeordneten der Gefangenen stellte der Dictator dem Senate vor. Ihr Wortführer Marcus Junius sprach also: „Keinem von uns, versammelte Väter! ist unbekannt, daß Gefangene in keinem Staate je geringer geachtet worden sind als in dem unsrigen. Jedoch, wenn wir nicht allzusehr für unsere Sache eingenommen sind, so verdienen unter Allen, welche je in feindliche Gewalt kamen, wir am wenigsten vernachläßigt zu werden. Denn nicht in der Schlacht haben wir aus Feigheit die Waffen gestreckt, sondern nachdem wir beinahe bis in die Nacht hinein, auf Leichenhügeln stehend, den Kampf hingehalten, haben wir in's Lager uns zurückgezogen. Den Rest des Tages und die folgende Nacht haben wir, obgleich ermattet von Anstrengung und Wunden, den Lagerwall vertheidigt. Am folgenden Tage, als wir vom siegreichen Heere eingeschlossen, von dem Wasser abgeschnitten wurden, keine Hoffnung mehr vorhanden war, uns durch der Feinde dichte Reihen durchzuschlagen, und wir es nicht für Frevel hielten, wenn nach Erwürgung von fünfzigtausend aus unserem Heere noch etliche Römische Krieger aus der Schlacht bei Cannä übrig blieben — da erst haben wir uns über den Preis, um welchen wir entlassen werden sollten, verglichen, und die Waffen, welche uns Nichts mehr nützten, dem Feinde übergeben. Wir wußten: auch unsere

Vorfahren hatten sich mit Gelde von den Galliern losgekauft, und eure Väter, so spröde gegen jeden Friedensvorschlag, hatten doch Gesandte nach Tarentum geschickt, um die Gefangenen loszukaufen. Nun aber waren beide Schlachten, die an der Allia mit den Galliern und die bei Heraklea mit Pyrrhus, nicht sowohl durch den großen Verlust als durch die Angst und Flucht beschimpfend. Die Felder von Cannä bedecken Haufen Römischer Leichname, und nur Diejenigen von uns haben den Kampf überlebt, zu deren Niedermetzelung dem Feinde Schwert und Kraft den Dienst versagte. Auch sind Etliche unter uns, welche nicht einmal auf dem Wahlplatze flohen, sondern zur Besatzung im Lager zurückgelassen, als dieses übergeben wurde, in die Gewalt der Feinde kamen. Ich mißgönne keinem meiner Mitbürger und Streitgenossen sein Glück oder seine Lage und möchte mich nicht durch Herabsetzung eines Andern erheben; aber, wenn nicht Schnelligkeit der Füße und des Laufens preiswürdig sind, so dürften nicht einmal Diejenigen, welche meistens ohne Waffen vom Wahlplatze flohen und nicht eher als in Venusia oder Canusium stille standen, sich mit Recht vor uns den Vorzug geben und sich rühmen, daß der Staat an ihnen eine größere Stütze habe als an uns. Nein, ihr werdet an ihnen gute und tapfere Streiter haben, aber auch wir werden dem Vaterlande nur noch eifriger dienen, weil wir durch eure Güte losgekauft und in's Vaterland zurückversetzt seyn werden. — Ihr hebet Leute von jedem Alter und Stande aus; man bewaffnet, wie ich höre, achttausend Sclaven. Unsere Zahl ist nicht geringer und unsere Lösung kostet nicht mehr als ihr Ankauf. Denn wollte ich uns mit ihnen vergleichen,

so hieße dieß den Namen eines Römers beschimpfen. Auch Das möchte ich bei dieser Berathung euch zu bedenken geben, versammelte Väter! wenn ihr dennoch, ohne unser Verschulden, zu hart seyn wolltet, welchem Feinde ihr uns würdet in Händen lassen? etwa einem Pyrrhus, welcher uns in der Gefangenschaft wie Gastfreunde behandelte? oder nicht vielmehr einem Barbaren und Pöner, bei welchem es sich schwer entscheiden läßt, ob er habsüchtiger oder grausamer ist? Wenn ihr die Ketten, den Schmutz, die Jammergestalt eurer Mitbürger schauetet, wahrlich! dieser Anblick würde euch nicht weniger rühren, als wenn ihr auf der andern Seite auf den Feldern von Cannä eure erschlagenen Legionen liegen sähet. Aber sehen könnet ihr die Angst und die Thränen unserer im Vorhofe des Rathhauses stehenden und euren Bescheid erwartenden Verwandten. Wenn Diese für uns und für die Abwesenden in so banger Erwartung sind, wie glaubet ihr wohl, muß Denjenigen zu Muthe seyn, deren Leben und Freiheit auf dem Spiele stehen. Fürwahr! wollte Hannibal selbst, wider seine Natur, gelinde gegen uns seyn, dennoch würde das Leben keinen Werth für uns haben, wenn ihr uns der Auslösung unwürdig erkläret. Es kehrten einst die von Pyrrhus unentgeldlich entlassenen Gefangenen nach Rom zurück; aber sie kehrten zurück, begleitet von Gesandten, den Vornehmsten des Staates, welche zu ihrer Auslösung abgeschickt waren: – zurückkehren in die Vaterstadt sollte ich, ein Bürger nicht dreihundert Silberstücke werth gehalten? Ein Jeder, versammelte Väter! hat sein eigenes Gefühl. Ich weiß, es gilt mein Leben, meinen Leib. Aber mich schreckt mehr die Gefahr für meine Ehre, wir möchten von euch ver-

urtheilt und verstoßen fortgehen müssen. Denn, daß ihr das Lösegeld habet ersparen wollen, wird Niemand glauben."

60. Kaum hatte er geendigt, als die auf dem Wahlplatze stehende Menge ein klägliches Geschrei erhob, die Hände nach dem Rathhause emporstreckte und um Rückgabe ihrer Kinder, Brüder, Verwandten bat. Furcht und Herzensdrang hatte auch Frauen, mitten unter diesen Männerhaufen auf dem Marktplatze gemischt. Der Senat ließ die Zuhörer abtreten, und schritt zur Abstimmung. Als hier die Meinungen verschieden waren, und die Einen dafür stimmten, man solle sie auf öffentliche Kosten loskaufen, die Andern, der Staat solle Nichts verwenden, aber auch Keinen hindern sich auf eigene Kosten loszukaufen; Wem es für den Augenblick an Geld fehle, dem soll man aus dem Schatze vorschießen und dem Volke durch Bürgen und Verpfändung von Grundstücken Sicherheit verschaffen: da soll Titus Manlius Torquatus, ein Mann von alter und, wie die Meisten glaubten, allzuharter Strenge, um seine Meinung befragt, also gesprochen haben: „Hätten die Abgeordneten für Diejenigen, welche in Feindes Händen sind, blos die Auslösung verlangt, so würde ich, ohne Einen von ihnen anzugreifen, meine Stimme in kurzen Worten abgegeben haben: denn was bedürfte es weiter als eine Aufforderung an euch, die von den Väter ererbte Sitte, zu einem für den Kriegsdienst nothwendigen Beispiele, festzuhalten. Nun aber da sie beinahe sich rühmen, daß sie dem Feinde sich ergeben haben, und einen Vorzug nicht blos vor den in der Schlacht vom Feinde Gefangenen, sondern auch vor Denen, welche nach Venusia und Canusium kamen, ja vor dem Consul Cajus Terentius selbst ansprechen,

so kann ich, versammelte Väter! nicht zugeben, daß euch Etwas von Demjenigen, was dort geschehen ist, unbekannt bleibe. Und könnte ich doch, Was ich jetzt vor euch darlegen will, in Canusium vor dem Heere selbst, dem besten Zeugen von eines Jeden Feigheit oder Tapferkeit, darlegen; oder möchte wenigstens Ein Mann hier zugegen seyn — Publius Sempronius, welchem Jene nur hätten folgen dürfen, so wären sie jetzt Wehrmänner im Römischen Lager und nicht Kriegsgefangene in der Feinde Händen? Allein da sie, weil die Feinde vom Kampf ermattet, darauf siegestrunken, überdieß ebenfalls größtentheils in ihr Lager zurückgekehrt waren, eine ganze Nacht, um sich durchzuschlagen, frei hatten, und siebentausend Bewaffnete sich auch durch die dichtesten Haufen der Feinde einen Weg hätten bahnen können, wagten sie es weder aus eigenem Antriebe, noch wollten sie einem Andern sich anschließen. Beinahe die ganze Nacht hindurch ermahnte, ermunterte sie Publius Sempronius Tuditanus unaufhörlich, so lange wenig Feinde um das Lager liegen, so lange Ruhe und Stille sey, so lange die Nacht ihr Vorhaben decke, ihm als Führer zu folgen; vor Tag könnten sie in Sicherheit in verbündete Städte kommen. Wenn, wie zu unserer Voreltern Zeit, der Kriegstribun Publius Decius in Samnium [B. VII, 34. f.] und in unserer Jugend im ersten Punischen Kriege Calpurnius Flamma, als er seine dreihundert Freiwillige zur Besatzung einer mitten unter den Feinden liegenden Anhöhe abführte, seinen Leuten zurief: Lasset uns sterben, Krieger, und durch unseren Tod die eingeschlossenen Legionen befreien! — wenn Publius Sempronius so spräche, er würde euch nicht für Männer, geschweige denn für Römer

halten, wenn er keinen Begleiter zu einer solchen Heldenthat fände. Einen Weg nicht nur zum Ruhme, sogar zur Rettung zeigt er; in die Heimath, zu Eltern, Gattinnen und Kindern will er zurückführen! Euch zu retten, habt ihr keinen Muth? Was würdet ihr thun, wenn ihr für das Vaterland sterben solltet? Fünfzigtausend Mitbürger und Bundesgenossen liegen, an Einem Tage erschlagen, um euch her: — wenn so viele Beispiele von Tapferkeit nicht wirkten, so wird nie Etwas wirken; wenn eine solche Niederlage euch das Leben nicht gleichgültig machte, so wird es keine thun. Frei und im Besitze aller Rechte sehnet euch nach eurem Vaterlande; ja sehnet euch darnach, so lange es euer Vaterland ist, so lange ihr seine Bürger seyd. Zu spät ist jetzt eure Sehnsucht, da ihr die Freiheit und Persönlichkeit verloren, das Bürgerrecht verscherzt habt, Sclaven der Carthager geworden seyd. Für Geld wollt ihr in den Zustand zurückkehren, welchen ihr aus Feigheit und Schlechtigkeit verlassen habt? den Publius Sempronius, euren Mitbürger, hörtet ihr nicht, als er euch zu den Waffen greifen und ihm folgen hieß; den Hannibal konntet ihr gleich darauf hören, als er euch das Lager verrathen und eure Waffen strecken hieß. Doch was klage ich Diejenigen der Feigheit an, welche ich eines Verbrechens anklagen kann? Denn nicht nur die Nachfolge verweigerten sie dem wohlmeinenden Rathgeber, sondern sich ihm entgegenzustellen, ihn zurückzuhalten versuchten sie, wenn die Tapfern nicht mit gezücktem Schwerte diese Elenden weggejagt hätten. Ja, so ist es, Publius Sempronius mußte früher noch als durch die Feinde, durch einen Haufen von Mitbürgern sich durchschlagen. Solche Bürger sollte das

Vaterland vermissen? wären die Andern ihnen ähnlich gewesen, es hätte heute von Allen, die bei Cannä fochten, nicht Einen Bürger mehr. Von siebentausend Bewaffneten waren nur sechshundert, welche durchzubrechen wagten! welche frei und mit den Waffen in ihr Vaterland zurückkehrten! und vierzigtausend Feinde konnten sie nicht daran hindern! Wie sicher meinet ihr wohl, müßte dieser Zug für eine Schaar von beinahe zwei Legionen gewesen seyn? Ihr hättet jetzt zwanzigtausend tapfere, treue Streiter in Canusium, versammelte Väter! Nun aber, wie können diese Menschen gute und treue Bürger — denn tapfere werden nicht einmal sie selbst sagen — seyn? Man müßte denn glauben, sie seyen's gewesen, als sie die Durchbrechenden am Durchbrechen zu hindern versuchten, müßte glauben, sie beneiden Jene nicht um ihre durch Tapferkeit errungene Freiheit und Ehre, da sie sich bewußt sind, daß Furcht und Feigheit ihnen die schmählichste Sclaverei zugezogen. Lieber wollten sie in ihren Zelten versteckt den Tag und mit ihm den Feind erwarten, als sich Gelegenheit darbot, in der Stille der Nacht durchzubrechen. Doch: „es fehlte ihnen wohl an Muth zum Ausbruche aus dem Lager: aber ihr Lager tapfer zu vertheidigen, dazu hatten sie Muth; mehrere Tage und Nächte eingeschlossen, schirmten sie den Wall mit den Waffen, sich durch den Wall; endlich, nachdem sie das Aeusserste versucht und erduldet hatten, als sie ihr Leben nicht mehr fristen, vom Hunger ganz entkräftet die Waffen nicht mehr halten konnten, da erst unterlagen sie — nicht der Feinde Waffen, sondern — der Nothwendigkeit." Mit Sonnenaufgang rückte der Feind vor den Wall und vor der zweiten Tagesstunde

ergaben sie, ohne ihr Glück in einem Gefechte zu versuchen, ihre Waffen und sich selbst. Dieß war auch ihr zweitägiger Kriegsdienst. Als ihnen auf dem Wahlplatze zu stehen und zu streiten gebührte, da flohen sie zurück in's Lager; als sie den Wall vertheidigen sollten, übergaben sie das Lager, weder in der Schlacht noch in dem Lager Etwas nütze. Euch soll ich loskaufen? Wenn ihr aus dem Lager ausbrechen sollet — zaudert ihr und bleibet, wenn ihr bleiben und das Lager mit dem Schwerte vertheidigen müßet, so gebet ihr das Lager, die Waffen, euch selbst dem Feinde hin. Ich, versammelte Väter! trage eben so wenig darauf an, daß man sie auslöse, als daß man Diejenige dem Hannibal ausliefere, welche mitten durch die Feinde aus dem Lager brachen und durch größte Tapferkeit sich dem Vaterlande wiedergaben."

61. Als Manlius gesprochen hatte, so bestimmte die Väter, obgleich die Meisten derselben auch Verwandte unter den Gefangenen hatten, ausser dem Herkommen in einem von Alters her gegen Gefangene durchaus nicht nachsichtigen Staate auch die Geldsumme, weil sie weder den Schatz, der schon eine große Summe auf den Ankauf und die Bewaffnung der zum Kriegsdienste bestimmten Sclaven verwendet hatte, erschöpfen, noch den Hannibal bereichern wollten, welchem es, der Sage nach, hauptsächlich an Gelde fehlte. Als der harte Bescheid, „man kaufe die Gefangenen nicht los," erfolgte, und zur alten Trauer die neue über den Verlust so vieler Bürger kam, da begleitete eine Menge Weinender und Wehklagender die Abgeordneten bis an das Thor. Einer von Diesen ging nach Hause, weil er durch seine trügliche Rückkehr in das Lager seines Eides quitt sey. Als Dieß be-

kannt und dem Senate angezeigt wurde, so beschloßen Alle, ihn zu ergreifen und unter öffentlicher Wache dem Hannibal zu schicken. — Es gibt noch eine andere Sage über die Gefangenen: zuerst seyen Zehn gekommen. Der Senat habe nicht gewußt, ob man sie in die Stadt lassen solle oder nicht; endlich seyen sie eingelassen worden, doch ohne Erlaubniß, vor dem Senate zu erscheinen. Als sie über Erwarten lange ausblieben, seyen noch drei andere Abgeordnete, Lucius Scribonius, Cajus Calpurnius und Lucius Manlius erschienen. Jetzt erst habe ein Bürgertribun und Verwandter des Scribonius auf die Auslösung der Gefangenen angetragen, aber der Senat habe die Auslösung verweigert und die drei neuen Abgeordneten seyen zu Hannibal zurückgekehrt, die zehn ersten da geblieben, weil sie unterwegs, vorgeblich um die Gefangenen namentlich aufzuzeichnen, zu Hannibal zurückgekehrt seyen, und damit ihren Eid erfüllt hätten. Ihre Auslieferung habe dann im Senate lebhafte Streitigkeiten veranlaßt und Diejenigen, welche auf dieselbe drangen, hätten nur eine Mehrheit von wenigen Stimmen gegen sich gehabt. Uebrigens seyen sie von den nächsten Censoren so sehr mit jeder Art von Schmach und Schimpf belastet worden, daß Einige sich sogleich entleibt, die Uebrigen ihr ganzes Leben hindurch nicht allein den Marktplatz, sondern beinahe Jedermanns Anblick gemieden hätten. — Man kann sich mehr über diese große Verschiedenheit der Angaben wundern, als, Was das Wahre sey, entscheiden. — Wie weit bedeutender übrigens diese Niederlage als die frühere gewesen, mag schon Das beweisen, daß diejenigen Bundesgenossen, welche bis auf diesen Tag in der Treue fest geblieben waren, jetzt zu wanken an-

fingen, gewiß aus keinem andern Grunde, als weil sie glaubten, die Herrschaft der Römer habe ein Ende. Zu den Pönern aber gingen wirklich über: die Atellaner, Calatiner, Hirpiner, ein Theil der Apulier, die Samniten, mit Ausnahme der Pentrer, alle Bruttier; die Lucaner, ausser diesen die Surrentiner, fast die ganze von Griechen bewohnte Küste, Tarentum, Metapontus, Croton, Locri; deßgleichen alle Gallier diesseits der Alpen. Und dennoch, trotz aller dieser Niederlagen und trotz des Abfalls so vieler Verbündeten, war bei den Römern niemals die Rede vom Frieden, weder vor der Ankunft des Consuls in Rom, noch als dieser zurückkam und das Andenken an die erlittene Niederlage erneuerte. Ja ebendamals waren die Bürger so hochherzig, daß dem Consul bei seiner Rückkehr aus einer so großen Niederlage, an welcher gerade er die meiste Schuld hatte, nicht nur sehr Viele aus allen Ständen entgegen gingen, sondern ihm auch dafür dankten, daß er den Staat nicht für verloren aufgegeben habe — ihm, der, wäre er Feldherr der Carthager gewesen, sich jede Todesstrafe hätte gefallen lassen müssen!

Inhalt des dreiundzwanzigsten Buchs.

Jahr Roms 536.

Die Campaner fallen zu Hannibal ab. Cap. 1—10. Mago, mit der Botschaft vom Siege bei Cannä nach Carthago gesandt, schüttet im Vorplatze des Rathhauses die den erschlagenen Römern abgezogenen goldenen Fingerringe aus, welche über eine Metze betragen haben sollen. Auf diese Botschaft räth Hanno, einer der vornehmsten Pöner, dem Carthagischen Senate, das Römische Volk um Frieden zu bitten; dringt jedoch, von der Barcinischen Partei überschrieen, nicht durch. Cap. 11—13. Der Prätor Claudius Marcellus kämpft bei Nola, indem er aus dieser Stadt einen Ausfall gegen Hannibal macht, glücklich. Cap. 14—16. Hannibals Heer schwelgt während der Winterquartiere in Capua dergestalt, daß es an Körperkraft und Muth erschlafft. Casilinum, von den Pönern eingeschlossen, wird von Hunger also bedrängt, daß man den Schilden abgezogene Riemen und Häute, deßgleichen Mäuse, ißt, und von Nüssen lebt, welche die Römer auf dem Flusse Vulturnus hinschicken. Cap. 17—19. Der Senat wird durch hundertsiebenundneunzig Mitglieder aus dem Reiterstande ergänzt. Cap. 22. 23. Der Prätor Lucius Postumius wird mit seinem Heere von den Galliern erschlagen. Cap. 24. Die beiden Scipionen Cneus und Publius besiegen in Hispanien den Hasdrubal und bemächtigen sich Hispaniens. Cap. 26—29. Cap. 49. Die Ueberbleibsel des Heeres von Cannä werden nach Sicilien verwiesen und sollen von da nicht eher als nach Endigung des Krieges zurückkommen. Cap. 25. Zwischen Philippus, dem Könige der Macedonier, und Hannibal wird ein Bündniß geschlossen. Cap. 33. 34. Der Consul Sempronius Gracchus haut die Campaner zusammen. Cap. 35—37. Ausserdem

enthält das Buch die glücklichen Unternehmungen des Prätors Titus Manlius in Sardinien gegen die Pöner und Sarder; der Feldherr Hasdrubal, auch Mago und Hanno werden von ihm gefangen. Cap. 40. 41. Der Prätor Claudius Macellus schlägt und besiegt in einem Treffen bei Nola Hannibals Heer und gibt zuerst den durch so viele Niederlagen ermatteten Römern bessere Hoffnung in Betreff des Krieges. Cap. 43—46.

Dreiundzwanzigstes Buch.

---

1. Hannibal war, nachdem er nach der Schlacht bei Cannä [die Stadt] Aecä [in Apulien] eingenommen und ausgeplündert hatte, sogleich aus Apulien nach Samnium aufgebrochen, eingeladen zu den Hirpinern von Statius [Trebius], welcher ihm Compsa zu übergeben versprach; dieser Trebius war ein unter seinen Mitbürgern angesehener Compsaner, aber gedrückt von der Partei der Mopsier, eines durch die Gunst der Römer mächtigen Geschlechtes. Da auf die Kunde von der Schlacht bei Cannä und von dem durch die Reden des Trebius bekannt gewordenen Anrücken Hannibals, die Mopsier mit ihrem Anhange die Stadt verlassen hatten, so wurde diese ohne Widerstand dem Pöner übergeben und Besatzung eingenommen. Hannibal ließ daselbst die ganze Beute sammt dem Gepäcke zurück, theilte das Heer und befahl dem Mago, die Städte dieser Gegend, welche von den Römern abfallen würden, zu besetzen, die widerspenstigen mit Gewalt zum Abfalle zu zwingen. Er selbst zog durch das

Campanerland nach dem unteren Meere, um Neapolis anzuzugreifen, damit er eine Seestadt hätte. Sobald er die Neapolitanische Mark betrat, legte er die Numidier theils überall, wo es sich thun ließt, und es sind hier allermeist Hohlwege und versteckte Einbiegungen im Hinterhalte; theils mußten sie, den Raub der Dörfer zur Schau vor sich hertreibend, bis vor die Thore hinreiten. Weil Diese klein an Zahl und ungeordnet schienen, so brach ein Reiterhaufe gegen sie heraus, wurde aber, in den Hinterhalt gelockt, von den absichtlich Zurückweichenden umzingelt, und Keiner wäre entronnen, wenn nicht das nahe Meer und die Schiffe, welche sie nicht weit vom Ufer erblickten, — meistens Fischerkähne, — den Schwimmkundigen Zuflucht gegeben hätten. Doch wurden mehrere vornehme junge Männer in diesem Treffen gefangen oder getödtet; unter den Letzten befand sich auch der Obriste der Reiter, Hegeas, welcher den Weichenden allzuungestüm nachgesetzt hatte. Von einem Sturme auf die Stadt schreckte den Pöner der Anblick ihrer, gar nicht leicht zu nehmenden Mauern ab.

2. Von hier wendete er sich nach Capua, welches in Ueppigkeit versunken war durch langes Glück und durch Verzärtelung des Schicksals, am meisten aber jedoch, bei allgemeiner Verderbniß, durch die Zügellosigkeit des Bürgerstandes, welcher im Gebrauche der Freiheit kein Maß kannte. Den Senat hatte von sich und von dem Bürgerstande abhängig gemacht Pacuvius Calavius, ein Mann von Adel und zugleich ein Mann des Volkes, aber durch schlechte Mittel zu solcher Macht gelangt. Er bekleidete gerade in dem Jahre, in welchem die unglückliche Schlacht am Trasimenus vorfiel, das

höchste Amt. Weil er nun glaubte, die dem Senate lange schon aufsätzigen Bürger würden, bei Gelegenheit zu einer Umwälzung, einen Gewaltstreich wagen, nämlich, wenn Hannibal mit seinem siegreichen Heere in diese Gegenden käme, den Senat ermorden und Capua den Pönern übergeben; so erdachte dieser schlimme, aber doch nicht ganz und gar verdorbene Mensch, der lieber durch Erhaltung als durch Umsturz des gemeinen Wesens zum Gebieter werden wollte, aber überzeugt war, daß ohne eine leitende Behörde kein Gemeinwesen bestehen könne, einen Plan, den Senat zu retten, aber zugleich denselben von sich und von dem Bürgerstande abhängig zu machen. Er versammelte den Senat und erklärte zuvörderst, „daß er den Gedanken eines Abfalls von den Römern auf keine Weise, er wäre denn unumgänglich nöthig, billigen würde; denn er habe ja Kinder von der Tochter des Appius Claudius und eine Tochter an Livius in Rom vermählt. Uebrigens stehe etwas weit Bedeutenderes und Schrecklicheres bevor. Denn nicht vermittelst des Abfalles gedächten die Bürger den Senat abzuschaffen, sondern durch Ermordung des Senates wollten sie den Staat erst herrenlos machen und dann dem Hannibal und den Pönern übergeben. Von dieser Gefahr könne er sie befreien, wenn sie ihm sich überlassen und ihrer Streitigkeiten in Staatssachen uneingedenk, anvertrauen.“ Als Alle vor Furcht übermannt einwilligten, so sprach er: „Ich will euch im Rathhause einschließen und unter scheinbarer Theilnahme an dem beschlossenen Verbrechen durch Billigung von Anschlägen, denen ich vergebens mich widersetzen würde, einen Weg zu eurer Rettung finden. Nehmet hierauf von mir jeden Eid, welchen ihr selbst wol-

let." Nachdem er ihnen die eidliche Zusage gegeben, ging er weg, befahl das Rathhaus zu schließen, und ließ eine Wache auf dem Vorplatze, damit Niemand ohne seine Erlaubniß hinein oder heraus kommen könnte.

3. Jetzt versammelte er das Volk und sprach: „Was ihr oft gewünscht habt, Campaner, euren schlechten und abscheulichen Senat abstrafen zu dürfen, das könnet ihr jetzt, ohne erst im Auflaufe das Haus eines Jeden, vertheidigt durch eine Schaar von Schützlingen und Sclaven, mit eigener größter Gefahr zu erstürmen, sicher und frei thun. Empfanget sie Alle, in dem Rathhause eingeschlossen, allein, wehrlos; doch handelt nicht rasch, auf gerathewohl und blindlings. Ich werde euch das Recht geben, über das Leben jedes Einzelnen abzustimmen, damit Jeden die verdiente Strafe treffe. Aber vor allem müsset ihr eure Rache so befriedigen, daß euer Heil und Nutzen euch über die Rache gehe. Ihr hasset, wie ich glaube, nur diese Senatoren, wollet aber nicht gar keinen Senat haben; denn man muß entweder einen König haben — wovor die Götter uns bewahren mögen — oder die für einen Freistaat allein passende Regierung, einen Senat. Folglich habt ihr zweierlei zugleich zu thun, einmal den alten Senat abzuschaffen und dann einen neuen zu erwählen. Ich werde einen Senator nach dem andern vorladen und euch über sein Leben abstimmen lassen. Was ihr über einen Jeden beschließet, soll geschehen. Bevor aber der Schuldige hingerichtet wird, werdet ihr an seine Stelle einen wackern und tüchtigen neuen Senator erwählen." Darauf setzte er sich nieder, ließ die Namen in eine Urne werfen und den Senator, dessen Name zuerst herauskam, vorladen und aus

dem Rathhause herführen. Sobald man den Namen hörte, schrie Einer lauter als der Andere: „es sey ein schlechter Mensch, ein Bösewicht, und des Todes würdig." „Gut, sprach Pacuvius, ich sehe, welches Urtheil über Diesen gefället ist. Erwählet an die Stelle des schlechten und des Bösewichts einen guten und gerechten Senator." Zuerst war Alles still, weil man keinen bessern vorzuschlagen wußte; darauf, als Jemand die Keckheit hatte, Einen zu nennen, erhob sich alsbald ein noch größeres Geschrei; die Einen riefen, sie kenneten ihn nicht; Andere warfen ihm bald Schlechtigkeiten, bald niedrige Geburt, schmutzige Armuth oder entehrende Handthierung und Gewerbe vor. Dieß geschah noch weit mehr bei Vorladung des zweiten und dritten Senators, so daß man wohl sah, sie wären seiner gerne los, wüßten aber Keinen an seine Stelle zu setzen, weil es Nichts half, die Nämlichen, welche nur ihre eigene Schande hatten hören müßen, noch einmal vorzuschlagen und Andere noch viel niedriger und verachteter, als Diejenigen waren, welche den Leuten zuerst einfielen. So verlief sich die Menge mit dem Geständnisse, das Uebel, welches man kenne, sey noch das erträglichste, und befahl, den Senat der Haft zu entlassen.

4. Nachdem Pacuvius auf solche Weise den Senat durch die Rettung seines Lebens weit mehr sich als den Bürgern verpflichtet hatte, so war er ohne Waffengewalt, da nunmehr Alle es zuließen, der Gebieter. Seitdem vergaßen die Senatoren alle Ehre und Freiheit, schmeichelten den Bürgern, grüßten, luden sie höflich ein, gaben ihnen prächtige Gastmahle; übernahmen diejenigen Rechtshändel, leisteten immer

derjenigen Partei Beistand, sprachen als Richter immer zu Gunsten Derjenigen, welche bei dem Volke mehr beliebt und geschickter waren, ihnen die Gunst des großen Haufens zu verschaffen. Ja, im Senate selbst wurde Alles so verhandelt, als ob die Bürger dort versammelt wären. Diese Stadt, immer geneigt zur Ueppigkeit, nicht allein durch angebornen Hang, sondern auch durch die zuströmende Menge von Genüssen, und durch alle möglichen Sinnenreize des Meeres wie des Landes, wurde nun vollends durch die Nachgiebigkeit der Vornehmen und durch die Zügellosigkeit der Bürger so ausgelassen üppig, daß weder Gelüste noch Aufwand ein Maß kannten. Zur Verachtung der Gesetze, der Obrigkeiten, des Senates kam jetzt, nach der Niederlage bei Cannä, noch Verachtung Desjenigen, wofür bisher noch einige Scheue gewesen war, des Römischen Staates, und einen alsbaldigen Abfall verhinderte nur der Umstand, daß viele angesehene und mächtige Häuser durch das alte Recht der Gegenheirathen mit Römischen verschwägert waren; am stärksten aber banden, da ihrer Mehrere bei den Römern dienten, dreihundert Reiter, gerade die vornehmsten Campaner, welche Rom in die Besatzungen der Sicilischen Städte ausgehoben und dahin geschickt hatte.

5. Ihre Eltern und Verwandte setzten es mit Mühe durch, daß Gesandte an den Römischen Consul geschickt wurden. Diese trafen den Consul, als er noch nicht nach Canusium aufgebrochen, sondern in Venusia war mit wenigen Halbbewaffneten, höchst bemitleidenswerth für gute Bundesgenossen, verächtlich für stolze und treulose, wie die Campaner. Auch machte der Consul seine Lage und sich selbst noch

verächtlicher dadurch, daß er die Niederlage allzusehr aufdeckte und enthüllte. Als nämlich die Gesandten vortrugen, wie schmerzlich es für Senat und Volk zu Capua sey, daß den Römern ein Mißgeschick begegnet wäre, und Alles, was zum Kriege nöthig, anboten, so sprach er: „wenn ihr uns auffordert, zu befehlen, was zum Kriege nöthig sey, Campaner, so habt ihr mehr die alte Sitte, mit euern Bundesgenossen zu reden, beibehalten, als unserer jetzigen Lage angemessen gesprochen. Denn Was ist uns bei Cannä übrig geblieben, daß wir, als hätten wir Etwas, das Fehlende von unsern Bundesgenossen ersetzt wünschen könnten. Sollen wir Fußgänger von euch verlangen? — als wenn wir Reiter hätten! Sollen wir sagen, es fehle uns an Geld? — als ob Dieß allein fehlete! Nichts, nicht einmal Etwas zum Ergänzen hat das Geschick uns übrig gelassen. Legionen Reiterei, Waffen, Feldzeichen, Roß und Mann, Geld und Lebensmittel sind entweder auf dem Wahlplatze oder Tags darauf mit dem Verluste beider Lager zu Grunde gegangen. Nicht unterstützen also müsset ihr, Campaner, uns im Kriege, sondern den Krieg so gut als an unserer Stadt übernehmen. Erinnert euch, wie wir einst eure bedrängten Voreltern, als sie eingeschlossen in ihre Mauern nicht nur vor den Waffen der Samniten, sondern sogar der Sidiciner bebten, in unsern Schutz aufgenommen, bei Saticula vertheidigt, und den um euretwillen gegen die Samniten begonnenen Krieg fast hundert Jahre lang unter allen Wechseln des Glücks ausgehalten haben! Rechnet hinzu, daß wir, nach eurer Uebergabe an uns, einen Vertrag auf gleiche Rechte mit euch geschlossen, eure Gesetze euch gelassen, ja sogar, was wenigstens vor der

Niederlage bei Cannä das Höchste war — einem großen Theile von euch das Bürgerrecht gegeben und dasselbe mit euch getheilt haben. Darum, Campaner, müsset ihr die erlittene Niederlage als eine gemeinsame ansehen; ein gemeinsames Vaterland beschützen zu müssen glauben. Nicht mit den Samniten oder Etruskern gilt der Kampf, also daß die Herrschaft, wenn auch uns entrissen, dennoch in Italien bliebe. Der Pöner schleppt als Feind ein Heer herbei, nicht einmal in Africa eingeboren, von dem äussersten Rande der Erde, von dem Sunde des Weltmeeres und den Säulen des Herkules, unkundig alles Völkerrechtes, aller Verhältnisse und beinahe der Sprache der Menschen. Diese durch Natur und Sitte Rauhen und Wilden hat noch überdieß ihr Feldherr selbst verwildert, indem er Brücken und Dämme von aufgeschichteten Menschenleichen machte, und — mich eckelt es nur auszusprechen, — Menschenfleisch essen lehrte. In solchen, durch ruchlose Mahle Gemästeten, deren Betastung schon verunreinigen mußte, die Herren zu sehen und zu haben, in Africa nnd in Carthago Recht zu holen, Italien eine Provinz der Numidier und Mauren seyn zu lassen — welchem auch nur in Italien Geborenen sollte Dieses nicht ein Greuel seyn? — Ehrenvoll wird es seyn, Campaner, das durch eine Niederlage der Römer gesunkene Reich durch eure Treue, durch eure Kraft erhalten und wiederhergestellt zu haben. Dreißigtausend Fußgänger, viertausend Reiter, denke ich, können in Campanien ausgehoben werden; Geld und Getreide aber habt ihr ja genug. Ist eure Treue so groß als eure Mittel sind, so wird Hannibal nicht merken, daß er gesiegt hat, die Römer nicht, daß sie besiegt sind.“

6. Als die Gesandten, mit dieser Rede vom Consul entlassen, nach Hause zurückreiseten, sprach Einer derselben, Vibius Virrius: „Die Zeit sey gekommen, wo die Campaner nicht nur das ihnen von den Römern einst widerrechtlich genommene Land [VIII, 11.] wieder erringen, sondern auch die Herrschaft Italiens gewinnen könnten. Denn mit Hannibal würden sie auf jede beliebige Bedingung einen Vertrag schließen; und es würde keinen Anstand finden, daß, wenn Hannibal nach Endigung des Krieges siegreich nach Africa abziehe und sein Heer wegführe, die Herrschaft über Italien den Campanern überlassen bleibe." Alle stimmten dieser Aeusserung des Virrius bei und statteten einen solchen Bericht von ihrer Sendung ab, daß der Name der Römer Allen vernichtet schien. Sogleich dachte der Bürgerstand und der größere Theil des Senates auf Abfall. Doch wurde durch die Vorstellungen der Aelteren die Sache einige Tage hinausgeschoben; endlich drang die Mehrzahl durch, daß dieselben Männer, welche zum Römischen Consul gegangen waren, zu Hannibal geschickt würden. — Nach einigen Jahrbüchern sollen, ehe man zu diesem ging und fest zum Abfalle entschlossen war, Gesandte nach Rom geschickt worden seyn, mit der Forderung, daß der Eine von beiden Consuln ein Campaner seyn müsse, wenn die Römer unterstützt seyn wollen. Voll Unwillens habe man dieselben aus dem Rathhause hinausweisen lassen und einen Lictor abgeschickt, um sie aus der Stadt zu führen und ihnen zu bedeuten, sie sollen an demselben Tage noch ausserhalb der Römischen Mark übernachten. Weil die ehemalige Forderung der Latiner gar zu ähnlich lautet — und Cölius nebst An-

dern, wohl nicht ohne Grund, Nichts davon erwähnt, so trug ich Bedenken, sie als erwiesen herzusetzen.

7. Die Gesandten kamen zu Hannibal und schloßen mit ihm Frieden auf folgende Bedingungen: „Kein Punischer Feldherr oder Beamte der Pöner solle einem Campanischen Bürger irgend Etwas zu befehlen haben; kein Campanischer Bürger solle zum Kriegsdienste oder zu einer andern Leistung gezwungen werden können. Capua soll seine eigenen Gesetze, seine eigenen Behörden haben. Der Pöner solle die Campaner dreihundert Römische Gefangene auslesen lassen, um gegen dieselben die in Sicilien dienenden Campanischen Reiter auszuwechseln." So lautete der Vertrag; über Das, was im Vertrage bestimmt war, verübten die Campaner noch andere Schandthaten. Es wurden nämlich Obristen der Bundesgenossen und andere Römische Bürger, welche entweder in Kriegsdienstgeschäften oder in eigenen Angelegenheiten dort waren, plötzlich vom Volke insgesammt festgenommen und, angeblich zur Verwahrung, in die Bäder eingesperrt, damit sie dort von Hitze und Qualm erstickt jämmerlich umkämen. Daß Solches geschähe, und daß eine Gesandtschaft an den Pöner geschickt würde, dagegen hatte sich mit aller Macht gesetzt Decius Magius, ein Mann, dem zum höchsten Einflusse Nichts fehlte als gesunder Verstand bei seinen Mitbürgern. Als er gar hörte, daß Hannibal eine Besatzung schicke, verlangte er, hinweisend auf Pyrrhus übermüthige Gewaltherrschaft und auf der Tarentiner jämmerliche Sclaverei, zuerst öffentlich mit lautem Geschrei, man solle die Besatzung nicht einlassen, darauf, man solle die eingelassene hinauswerfen, oder man solle, wenn man die Frevelthat des Abfalles

von den ältesten Bundesgenossen und von Blutsverwandten durch eine wackere und denkwürdige That aussöhnen wolle, die Punische Besatzung tödten und sich wieder den Römern hingeben. Als Dieß dem Hannibal, denn es geschah nicht im Verborgenen, hinterbracht wurde, ließ er zuerst den Magius zu sich in's Lager rufen. Sodann, als dieser trotzig sich zu gehen weigerte, — denn Hannibal habe keinem Campanischen Bürger Etwas zu befehlen — gebot der Pöner in raschem Zorne, den Mann zu greifen und gefesselt ihm zu bringen. Doch bald, besorgt, es möchte bei dieser Gewaltthat eine Art von Auflauf und tollem Kampfe aus der Aufwallung der Gemüther entstehen, brach er selbst, nachdem er durch einen vorausgeschickten Boten dem Campanischen Vorstande, Marius Blosius, seine Ankunft auf den folgenden Tag hatte melden lassen, mit einer kleinen Bedeckung aus dem Lager auf nach Capua. Marius rief das Volk zusammen und forderte es auf, recht zahlreich mit Weib und Kind dem Hannibal entgegen zu gehen. Alle thaten es, nicht nur folgsam, sondern eifrig, die Menge auch aus Zuneigung und aus Begierde, einen schon durch so viele Siege berühmten Feldherrn zu sehen. Nur Decius Magius ging weder hinaus entgegen, noch blieb er, was man für Furcht eines bösen Gewissens hätte halten können, zu Hause. Auf dem Markte wandelte er müßig auf und ab mit seinem Sohne und einigen Schützlingen, während die ganze Stadt in Bewegung war, den Pöner zu empfangen und zu sehen. Hannibal verlangte nach seinem Einzuge alsbald eine Senatssitzung; jedoch auf die Bitte der angesehensten Campaner, er möchte heute nichts Ernsthaftes vornehmen und den Festtag seiner Ankunft selbst

auch froh und willfährig feiern, verwandte er, obgleich von Natur jähzornig, um nicht gleich anfangs Etwas abzuschlagen, einen großen Theil des Tages auf Besichtigung der Stadt.

8. Er stieg ab bei den durch Geburt und Reichthum berühmten Gebrüdern Ninnius Celer, Stenius und Pacuvius. Dahin brachte Pacuvius Calavius, von welchem oben die Rede war, das Haupt derjenigen Partei, welche den Staat auf Punische Seite gezogen hatte, seinen Sohn, einen jungen Mann, welchen er aus dem Schooße und von der Seite des Decius Magius weggerissen hatte, mit dem derselbe das Römische Bündniß gegen den Punischen Vertrag auf's heftigste vertheidigt hatte, ohne sich weder durch die entgegengesetzte Neigung seiner Mitbürger, noch durch das väterliche Ansehen von seinen Ansichten abbringen zu lassen. Diesem jungen Manne wirkte jetzt sein Vater, mehr durch Abbitte als durch Rechtfertigung, Hannibals Verzeihung aus, und der Letzere, durch des Vaters Bitten und Thränen erweicht, lud Denselben sogar mit dem Vater zur Tafel, zu welcher er keinen Campaner als seine Wirthe und den ausgezeichneten Krieger Jubellius Taurea hatle ziehen wollen. Sie fingen noch bei hellem Tage an zu schmausen und das Mahl war nicht nach Punischer Sitte oder wie es Krieger halten, sondern wie in einem seit langer Zeit schwelgerischen Staat und Hause mit allen Sinnenreizen ausgestattet. Nur Einer ließ sich weder durch den Zuspruch der Wirthe noch bisweilen des Hannibal selbst, umstimmen, des Calavius Sohn, Perolla; er selbst schützte eine Unpäßlichkeit vor, während sein Vater ihn auch, mit dem leichtbegreiflichen Sturme der

Gefühle in seinem Innern entschuldigte. Als gegen Sonnenuntergang der Vater Calavius einmal von der Tafel aufstand, folgte ihm sein Sohn und sprach, als sie an einsamer Stelle — es war ein Garten auf des Hauses Hinterseite — sich befanden: „Mein Vater, ich theile dir einen Vorschlag mit, durch welchen wir Campaner von den Römern nicht allein Verzeihung für unser Vergehen, daß wir an Hannibal abfielen, sondern noch weit größere Achtung und Gunst erwerben werden, als wir je genossen haben.“ Da sein Vater ihn verwundert fragte, worin dieser Vorschlag bestehe, warf er das Oberkleid über die Schulter zurück und zeigte ihm das Schwert an seiner Hüfte. „Jetzt, sprach er, will ich mit Hannibals Blute das Römische Bündniß versiegeln. Dir wollte ich es vorher anzeigen, wenn du etwa lieber wolltest bey der That nicht zugegen seyn.“

9. Als der Alte Dieß sah und hörte, rief er, als sähe er schon vollbringen, was er hörte, ausser sich vor Angst: „Sohn, bei allen Pflichten, welche Kinder mit ihren Eltern verbinden, bitte, flehe ich, wolle nicht vor den Augen deines Vaters das Greuelvollste thun und leiden. Wenige Stunden sind verflossen, seit wir bei allen Göttern, die es gibt, schwörend, die Hände in die seinige legend, unsere Treue verbürgt haben — etwa, um die durch die Zusage geheiligte Rechte, kaum von der Unterredung weggegangen, sogleich gegen ihn zu waffnen? Vom gastlichen Tische, zu welchem du ausser zwei Campanern allein von Hannibal geladen worden, stehest du auf, denselben Tisch mit dem Blute des Gastfreundes zu bespritzen? Den Hannibal konnte ich Vater mit meinem Sohne versöhnen, meinen Sohn mit Hannibal versöh-

nen kann ich nicht? Doch es sey nichts heilig, nicht Wort, nicht Eid, nicht Pflichtgefühl; wage das Unnennbare, wenn es nicht mit dem Verbrechen uns Verderben bringt. Allein willst du den Hannibal anfallen? Wie, und jener Haufe so vieler Freien und Sclaven? Wie, und jene Augen Aller, auf ihn allein gerichtet? Wie, und so viele Arme? Werden sie erstarren bei solcher Raserei? Den eigenen Blick Hannibals, den bewaffnete Heere auszuhalten nicht vermögen, vor dem das Römische Volk bebt, du willst ihn aushalten? Doch gesetzt, es fehlte jede andere Hülfe, mich selbst zu durchbohren, wenn ich mit meinem Leibe Hannibals Leib decke, wirst du es über dich gewinnen? Ja, durch meine Brust hindurch mußt du ihn angreifen und durchstoßen. Laß dich lieber hier abschrecken, als dort übermannen. Laß meine Bitten bei dir Etwas gelten, wie sie heute für dich etwas gegolten haben." — Als er jetzt den Jüngling weinen sah, umfaßte er denselben, bedeckte ihn mit Küssen und ließ nicht eher ab zu bitten, als bis er es dahin brachte, daß er das Schwert ablegte und sein Wort gab, so Etwas nicht zu thun. Da sprach der Jüngling: „So will denn ich die Pflicht, welche ich dem Vaterlande schuldig bin, dem Vater bezahlen. Dein Loos bedaure ich, auf dem die Schuld dreifachen Verraths am Vaterlande lastet: des ersten, da du zum Abfalle von den Römern, des andern, da du zum Frieden mit Hannibal riethest, und des dritten heute, da du die Rückkehr Capua's zu den Römern hinderst und wehrest. Du, Vaterland, empfange das Schwert, mit welchem für dich bewaffnet ich in diese Feindesburg getreten bin, weil mein Vater es mir aus den Händen windet, zurück." Mit diesen Worten warf er das

Schwert über die Gartenmauer in's Freie und kehrte, damit um so weniger Verdacht entstände, ebenfalls zum Mahle zurück.

10. Tags darauf erschien Hannibal im zahlreich versammelten Senate. Hier war der Anfang seiner Rede sehr schmeichelhaft und gütig, indem er den Campanern dankte, daß sie seine Freundschaft dem Römischen Bündnisse vorgezogen und neben andern glänzenden Verheissungen ihnen versprach, in Kurzem solle Capua das Haupt von ganz Italien seyn und mit den übrigen Völkern auch das Römische dort Recht holen. Nur Einer habe keinen Theil an der Punischen Freundschaft und an dem mit ihm geschlossenen Vertrage, Magius Decius, der weder Campaner sey noch genannt werden dürfe. Er fordere, daß dieser ihm ausgeliefert, in seiner Gegenwart über ihn berathen und vom Senate beschlossen werde. Alle gaben hierzu ihre Stimme, obgleich Vielen theils der Mann dieses Unglück nicht zu verdienen, theils kein kleiner Anfang in Schmälerung ihres Rechtes auf Freiheit gemacht zu werden schien. Hannibal trat aus dem Rathhause, setzte sich auf dem geweihten Platze, wo die Obrigkeit zu sitzen pflegt und befahl, daß Decius Magius ergriffen werde und vor seine Füße hingestellt sich verantworte. Als Dieser, in seinem Trotze beharrend, erklärte, dazu könne er Kraft des Vertrages nicht gezwungen werden, so wurden ihm Ketten angelegt und einem Schergen befohlen, ihn vor sich her in's Lager zu führen. So lange er mit unverhülltem Haupte fortgeführt würde, sprach er im Gehen zu der von allen Seiten herströmenden Menge und rief: „Da habt ihr die gewünschte Freiheit, Campaner! mitten auf dem

Markte am hellen Tage vor euern Augen, werde ich, der keinem Campaner nachsteht, gebunden zum Tode geschleppt. Was könnte Gewaltsameres geschehen, wenn Capua erobert wäre? Gehet dem Hannibal entgegen! schmücket die Stadt! machet den Tag seiner Ankunft zu einem Feste — um diesen Triumph über euren Mitbürger zu schauen." Als dieses Geschrei Eindruck auf das Volk zu machen schien, wurde ihm das Haupt verhüllt und befohlen, ihn auf's schnellste zum Thor hinauszuschaffen. So ward er in's Lager geführt und sogleich auf ein Schiff gebracht und nach Carthago geschickt, damit nicht, wenn eine Bewegung über den empörenden Schritt in Capua entstände, auch der Senat die Auslieferung eines seiner Häupter bereuete, und, würde er durch Abgeordnete zurückverlangt, entweder durch Verweigerung der ersten Bitte, die neuen Bundesgenossen beleidigt oder durch Gewährung derselben ein Anstifter von Aufstand und Unruhen in Capua geduldet werden müßte. Ein Sturm verschlug das Schiff nach Cyrene, welches damals dem Königspaare*) unterthan war. Als hier Magius zur Bildsäule des Königes Ptolemäus flüchtete, wurde er von den Wächtern nach Alexandrien zu Ptolemäus gebracht, und als er Diesem bewiesen, wie er gegen die Rechte des Vertrages von Hannibal gefesselt worden, der Fesseln entledigt und ihm erlaubt, wohin er lieber wolle, nach Rom oder Capua, zurückzukehren. Magius erwiederte, in Capua wäre er nicht sicher, in Rom aber würde er jetzt, wo Krieg zwischen den Römern und Campanern sey,

*) D. i. dem Aegyptischen Könige Ptolemäus IV, Philopator und seiner Gemalin und Schwester Arsinoe.

mehr als Ueberläufer denn als Gastfreund wohnen. Nirgends wünschte er lieber zu leben, als im Reiche Dessen, in welchem er seinen Retter und Befreier sehe.

11. Während dieser Vorfälle kam Quintus Fabius Pictor von Delphi, wohin er gesendet war, nach Rom zurück und las die geschriebene Antwort vor. Die Götter insgesammt waren darin genannt, welche und auf welche Weise sie angefleht werden sollten. Darauf hieß es: „wenn ihr also thut, Römer, so werden eure Sachen besser und leichter gehen, und euer gemeines Wesen wird mehr nach eurem Wunsche gedeihen, und der Sieg in der Fehde wird dem Römischen Volke zufallen. Dem Pythischen Apollo schicket, wenn euer gemeines Wesen wohl geführt und gerettet ist, von den errungenen Gewinnsten ein Geschenk, und erweiset von der Beute, dem Erlöse und den Rüstungen ihm Ehre; freveln Sinn haltet ferne von euch." Nachdem er diesen Spruch aus dem Griechischen übersetzt vorgelesen hatte, sagte er: „er habe, als er vom Orakel herausgekommen, sogleich allen diesen Göttern Weihrauch und Wein geopfert, und vom Tempelvorsteher angewiesen, wie er mit einem Lorbeerkranze umwunden dem Orakel sich genaht und geopfert hätte, also bekränzt das Schiff zu besteigen und den Kranz nicht abzulegen, ehe er in Rom angekommen, habe er alle Befehle mit größter Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit befolgt, den Kranz aber in Rom auf dem Altare Apollo's niedergelegt." — Der Senat beschloß, diese Opfer und Andachten sollten sobald als möglich sorgfältig verrichtet werden. Während Dieß in Rom und Italien vorging, war Mago, Hamilcar's Sohn, mit der Botschaft des Sieges bei Cannä

nach Carthago gekommen. Sein Bruder hatte ihn nicht vom Wahlplatze unmittelbar abgesendet, sondern mehrere Tage aufgehalten, um die Bruttischen Städte, so viele ihrer abfielen, in Besitz zu nehmen. Als Dieser im Senate Gehör erhielt, erzählte er die Thaten seines Bruders in Italien: „mit sechs Feldherrn, nämlich mit vier Consuln, einem Dictator und einem Reiterobristen; mit sechs Consulsheeren habe derselbe in offner Feldschlacht gestritten, über zweimalhunderttausend Feinde getödet, über fünfzigtausend gefangen. Von den vier Consuln habe er zwei getödtet, von den beiden Andern sey der Eine verwundet, der Andere nach Verlust des ganzen Heeres mit kaum fünfzig Mann entronnen. Der Reiterobriste, welcher Consulsgewalt habe, sey geschlagen und in die Flucht gejagt worden; der Dictator werde für einen unvergleichlichen Feldherrn gehalten, weil — er sich niemals in eine Schlacht eingelassen. Die Bruttier und Apulier, ein Theil der Samniten und Lucaner seyen zu den Pönern abgefallen. Capua, die Hauptstadt nicht allein Campaniens, sondern nach dem Schlage, welcher in der Schlacht von Cannä die Römische Macht getroffen, die Hauptstadt von Italien, habe sich dem Hannibal übergeben. Für so große und so viele Siege sey es Pflicht, den unsterblichen Göttern Dank zu bezeugen und zu wissen.

12. Zur Beglaubigung so froher Nachrichten ließ er auf dem Vorplatze des Rathhauses die goldenen Ringe ausschütten, welche einen so großen Haufen machten, daß sie gemessen, nach einigen Schriftstellern, volle drei und eine halbe Metze betrugen. Die gewöhnliche und wahrscheinlichere Sage gibt nicht über Eine Metze an. Darauf setzte er, um die

Größe der Niederlage noch deutlicher zu zeigen, ausdrücklich bei: nur Reiter und auch unter diesen nur die Ersten trügen dieses Ehrenzeichen. Hauptpunkt seiner Rede war: „Je näher Hannibal der Hoffnung sey, den Krieg zu endigen, desto mehr müsse Derselbe mit aller Macht unterstützt werden; denn ferne von der Heimath sey der Kriegsschauplatz, mitten in Feindesland. Eine große Menge von Lebensmitteln, von Geld werde verbraucht, und so viele Feldschlachten hätten zwar die feindlichen Heere vernichtet, aber auch die Streitkräfte des Siegers um Etwas vermindert. Es müsse also Ergänzungsmannschaft, es müsse zu Solde Geld und Getreide geschickt werden für Krieger, die sich um den Punischen Namen so wohl verdient gemacht hätten." Als über diese Mittheilungen Mago's Alles voll Freude war, sprach Himilco, ein Mann von der Barcinischen Partei, in der Meinung, auf Hanno losziehen zu können: „Wie steht es, Hanno? bis du noch unzufrieden darüber, daß Krieg mit den Römern angefangen worden? Befiehl Hannibals Auslieferung! verbeut bei solchem Glücke den unsterblichen Göttern Dank zu sagen! Hören lasse sich der Römische Senator in dem Rathhause der Carthager!" Da sprach Hanno: „Ich hätte heute geschwiegen, versammelte Väter, um nicht bei der allgemeinen Freude etwas für euch minder Angenehmes sagen zu müssen. Wenn ich nun aber einem Rathsherrn gegenüber, welcher fragt, ob ich noch unzufrieden sey, daß man Krieg mit den Römern angefangen habe, schwiege, so würde ich entweder stolz oder niederträchtig scheinen; aber Ersteres heißt die Freiheit Anderer, das Zweite — die eigene vergessen. Antworten also will ich dem Himilco, daß ich nicht aufgehört

habe, unzufrieden über den Krieg zu seyn und nicht aufhören werde, euern unüberwindlichen Feldherrn anzuklagen, bis ich den Krieg auf irgend eine leidliche Bedingung geendigt sehe; und meine Sehnsucht nach dem alten Frieden wird nichts Anders stillen, als ein neuer. So ist denn, was Mago so eben ausgekramt hat, für Himilco und die übrigen Trabanten Hannibals bereits erfreulich: mir kann es erfreulich seyn, weil unsere Siege, wenn wir das Glück benützen wollen, uns einen billigern Frieden verleihen werden. Denn lassen wir den jetzigen Augenblick, wo wir den Frieden mehr zu geben als zu empfangen scheinen können, vorüber, so fürchte ich, auch die heutige Freude möchte uns zum schönen Traume und zunichte werden. Doch auch jetzt, was ist denn an ihr? „Ich habe die feindlichen Heere erschlagen: schicket mir Streiter." — Was würdest du Anders verlangen, wenn du besiegt wärest? — „Ich habe zwei feindliche Lager genommen," — natürlich voll von Beute und Lebensmitteln — „gebet Getreide und Geld!" Was würdest du Anders fordern, wenn du beraubt, wenn du aus dem Lager gejagt wärest? — Und damit ich nicht über Alles mich selbst verwundere, so wünschte ich (denn ich habe gleichfalls Fug und Recht, zu fragen, weil ich Himilco antwortete) daß Himilco oder Mago mir beantwortete, einmal: „da in der Schlacht bei Cannä das Römische Reich vernichtet und bekanntermaßen ganz Italien im Abfall ist — ob wohl irgend eine Latinische Völkerschaft zu uns abgefallen?" dann: „ob irgend Jemand aus den fünfunddreißig Bezirken zu Hannibal übergelaufen sey?" — Da Mago Beides verneinte, so sprach er: „der Feinde also sind noch immer nur allzuviele übrig.

Aber welchen Muth, welche Hoffnung diese Menge hat, wünschte ich zu wissen?"

13. Als Mago erwiederte, er wisse Dieses nicht, so sprach Jener: „Nichts ist leichter zu wissen. Haben die Römer irgend Gesandte mit Friedensvorschlägen an Hannibal geschickt? ja, habt ihr auch nur Kunde erhalten, daß in Rom irgend von Frieden gesprochen worden?" Als Jener auch Dieß verneinte, so fuhr Hanno fort: „also haben wir den Krieg noch so ganz, wie wir ihn an dem Tage hatten, da Hannibal nach Italien hinüberging. Wie sehr der Sieg im vorigen Punischen Kriege wechselte, deß können die Meisten von uns, als Solche, die es selbst erlebten, sich erinnern. Nie schienen zu Wasser und zu Lande unsere Angelegenheiten günstiger, als sie vor dem Consulate des Cajus Lutatius und Aulus Postumius waren. Unter dem Consulate des Lutatius und Postumius sind wir bei den Aegatischen Inseln überwunden worden. Wenn — was die Götter verhüten wollen — auch jetzt das Glück in Etwas wechseln sollte, hoffet ihr dann, wann wir besiegt werden, einen Frieden, welchen jetzt, da wir siegen, Niemand anbeut? Darum wenn Jemand über den Frieden zu rathschlagen gibt, sey es ihn anzubieten oder anzunehmen, so weiß ich, Was ich zu stimmen habe; wenn ihr hingegen über die Forderungen Mago's abstimmen lasset, so halte ich's für unnöthig, Siegern Etwas zu schicken, und, täuschen sie uns mit falschen und eiteln Hoffnungen, so stimme ich noch weit mehr dagegen, daß man ihnen Etwas schicke." Nicht auf Viele machte Hanno's Rede Eindruck. Denn einmal benahm seine Feindschaft mit dem Barcinischen

Hause seinen Worten das Gewicht und dann wollten die von der frohen Gegenwart befangenen Gemüther Nichts hören, was ihre Freude verkümmern konnte, und sie glaubten, der Krieg müsse bald zu Ende seyn, wofern sie nur ein wenig sich anstrengen wollten. So beschloß denn der Senat mit sehr großer Stimmenmehrheit, dem Hannibal zur Ergänzung [vierundzwanzigtausend Fußgänger] viertausend Numidier, vierzig Elephanten und fünfzehnhundert Talente Silbers zu schicken. Und es wurde ein Feldhauptmann mit Mago nach Hispanien vorausgesendet, um zwanzigtausend Fußgänger und viertausend Reiter zu werben, mit welchen die Heere sowohl in Italien als in Hispanien ergänzt werden sollten.

14. Aber dieß Alles wurde, wie so gerne im Glücke, langsam und gemächlich gethan. Den Römern gestattete ausser ihrer angeborenen Regsamkeit auch ihre Lage kein Zaudern. Und so ließ es denn der Consul an Nichts fehlen, was ihm oblag; der Dictator aber, Marcus Junius Pera, hatte nicht sobald Opfer und Gebete vollendet und bei dem Volke der Sitte gemäß um Erlaubniß, eines Pferdes sich zu bedienen, gebeten, als er über die beiden zu Anfange des Jahres von den Consuln ausgehobenen Stadtlegionen, über die ausgewählten Sclaven und über die im Picenischen und Gallischen zusammengebrachten Cohorten nach dem letzten Hülfsmittel eines beinahe verloren gegebenen Staates, wo dem Nutzen die Ehre nachsteht, griff und bekannt machte: „Wer als peinlicher Verbrecher oder Schulden halber in Haft sitze, den wolle er von Strafe und Schulden frei sprechen lassen, wenn er bei ihm zur Fahne schwöre.“ Sechstausend Solcher bewaffnete er mit den Gallischen Rüstungen, welche

Cajus Flaminius im Triumphe nach Rom gebracht hatte. So zog er mit fünfundzwanzigtausend Kriegern aus der Stadt. — Hannibal hatte nach der Besetzung von Capua noch einmal theils mit Versprechungen theils mit Drohungen einen wiewohl vergeblichen Versuch auf die Einwohner von Neapolis gemacht und zog nunmehr in's Gebiet von Nola hinüber, zwar nicht sogleich als Feind, weil ihm eine freiwillige Uebergabe nicht unmöglich schien, aber auch entschlossen, sie alle Drangsale und Schrecknisse erfahren zu lassen, wenn sie seinen Hoffnungen nicht bald entsprächen. Der Senat, besonders die Angesehensten desselben, hielten fest am Römischen Bunde, die Bürger waren, wie gewöhnlich, ganz für eine Veränderung und für Hannibal und dachten sich die schreckliche Verwüstung ihrer Felder und alle Uebel und Greuel einer Belagerung. Auch fehlte es nicht an Männern, welche zu einem Abfalle riethen. Der Senat, aus Furcht, der stürmischen Menge in offenem Widerstande nicht gewachsen zu seyn, fand in verstellter Nachgiebigkeit ein geheimes Mittel, das Unglück aufzuschieben. Er gab vor, mit dem Abfalle zu Hannibal einverstanden, aber nicht einig über die Bedingungen, zu seyn, auf welche man den neuen Bund der Freundschaft schließen wolle. Nachdem er auf diese Weise Frist bekommen, schickte er eiligst Abgeordnete an den Römischen Prätor Marcellus Claudius, welcher mit seinem Heere bei Casilinum stand, und ließ ihn wissen, in welcher Gefahr Nola schwebe. Das platte Land sey in den Händen Hannibals und der Pöner; die Stadt werde es unverzüglich seyn, wenn nicht Hülfe komme. Nur dadurch hätte der Senat einen gar zu schnellen Abfall abgewendet, daß er gegen die

Bürger zu dem Versprechen sich verstanden habe, sobald sie es wollten, abzufallen. Marcellus lobte die Nolaner, rieth ihnen, unter dem nämlichen Vorwande die Sache bis auf seine Ankunft hinzuhalten, inzwischen aber die Verhandlungen mit ihm, so wie die Hoffnung Römischer Hülfe gänzlich zu verheimlichen; er aber brach von Casilinum nach Calatia auf, setzte über den Vulturnusfluß und kam durch die Mark von Saticula und Trebula oberhalb Suessula über die Gebirge nach Nola.

15. Gleich nach der Ankunft des Römischen Prätors verließ der Pöner die Gegend von Nola und zog an's Meer hinab ganz in die Nähe von Neapolis, voll des Wunsches, eine Seestadt zu besetzen, wo die Schiffe aus Africa sicher einlaufen könnten. Als er aber hörte, daß Neapolis ein Römischer Befehlshaber besetzt halte (es war Marcus Junius Silanus, von den Neapolitanern selbst herbeigerufen), so stand er auch von Neapolis wie von Nola ab und wandte sich nach Nuceria. Nachdem er diese Stadt ziemlich lange eingeschlossen, mehrmals zu erstürmen, mehrmals bald die Bürger bald die Häupter vergebens zu gewinnen gesucht hatte, so brachte er dieselbe endlich durch Hunger zur Uebergabe mit dem Zugeständnisse, daß Jeder mit Einem Kleide ohne Waffen sollte abziehen dürfen. Darauf versprach er, der von Anfang an gegen alle Italer, die Römer ausgenommen, milde scheinen wollte, Denen Lohn und Ehren, welche bleiben und bei ihm Dienste nehmen würden. Aber Keiner ließ sich durch solche Hoffnung halten. Alle zerstreuten sich, wohin gastliche Verbindungen oder zufälliger Trieb Jeden führte, in die Städte Campaniens, besonders nach Nola und Neapolis. Gegen

dreißig Senatoren und gerade die Ersten, welche sich nach Capua wandten, aber dort nicht eingelassen wurden, weil sie Hannibal die Thore verschlossen hätten, begaben sich nach Cumä. Die Beute von Nuceria wurde dem Krieger überlassen, die Stadt ausgeplündert und angezündet. — Nola behauptete Marcellus wie durch seine tüchtige Besatzung, so durch die Neigung der Häupter. Aber Besorgnisse erregte der Bürgerstand und vor Allem Lucius Bantius, welchen seine Theilnahme an dem vorgehabten Abfalle und die Furcht vor dem Römischen Prätor bald zum Verrathe der Vaterstadt, bald, wenn Dieses ihm nicht glücken sollte, zum Uebergehen reizte. Es war ein feuriger junger Mann und unter den Bundesgenossen damals fast der angesehenste Reiter. Ihn hatte Hannibal, als er halbtodt unter einem Leichenhaufen bei Cannä gefunden wurde, gütig heilen und dann sogar beschenkt nach Hause gehen lassen. Aus Dankbarkeit für diese Wohlthat hatte er den Pöner zum Herrn und Gebieter Nola's machen wollen, und der Prätor sah, wie ihn der Wunsch einer Umwälzung herumtrieb und nicht ruhen ließ. Da er nun entweder durch Bestrafung hieran gehindert oder durch Güte gewonnen werden mußte, so wollte Marcellus einen so tapfern und wackern Bundesgenossen lieber für sich erwerben, als blos dem Feinde entziehen, lud denselben zu sich ein und redete ihn freundlich an: „daß er viele Neider unter seinen Mitbürgern habe, lasse sich daraus leicht erkennen, daß noch kein Bürger von Nola ihm gesagt hätte, wie sehr und wie oftmals er im Felde sich ausgezeichnet habe. Doch, wer in einem Römischen Lager gestanden, dessen Tapferkeit könne nicht verborgen bleiben. Viele, welche

mit ihm gedient, erzählten ihm, welch ein Mann er sey, welche und wie viele Gefahren er für die Wohlfahrt und Ehre des Römischen Volkes bestanden, und wie er in der Schlacht bei Cannä nicht eher zu kämpfen aufgehört, als bis er beinahe verblutet unter einem Haufen über ihn hinstürzender Menschen, Pferde und Waffen begraben worden. Darum fahre fort, so brav zu seyn, sprach Marcellus weiter. „Bei mir soll dir alle Auszeichnung und jeder Lohn zu Theil werden, und je öfter du bei mir bist, desto mehr sollst du finden, daß es dir Ehre und Nutzen bringt," und damit schenkte er dem über die Verheißungen erfreuten jungen Manne ein herrliches Pferd und befahl dem Schatzmeister, ihm fünfhundert Silberlinge [Bigaten] auszuzahlen, den Lictoren aber wies er an, denselben, so oft er wolle, vorzulassen.

16. Durch diese Freundlichkeit des Marcellus wurde der Trotz des jungen Mannes so erweicht, daß kein Bundesgenosse von da an die Römische Sache tapferer und treuer unterstützte, als Hannibal vor den Thoren stand (denn er war von Nuceria wieder gegen Nola aufgebrochen) und die Bürger in Nola von Neuem auf Abfall sannen. Marcellus zog sich bei'm Anrücken des Feindes hinter die Mauern zurück, nicht aus Furcht für sein Lager, sondern um keine Gelegenheit zum Verrathe der Stadt, worauf nur allzu Viele lauerten, zu geben. Darauf begannen beide Theile sich in Schlachtordnung zu stellen, die Römer vor den Mauern Nola's zum Schutze, die Pöner vor ihrem Lager; und es fielen von nun an zwischen der Stadt und dem Lager leichte Gefechte und mit abwechselndem Erfolge vor, weil die Heerführer weder

kleine Haufen, die sich etwa herausforderten, hindern, noch zu einer allgemeinen Schlacht das Zeichen geben wollten. Während so beide Heere einander täglich gegenüberstanden, meldeten die Häupter von Nola dem Marcellus: „es fänden Nachts Unterredungen zwischen den Bürgern und den Pönern statt; und es sey verabredet, wenn das Römische Heer zum Thor hinaus gezogen wäre, sollen jene dessen Troß und Gepäcke wegnehmen, darauf die Thore schließen und die Mauern besetzen, um sodann, Meister ihres Willens und der Stadt, den Pöner statt des Römers einzulassen." Auf diese Anzeige lobte Marcellus die Nolanischen Senatoren und beschloß, ehe eine Bewegung von innen ausbräche, das Glück einer Schlacht zu versuchen. An den drei gegen den Feind zu liegenden Thoren ordnete er sein Heer in drei Abtheilungen, hieß den Troß nachfolgen, die Packknechte aber, die Wasserträger und die schwachen Krieger Pfähle tragen. An das mittlere Thor stellte er den Kern der Legionen und die Römischen Reiter, an die beiden Seitenthore die Neuausgehobenen, die Leichtbewaffneten und die Reiter der Bundesgenossen. Den Nolanern wurde verboten, den Mauern und Thoren sich zu nähern, und eine bestimmte Hinterhut dem Trosse beigegeben, damit derselbe nicht, während die Legionen in den Kampf verwickelt wären, angefallen würde. So gerüstet standen sie hinter den Thoren. Hannibal, welcher, wie schon mehrere Tage her, weit in den Tag hinein in fertiger Schlachtordnung stand, wunderte sich anfangs, daß weder das Römische Heer zum Thore herauskomme, noch ein Bewaffneter sich auf den Mauern zeige. Darauf schickte er, in der Vermuthung, die Unterredungen seyen verrathen und die

Römer wagen sich aus Furcht nicht mehr aus der Stadt, einen Theil seiner Beute zurück in's Lager mit dem Befehle, schnell alle Sturmwerkzeuge in die vorderste Reihe zu bringen, in gewißer Zuversicht, daß, wenn er die Zögernden bedrängte, die Bürger in der Stadt aufstehen würden. Während im Vordertreffen Alle, Jeder zu Dem, was ihm oblag, durcheinander eilten, und das Schlachtheer den Mauern nahete, ließ Marcellus plötzlich das Thor öffnen, in die Trompete stoßen, ein Schlachtgeschrei erheben und zuerst die Fußgänger, hernach die Reiter so hitzig als möglich auf den Feind hinausbrechen. Schon hatten sie Schrecken und Verwirrung genug im Mitteltreffen verbreitet, als aus den beiden Seitenthoren die Unterfeldherrn Publius Valerius Flaccus und Cajus Aurelius auf die feindlichen Flügel hinausbrachen. Das Geschrei verstärkten die Wasserträger und Packknechte und der übrige dem Gepäcke zur Wache beigegebene Haufe, so daß die Pöner, welche am meisten die geringe Zahl verachtet hatten, auf einmal ein sehr großes Heer anwesend glaubten. Kaum möchte ich zu behaupten wagen, was Einige angeben, daß zweitausend achthundert Feinde erschlagen worden seyen, der Römer nicht über fünfhundert Mann verloren habe. Sey der Sieg so groß, sey er kleiner gewesen, etwas sehr Großes und vielleicht das Größte in diesem Kriege wurde an jenem Tage gethan; denn von Hannibal nicht besiegt zu werden, war Denen, welche damals siegten, schwerer, als später denselben zu besiegen.

17. Nachdem Hannibal, der Hoffnung, Nola zu bekommen, verlustig, nach Acerrä sich zurückgezogen, schloß Marcellus sogleich die Thore, stellte Wachen aus, damit Niemand

hinausginge, veranstaltete auf dem Marktplatze eine Untersuchung gegen Diejenigen, welche heimlich mit dem Feinde sich besprochen hatten, ließ über siebzig des Verraths schuldig Erfundene enthaupten, ihre Güter als Eigenthum des Römischen Volkes einziehen, brach, nachdem er dem Senate alle Gewalt übergeben, mit dem ganzen Heere auf und lagerte sich oberhalb Suessula. Der Pöner versuchte Acerrä zuerst zu freiwilliger Uebergabe zu verleiten, als er aber die Einwohner hartnäckig sah, schickte er sich zur Einschließung und zum Sturme an. Aber die Acerraner hatten mehr guten Willen als Kraft. Als sie daher ihre Mauern mit einem Wall umgeben sahen, verzweifelten sie an der Behauptung ihrer Stadt, verliefen sich, ehe die feindlichen Werke in Einen Ring zusammenliefen, durch die Lücken in den Schanzen und von Wachen unbesetzte Stellen in der Stille der Nacht und flohen auf Wegen und Umwegen, wohin Jeden Wahl oder Verirrung führte, in diejenigen Campanischen Städte, von welchen sie bestimmt wußten, daß sie nicht untreu geworden seyen. Hannibal, nachdem er Acerrä ausgeplündert und anangezündet, führte auf die Nachricht, daß man in Casilinum den Römischen Dictator und die neuen Legionen herbeirufe, sein Heer gegen Casilinum, damit nicht bei solcher Nähe*) des feindlichen Lagers auch auf Capua etwas zurückfalle. In Casilinum lagen damals fünfhundert Pränestiner mit wenigen Römern und Latinern, welche die Nachricht von der Niederlage bei Cannä hierher zusammengeführt hatte. Sie waren,

*) Wir vermuthen, da hier einmal gerathen werden muß: ne quid — recurrat.

weil die Aushebung in Präneste nicht auf den bestimmten Tag zu Stande kam, später von Hause aufgebrochen und noch vor der Kunde von der unglücklichen Schlacht nach Casilinum gekommen, hatten sich dort an andere Römer und Bundesgenossen angeschlossen und in ziemlich starker Zahl sich von Casilinum aufgemacht, als die Botschaft von der Schlacht bei Cannä sie veranlaßte nach Casilinum zurückzugehen. Nachdem sie dort mehrere Tage den Campanern verdächtig und nicht trauend, gegenseitig Schlingen vermeidend und legend, zugebracht hatten und bereits bestimmt wußten, daß Capua wegen seines Abfalls unterhandle und den Hannibal einlasse, so tödteten sie in der Nacht die Einwohner [welche ihnen verdächtig waren], *) und besetzten den diesseits des Vulturnus (denn dieser fließt mitten durch) liegenden Theil der Stadt, und dieß war die Römische Besatzung in Casilinum. Hierzu gesellte sich noch eine Cohorte Perusiner, vierhundertsechzig Mann, durch dieselbe Nachricht, wie wenige Tage früher die Pränestiner, nach Casilinum getrieben. Auch waren es so ziemlich Streiter genug zur Vertheidigung eines so kleinen auf einer Seite noch vom Flusse umgebenen Platzes; ja der Mangel an Lebensmitteln machte, daß sogar der Leute zu viele schienen.

18. Als Hannibal nicht mehr weit entfernt war, schickte er die Gätuler unter ihrem Obristen, Namens Isalcas, voraus, mit dem Befehle, zuerst wenn ihm eine Unterredung

---

*) Wegen Cap. 19. und der herrschenden Lesart habuere vermuthet Heusinger es seyen hier die Worte: quos suspectos habuere, ausgefallen.

gestattet werde, durch freundliche Worte die Einwohner zu Eröffnung der Thore und Einnahme einer Besatzung zu bewegen; sollten sie aber in ihrer Hartnäckigkeit beharren, anzugreifen und zu versuchen, ob er irgendwo in die Stadt eindringen könne. Als diese den Mauern nahe kamen, glaubten sie, weil Alles stille war, es sey Niemand drinn, und der Feind, in der Meinung, die Stadt sey aus Furcht geräumt, schickte sich an, die Thore zu sprengen und die Riegel zu brechen, als plötzlich die Thore sich öffneten, beide zu diesem Zweck innen aufgestellte Cohorten mit großem Lärm herausbrachen und die Feinde niederwarfen. Als die Ersten so zurückgeschlagen waren, wurde Maharbal mit einer stärkern Truppe geschickt, aber auch er konnte dem Ausfalle der Cohorten nicht Stand halten. Endlich lagerte sich Hannibal hart vor den Mauern und begann die kleine Stadt und die kleine Besatzung mit aller Macht und mit allen Truppen zu belagern. Doch während er drängte und angriff und die Mauer ringsum eingeschlossen hielt, verlor er manchen Streiter und gerade die Rüstigsten, durch Schüsse von der Mauer und den Thürmen. Nur Einmal, da sie sogar ausfielen, schnitt er sie durch eine vorgeschobene Reihe von Elephanten beinahe ab und jagte sie in Bestürzung in die Stadt mit einem für eine so kleine Zahl ziemlich großen Verluste. Noch Mehrere würden gefallen seyn, wäre nicht über dem Gefechte die Nacht eingebrochen. Am folgenden Tage wurde Alles zum Sturm entflammt, besonders als eine goldene Mauerkrone ausgesetzt wurde, und der Feldherr selbst den Eroberern Saguntums die so schläfrige Belagerung einer in der Ebene gelegenen kleinen Feste, an Cannä, den Trasime-

nus und die Trebia Einzelne und Alle erinnernd, vorwarf. Jetzt wurden auch Sturmdächer und Minen angelegt; aber gegen die vielartigen Versuche der Feinde fehlte es weder an Kraft noch an Kunst. Die Römischen Bundesgenossen errichteten Bollwerke gegen die Sturmdächer, gruben mit Queerminen die feindlichen Minen ab, setzten sich jedem offenen und heimlichen Beginnen entgegen, bis auch Hannibal aus Scham von seinem Unternehmen abließ und, nachdem er, damit die Sache nicht aufgegeben scheine, das Lager verschanzt und eine kleine Besatzung zurückgelassen, nach Capua in die Winterquartiere zog. Hier ließ er sein gegen alle menschliche Uebel oft und lange abgehärtetes, der Güter unkundiges und ungewohntes Heer den größten Theil des Winters über in den Häusern. Und so verdarben Diejenigen, welche keine Schwere des Ungemachs überwunden hatte, durch allzugute Tage und durch unmäßige Genüsse und zwar um so schrecklicher, je gieriger sie aus Ungewohnheit sich darein stürzten. Denn Schlaf und Wein und Schmäuse und Huren und Bäder und die durch Angewöhnung mit jedem Tage behaglichere Unthätigkeit erschlafften Körper und Seele dergestalt, daß von da an mehr die früheren Siege als vorhandene Kraft sie schützten, und in den Augen der Kriegsverständigen Dieß ein größerer Fehler des Feldherrn war, als daß er nicht vom Wahlplatze von Cannä sofort gegen Rom gezogen sey. Denn jene Zögerung, konnte man denken, habe den Sieg nur aufgeschoben, dieser Mißgriff die Kraft zum Siege genommen. Darum in Wahrheit blieb, gleich als zöge er mit einem ganz neuen Heere von Capua aus, nirgendwo Etwas von der alten Zucht. Denn nicht nur kehrten sehr

Viele, im Netze von Huren, zurück, sondern sobald sie wieder in Feldzelten seyn mußten und es wieder zum Marsch und zu andern Kriegsbeschwerden kam, ermatteten sie gleich Neulingen, an Leib und Seele, liefen nun, während des ganzen Sommerfeldzugs großentheils von den Fahnen ohne Urlaub weg und der Schlupfwinkel für die Ausreißer war kein anderer als Capua.

19. Uebrigens führte Hannibal, sobald der Winter milder wurde, sein Heer aus den Winterquartieren und kehrte zurück vor Casilinum, wo, obgleich die Bestürmung ausgesetzt worden war, doch die fortdauernde Einschließung Städter und Besatzung in die höchste Noth gebracht hatte. Im Römischen Lager befehligte Tiberius Sempronius, indem der Dictator, um neue Götterzeichen einzuholen, nach Rom gereist war. Den Marcellus, welcher gleichfalls den Belagerten zu helfen wünschte, hielten der angeschwollene Vulturnusfluß und die Bitten der Nolaner und Acerraner zurück, welche sich vor den Campanern fürchteten, sobald die Römische Schutzmacht sich entfernen würde. Gracchus lag, weil der Dictator ihm verboten hatte, in seiner Abwesenheit sich in Etwas einzulassen, nur in der Nähe von Casilinum, ohne sich zu rühren, obgleich von dort Dinge gemeldet wurden, welche alle Geduld ermüden konnten. Man wußte, daß Einige, weil sie den Hunger nicht länger ertrugen, sich herabgestürzt hatten, daß Andere sich ohne Waffen auf die Mauer stellten und unbedeckt den Geschoßen preisgaben. Gracchus hierüber betrübt, aber nicht so keck, gegen das Verbot des Dictators ein Treffen zu liefern (daß er aber sich schlagen müsse, wofern er im Angesichte der Feinde Getreide hinein-

bringen wolle, sah er wohl), und ohne Hoffnung, heimlich welches hineinzubringen, ließ Korn aus den Dörfern ringsumher zusammenführen, füllte damit mehrere Fässer, und ließ durch einen Boten nach Casilinum dem Stadtvorsteher sagen, sie sollen die Fässer auffangen, welche der Strom hinabtreiben würde. In der folgenden Nacht, als Alle auf den Strom hinblickend der vom Römischen Boten gemachten Hoffnung entgegensahen, schwammen die mitten in den Strom geworfenen Fässer daher. Das Getreide wurde unter Alle gleich vertheilt. Dieß geschah auch am zweiten und dritten Tage. Bei Nacht gingen die Fässer ab und kamen an; dadurch blieben sie den feindlichen Wachen unbemerkt. Bald aber trieb der durch anhaltende Regengüsse reissender gewordene Strom durch Queerstrudel die Fässer hinüber an das vom Feinde besetzte Ufer. Dort blieben sie in den Weidenbüschen, womit das Ufer bewachsen war, hängen, man gewahrte sie, meldete es dem Hannibal und gab seitdem genauer Acht, daß Nichts unbemerkt auf dem Vulturnus der Stadt zugeschickt würde. Doch wurden Nüsse vom Römischen Lager aus hineingeworfen und in Casilinum, wohin sie mitten auf dem Flusse hinabschwammen, mit Flechtwerk aufgefangen. Endlich stieg der Mangel so hoch, daß sie Riemen und den Schilden abgezogene Häute sotten, und zu kauen versuchten, keine Maus noch sonst ein Thier verschmähten, und alle Arten von Kräutern und Wurzeln am Fuße des Mauerwalles ausscharrten. Da nun die Feinde jeden Grasfleck ausserhalb der Mauer umpflügten, warfen sie Rübsamen darauf, so daß Hannibal ausrief: „so lange bis diese gewachsen sind, soll ich vor Casilinum liegen?" und da er vor-

her Nichts von einem Vergleiche hatte hören wollen, nun endlich zu einer Unterhandlung über den Loskauf der Freien sich verstand. Sieben Unzen Goldes für den Kopf ward als Preis verabredet. Nach erhaltener Bürgschaft ergaben sie sich, wurden, bis das Gold völlig bezahlt war, in Haft gehalten, darauf redlich nach Cumä entlassen. Dieß ist glaubwürdiger, als daß sie durch nachgeschickte Reiter unterwegs niedergehauen worden seyen. Die Meisten waren Pränestiner. Von fünfhundert siebzig, welche in Besatzung lagen, fraß Schwert und Hunger nicht ganz die Hälfte; die Uebrigen mit ihrem Vorsteher Manicius, der früher Schreiber gewesen war, kamen wohlbehalten nach Präneste zurück. Dieß beurkundete sein Standbild, auf dem Markte von Präneste aufgestellt, gepanzert, mit übergeworfener Toga und verhülltem Haupte; ferner drei Bilder mit der Inschrift auf einer Kupferplatte: „Manicius habe für die Streiter, welche in Casilinum in Besatzung gelegen, dieß Gelübde dargebracht." Dieselbe Inschrift befand sich am Fuße dreier im Tempel der Fortuna aufgestellten Bilder.

20. Die Stadt Casilinum wurde den Campanern zurückgegeben, aber belegt mit einer Besatzung von siebenhundert Mann aus Hannibals Heere, damit nicht nach dem Abzuge des Pöners die Römer sie angriffen. Den Pränestinischen Kriegern erkannte der Senat einen doppelten Sold und auf fünf Jahre Freiheit vom Dienste zu. Auch mit dem Bürgerrechte wollte man ihre Tapferkeit belohnen, sie nahmen aber diesen Tausch nicht an. Auf dem Schicksale der Perusiner liegt ein größeres Dunkel, weil weder irgend ein Denkmal in ihrer Stadt noch ein Römischer Beschluß Licht auf

dasselbe wirkt. — Um dieselbe Zeit wurden die Peteliner, welche allein unter den Bruttiern Freunde der Römer geblieben waren, nicht nur von den in der Gegend waltenden Carthagern, sondern auch von den Bruttiern, weil sie es nicht mit ihnen hielten, angegriffen. Die Peteliner, unvermögend diesen Drangsalen zu widerstehen, ließen durch Gesandte in Rom Beistand verlangen. Die Bitten und Thränen der Letztern – denn in lautes Wehklagen brachen sie auf den erhaltenen Bescheid, sich selbst zu rathen, im Vorplatze des Rathhauses aus — erregten großes Mitleid bei Senat und Volk. Noch einmal wurden die Väter von dem Prätor Manius Pomponius befragt, sahen sich aber, nach vollständiger Erwägung aller Kräfte des Staates, genöthigt zu gestehen, daß für entfernte Bundesgenossen gegenwärtig bei ihnen keine Hülfe zu finden sey, und den Gesandten zu bedeuten, sie möchten zurück nach Hause gehen und nachdem sie bis zum Aeussersten Treue gehalten, für die Zukunft bei der jetzigen Lage nach eigenem Ermessen handeln. Als die Gesandten diesen Bescheid nach Petelia zurückbrachten, ergriff den dortigen Senat im ersten Augenblicke ein solcher Kummer und Schrecken, daß ein Theil rieth zu fliehen wohin Jeder könne und die Stadt preiszugeben; ein anderer, da man von den alten Verbündeten verlassen sey, an die übrigen Bruttier sich anzuschließen und durch ihre Vermittelung dem Hannibal zu ergeben. Doch drangen Diejenigen durch, welche vorschlugen, Nichts übereilt und unbedacht zu thun, sondern noch einmal sich zu berathen. Nach diesem Aufschube setzten am folgenden Tage, bei minderer Bestürzung, die An-

gesehensten es durch, daß man Alles vom Lande hereinbringen und Stadt und Mauern wohl verwahren solle.

21. Um dieselbe Zeit ungefähr liefen Berichte aus Sicilien und Sardinien in Rom ein. Zuerst wurde der Bericht des Proprätors Titus Otacilius aus Sicilien im Senate vorgelesen; „Der Prätor Lucius Furius sey mit seiner Flotte aus Africa zurück nach Lilybäum gekommen, — schwer verwundet und in größter Lebensgefahr. Krieger und Matrosen erhielten weder Sold noch Getreide auf den bestimmten Tag; und man wisse nicht, woher man's nehmen solle. Er rathe sehr, beides möglichstbald zu schicken; auch möchte man ihm, wenn es gefällig sey, einen Nachfolger aus der Zahl der neuen Prätoren geben.“ Beinahe Dasselbe in Absicht auf Sold und Getreide schrieb aus Sardinien der Proprätor Aulus Cornelius Mammula. Beide erhielten zur Antwort, man habe Nichts zu schicken; sie möchten selbst für ihre Flotten und Heere sorgen. Titus Otacilius wandte sich durch Abgesandte an die unvergleichliche Stütze des Römischen Volks, an Hiero, und erhielt von diesem so viel Geld, als er zum Solde nöthig hatte, nebst Getreide für sechs Monate. Dem Cornelius auf Sardinien steuerten die verbündeten Städte reichlich bei. In Rom selbst wurden wegen des Geldmangels auf Antrag des Bürgertribuns Marcus Minucius drei Bankherren aufgestellt, Lucius Aemilius Papus, welcher Consul und Censor gewesen war, Marcus Atilius Regulus, der zweimal Consul gewesen war, und Lucius Scribonius Libo, damals Bürgertribun. Auch Zweier wurden ernannt, die beiden Atilier, Marcus und Cajus, die den Tempel der

Eintracht einweiheten, welchen Lucius Marcius als Prätor gelobt hatte. Ferner wurden drei Oberpriester erwählt, Quintus Cäcilius Metellus, Quintus Fabius Maximus und Quintus Fulvius Flaccus, in die Stelle des verstorbenen Publius Scantinius und des Consuls Lucius Aemilius Paullus und des Quintus Aelius Pätus, welche Beide in der Schlacht bei Cannä gefallen waren.

22. Nachdem die Väter die durch eine Reihe von Unfällen erlittenen Verluste, so weit menschliche Veranstaltung reichte, ersetzt hatten, so gedachten sie endlich auch an sich selbst, an die Verödung des Rathhauses und an die geringe Zahl Derjenigen, welche im Staatsrathe zusammenkamen. Denn seit den Censoren Lucius Aemilius und Cajus Flaminius war keine Senatorsliste verfertigt worden, obgleich die unglücklichen Schlachten und überdieß der natürliche Tod seit fünf Jahren eine große Menge Senatoren weggerafft hatten. Als der Prätor Manius Pomponius, weil der Dictator nach dem Verluste Casilinums bereits zum Heere abgegangen war, auf allgemeines Verlangen diesen Gegenstand zur Berathung brachte, beklagte Spurius Carvilius in einer langen Rede nicht nur die Verarmung, sondern auch die geringe Zahl der Bürger, aus welchen Senatoren gewählt werden könnten, und äusserte, er rathe, um den Senat zu ergänzen und den Latinerstamm mit dem Römischen Volke enger zu verbinden, dringend, aus jeder Latinischen Völkerschaft je zweien Senatoren, wofern die Römischen Väter Dieß gut fänden, das Bürgerrecht zu geben, und dieselben an die Stelle der Verstorbenen in den Senat zu wählen. Dieser Vorschlag fand bei den Vätern kein günstigeres Gehör als einst die Forde-

rungen der Latiner selbst [VIII, 5.]; im ganze Rathhause wurde der Unwille laut, und vornämlich rief Manlius: „es lebe noch ein Mann jenes Geschlechtes, aus welchem ein Consul einst auf dem Capitolium gedroht habe, jeden Latiner, welchen er im Rathhause erblicken würde, mit eigener Hand zu tödten;“ Quintus Fabius Maximus aber sprach: „Nie sey irgend ein Gegenstand so sehr zur Unzeit im Senate in Anregung gebracht worden, als wenn jetzt, wo die Bundesgenossen in so gespannter Stimmung und von so ungewißer Treue seyen, Etwas berührt werde, was sie gar noch reizen müße. Dieses unbesonnene Wort eines Einzigen müsse durch das Stillschweigen Aller vertilgt, und wenn es je etwas Geheimes oder heilig zu Verschweigendes auf dem Rathhause gegeben, so müsse Dieß am allermeisten zugedeckt, verborgen, vergessen, für nicht-gesagt geachtet werden.“ So wurde dieser Vorschlag unterdrückt. Einen Dictator, welcher früher Censor gewesen und der Aelteste von den noch lebenden gewesenen Censoren wäre, beschloß man, zum Behufe der Senatorenwahl, zu ernennen, und es ward befohlen, den Consul Cajus Terentius zur Ernennung des Dictators zu berufen. Dieser kam aus Apulien, wo er sein Heer zurückließ, in starken Tagreisen nach Rom und ernannte in der nächsten Nacht, wie es Sitte war, den Marcus Fabius Buteo, dem Senatsbeschlusse gemäß ohne Reiterobristen, zum Dictator auf sechs Monate.

23. Als Dieser mit den Lictoren auf die Rednerbühne stieg, so sprach er: „er könne es weder billigen, daß man zu gleicher Zeit zwei Dictatoren habe, was noch nie geschehen sey, noch daß er Dictator ohne Reiterobristen sey; auch nicht,

daß die Censorsgewalt Einem Manne und demselbigen zum zweitenmal anvertraut, noch daß einem Dictator, welchen man nicht zu Führung eines Krieges erwählt habe, diese Amtsmacht auf sechs Monate gegeben sey. Was Schicksal, Zeit und Noth schrankenlos gemacht habe, dem wolle er ein Maas setzen. Er werde nämlich einmal Keinen von Denjenigen aus dem Senate stoßen, welche von den Censoren Cajus Flaminius und Lucius Aemilius in den Senat gewählt worden seyen, sondern ihre Namen blos in die neue Liste übertragen und ablesen lassen, damit nicht Urtheil und Entscheidung über Ruf und Leben eines Rathsherrn bei einem Einzelnen stünde; und dann werde er die Verstorbenen auf eine solche Weise ersetzen, daß man sehe, ein Stand sey dem andern, nicht ein Mann dem andern vorgezogen worden. Nachdem er den bisherigen Senat vorgelesen, wählte er zuvörderst an die Stelle der Verstorbenen Diejenigen, welche seit der Censur des Lucius Aemilius und Cajus Flaminius ein adeliges Amt bekleidet hatten, aber noch nicht in den Senat aufgenommen waren, Jeden nach der Zeit seiner Anstellung; sodann erwählte er Diejenigen, welche Aedilen, Bürgertribunen oder Schatzmeister gewesen waren; endlich aus Denjenigen, welche noch kein *) Amt bekleidet hatten, Solche, welche feindliche Rüstungen in ihrem Hause hängen, oder einen Bürgerkranz erhalten hatten. Nachdem er dergestalt hundert siebenundsiebzig mit allgemeinem größtem Beifalle in den Senat gewählt, legte er alsbald sein Amt nieder, schickte

*) Mit Stroth und Kreyssig die zu magistratus hinzufügen: non.

die Lictoren weg, stieg als Privatmann von der Rednerbühne, mischte sich in den Haufen Derjenigen, welche ihre eigenen Angelegenheiten betrieben, und brachte die Zeit geflissentlich so hin, damit nicht das Volk, um ihn zu geleiten, den Markt verließe. Doch die Aufmerksamkeit der Leute ließ sich auch diesen Aufschub nicht ermüden, und man geleitete ihn in großer Zahl nach Hause. Der Consul kehrte in der folgenden Nacht zum Heere zurück, ohne es den Senat wissen zu lassen, damit man ihn nicht der Wahlen wegen in der Stadt zurückhielte.

24. Am folgenden Tage beschloß, auf die Anfrage des Prätors Manius Pomponius der Senat dem Dictator schreiben zu lassen, er möchte, wenn er es dem gemeinen Wesen zuträglich erachte, zur Wahl der Consuln nach Rom kommen mit seinem Reiterobristen und mit dem Prätor Marcus Marcellus, damit die Väter von ihnen persönlich die Lage des Staates erfahren und nach den Umständen ihre Beschlüsse fassen könnten. Die Einberufenen erschienen Alle, nachdem sie ihren Unterfeldherrn den Befehl über die Legionen übergeben hatten. Der Dictator sprach von sich selbst Weniges und bescheiden, einen großen Theil des Ruhmes seinem Reiterobristen Tiberius Sempronius Gracchus zuwendend, und kündigte den Wahltag an, um den Lucius Postumius, welcher damals abwesend war und in Gallien befehligte, zum drittenmale und den Tiberius Sempronius Gracchus, damals Reiterobrister und adeligen Aedil, zu Consuln erwählen zu lassen. Darauf wurden zu Prätoren erwählt Marcus Valerius Lävinus, Appius Claudius Pulcher, Quintus Fulvius Flaccus, Quintus Mucius Scävola. Nach Erwählung der

Staatsbeamten kehrte der Dictator nach Teanum in's Winterlager zu seinem Heere zurück, ließ aber den Reiterobristen in Rom, damit derselbe, weil er in wenigen Tagen sein Amt antreten sollte, die Aushebung und Ausstattung der Heere für das nächste Jahr mit den Vätern berieth. — Als man eben hiermit sich beschäftigte, wurde eine neue Niederlage — indem das Schicksal in diesem Jahre eine auf die andere häufte — gemeldet: der neuernannte Consul Lucius Postumius sey mit seinem Heere in Gallien vernichtet worden. Es war ein ungeheurer Wald — die Gallier nannten ihn Litana — durch welchen er sein Heer führen wollte. Rechts und links am Wege durch diesen Wald hatten die Gallier die Bäume dergestalt angehauen, daß sie unangestoßen stehen blieben, durch einen kleinen Stoß erschüttert — fielen. Postumius hatte zwei Legionen Römer, und von den Bundesgenossen am obern Meere hatte er so viel Mann ausgehoben, daß er mit fünfundzwanzigtausend Streitern in das feindliche Gebiet einrückte. Die Gallier, welche den äussersten Saum des Waldes umstellt hatten, stießen, sobald der Zug in den Paß hineingerückt war, die äussersten der angehauenen Bäume um, welche dann der eine auf diesen, der andere auf jenen ohnehin unfesten und kaum auf der Wurzel haftenden Stamm hinfielen, und im Zusammenstürzen Waffen, Männer, Pferde begruben, so daß kaum zehn Menschen entrannen. Denn nachdem sehr Viele durch die Baumstämme und zerbrochenen Aeste erschlagen waren, so wurde die übrige, durch das unerwartete Mißgeschick bestürzte Menge von den Galliern getödtet, welche den ganzen Paß bewaffnet umstellt hatten, und nur Wenige von einer so großen Zahl geriethen in Gefangen-

schaft, welche der Brücke über den Fluß zueilten, aber, weil die Brücke schon früher von dem Feinde besetzt war, abgeschnitten wurden. Hier fiel Postumius, welcher sich mit aller Macht der Gefangenschaft erwehrte. Die Rüstung des Feldherrn und sein abgehauenes Haupt brachten die Bojer jubelnd in den heiligsten ihrer Tempel; reinigten sodann den Kopf, faßten, wie es bei ihnen Sitte ist, den Schädel in Gold, und gebrauchten ihn als heiliges Gefäß, woraus sie an ihren Festen spendeten; auch diente er dem Priester und den Tempelvorstehern zum Trinkgeschirr. Auch die Beute war für die Gallier nicht geringer als der Sieg. Denn hatte gleich der einstürzende Wald einen großen Theil der Lebendigen erschlagen, so fand sich doch das Uebrige, weil keine Flucht Etwas zerstreut hatte, auf dem ganzen Zuge des niedergestreckten Heeres ausgebreitet.

25. Als auf den Bericht von dieser Niederlage mehrere Tage hindurch die Bürger in solchem Schrecken waren, daß, weil die Buden, gleich als herrschte nächtliche Stille in der Stadt, geschlossen blieben, der Senat den Aedilen befahl, in der Stadt herumzugehen, die Buden öffnen zu lassen, und nicht länger zu dulden, daß die Stadt das Bild einer allgemeinen Trauer darstelle, so versammelte Tiberius Sempronius den Senat, tröstete und ermahnte die Väter: „da sie dem Schlage von Cannä nicht unterlegen seyen, bei geringern Unfällen den Muth nicht zu verlieren; gehe es nur in Betreff der Feinde aus Carthago und Hannibals, wie er auch hoffe, gut, so lasse sich der Gallische Krieg ohne Gefahr aufgeben oder aufschieben, und die Rache für jene Tücke werde in der Götter und des Römischen Volkes Händen stehen.

Jetzt sey über den Punischen Feind und über die Heere, womit man ihn bekriegen solle, zu berathen und Beschluß zu fassen. Er selbst gab zuerst an, wie viele Fußgänger und Reiter, wie viele Bürger und Bundesgenossen das Heer des Dictators zähle. Darauf theilte Marcellus den Betrag seiner Truppen mit. Wie Viele unter dem Consul Cajus Terentius in Apulien ständen, wurde von Kundigen erfragt. Aber man fand keine Möglichkeit, Consulsheere, stark genug für einen so gewaltigen Krieg, aufzutreiben. Mithin wurde, so sehr gerechter Zorn reizte, beschlossen, Gallien in diesem Jahre aufzugeben. Das Heer des Dictators erhielt der Consul angewiesen. Vom Heere des Marcellus sollten die bei Cannä Geflohenen nach Sicilien gebracht werden, und dort dienen, so lange in Italien Krieg wäre. Eben dahin sollten mit den Legionen des Dictators je die schwächsten Streiter ausgeschossen werden, ohne Vorausbestimmung einer Dienstzeit außer den gesetzlichen Dienstjahren. Die zwei Stadtlegionen bestimmte man dem andern Consul, welcher in die Stelle des Lucius Postumius nachgewählt würde, und beschloß, Denselben, sobald es die Götterzeichen erlaubten, zu erwählen. Ueberdieß sollten, sobald als möglich die zwei Legionen aus Sicilien herbeigerufen werden, aus welchen sodann der Consul, welcher die Stadtlegionen erhielte, so viele Streiter nehmen dürfe, als er nöthig habe. Der Consul Cajus Terentius solle für das nächste Jahr im Befehle bestätigt, und das Heer, womit Derselbe Apulien decke, um Nichts vermindert werden. —

26. Während Dieses in Italien gethan und vorbereitet wurde, war in Hispanien der Gang des Krieges um

Nichts läßiger, aber bis zur Stunde für die Römer glücklicher. Nachdem die Scipionen, Publius und Eneus, in die Streitmacht sich dergestalt getheilt hatten, daß Eneus zu Lande, Publius mit der Flotte den Krieg führen sollte, hielt sich der Punische Feldherr Hasdrubal, weder dort noch hier seinen Kräften ganz vertrauend, vom Feinde fern, durch den Zwischenraum und durch Stellungen gesichert, bis ihm auf vielfaches und langes Bitten viertausend Fußgänger und fünfhundert Reiter zur Ergänzung aus Africa geschickt wurden. Jetzt hob sich endlich seine Hoffnung wieder, er rückte dem Feinde mit seinem Lager näher und befahl, gleichfalls die Flotte auszurüsten und bereit zu halten, um die Inseln und die Seeküste zu decken. Mitten in diesem Anlaufe zu neuen Unternehmungen lähmte ihn der Uebergang seiner Schiffshauptleute, welche, nach ihrer feigen Preisgebung der Flotte am Iberus [XXII, 19.] heftig angelassen, seitdem niemals mehr dem Feldherrn oder der Sache Carthago's recht treu gewesen waren. Es hatten diese Ueberläufer bei dem Volke der Carpesier einen Aufstand bewirkt, und auf ihr Anstiften waren mehrere Städte abgefallen; eine Stadt auch hatten sie selbst erstürmt. Gegen dieses Volk wandte sich, von den Römern ab, der Krieg, und Hasdrubal, welcher an der Spitze seines Heeres in das feindliche Gebiet einrückte, beschloß vor den Mauern der wenige Tage früher eroberten Stadt den berühmten Anführer der Carpesier, Chalbus, welcher mit einem starken Heere dort im Lager stand, anzugreifen. Er sandte daher, um den Feind zum Kampfe herauszulocken, seine Leichtbewaffneten voraus und schickte einen Theil seines Fußvolks zur Plünderung des platten Landes nach allen Seiten hin,

um die Herumstreifenden aufzuheben. Gleichzeitig entstand Lärm bei dem Lager und auf dem Lande Flucht und Gemetzel; bald jedoch, nachdem die Carpesier auf verschiedenen Wegen aller Orten her im Lager sich gesammelt hatten, verschwand plötzlich bei ihnen so ganz alle Furcht, daß sie nicht allein zur Vertheidigung des Lagers Muth genug hatten, sondern auch zu einem Angriff auf den Feind. Sie brachen also in Schaaren aus dem Lager heraus im Waffentanze nach ihres Landes Sitte, und ihre unerwartete Kühnheit jagte dem so eben noch herausfordernden Feinde Schrecken ein. Darum zog jetzt Hasdrubal gleichfalls nicht nur seine Truppen auf einen ziemlich steilen, auch durch einen Fluß von vorne gedeckten Hügel, sondern rief eben dahin die vorausgeschickten Leichtbewaffneten und die herumstreifenden Reiter zurück, und befestigte, weder dem Hügel noch dem Flusse ganz vertrauend, sein Lager mit einem Walle. Während dieser wechselseitigen Beängstigung kam es zu mehreren Gefechten; und weder der Numidier war dem Hispanischen Reiter gewachsen, noch der Maurische Wurfschütze dem eben so gewandten, an Muth und Körperkraft bedeutend überlegenen Rundschildträger [XXI, 21.].

27. Als sie den Pöner durch kein Erscheinen vor seinem Lager zum Kampfe herauslocken konnten, die Bestürmung desselben aber schwierig sahen, so nahmen sie die Stadt Ascua, wo Hasdrubal, bei seinem Einrücken in Feindesland, Getreide und andere Vorräthe aufgehäuft hatte, mit Sturm, und bemächtigten sich der ganzen Umgegend. Aber nun vermochte kein Befehl sie auf dem Marsche oder im Lager zusammenzuhalten. Sobald Hasdrubal diese Fahrläßigkeit, die

gewöhnliche Folge des Glückes, einreißen sah, forderte er seine Krieger auf, die von ihren Feldzeichen weggelaufenen Feinde anzugreifen, zog herab vom Hügel, und rückte in Schlachtordnung an ihr Lager. Als die von den Warten und Posten Fliehenden lärmend seine Ankunft meldeten, wurde zu den Waffen gerufen. Und Jeder, so wie er die Waffen ergriffen hatte, rannte ohne Befehl, ohne Feldzeichen, ohne Schluß, ungeordnet in den Kampf. Schon waren die Ersten handgemein, als Andere in Haufen herbeiliefen, Andere noch nicht einmal das Lager verlassen hatten. Dennoch schreckten sie anfangs eben durch diese Kühnheit den Feind. Bald aber, da sie vereinzelt auf Dichtgeschlossene stießen, und in ihrer Wenigkeit wenig Schutz fanden, sahen sie sich Einer nach dem Andern um, bildeten, von allen Seiten her zurückgetrieben, einen Ring, wurden, indeß Mann an Mann sich anschloß und Schild an Schild sich legte, in die Enge zusammengedrückt, und da sie kaum Platz genug die Waffen zu rühren hatten, von den Feinden ganz umzingelt und tief in den Tag hinein zusammengehauen. Ein kleiner Theil schlug sich durch und eilte den Wäldern und Bergen zu, in gleicher Angst wurde auch das Lager verlassen und das gesammte Volk unterwarf sich am folgenden Tage. Doch nicht lange hielt es den Vertrag, *) denn bald darauf kam Befehl von Carthago, Hasdrubal solle sobald als möglich sein Heer nach Italien führen. Als Dieß in Hispanien ruchtbar wurde, wandte sich beinahe Alles den Römern zu. Deßwegen schrieb Hasdrubal sogleich nach Carthago und zeigte an, wie nachtheilig die

*) in pacto mansit mit Stroth.

Kunde von seinem Abzuge gewesen sey. Würde er aber wirklich aufbrechen, so werde, bevor er über den Iberus gehe, Hispanien den Römern gehören. Denn nicht nur habe er weder ein Heer noch einen Feldherrn an seiner Statt zurückzulassen; sondern die Römischen Feldherrn seyen auch solche Männer, denen man kaum mit gleichen Kräften widerstehen könne. Wenn man also irgend um Hispanien sich bekümmere, so möchte man ihm einen Nachfolger mit einem starken Heere schicken, welcher auch bei vollkommen glücklichen Erfolgen doch in diesem Lande genug zu thun finden werde."

28. Dieses Schreiben machte zwar anfangs großen Eindruck auf den Senat; weil jedoch die Sorge für Italien die erste und wichtigste war, so wurde in Betreff Hasdrubals und seiner Truppen Nichts geändert. Um Hispanien zu Wasser und zu Lande zu behaupten und zu decken, wurde Himilco mit einem vollständigen Heere und mit einer verstärkten Flotte hingeschickt, welcher auch, nachdem er die Land- und Seemacht übergeführt, ein befestigtes Lager geschlagen, die Schiffe an's Land gezogen und mit einem Walle umgeben hatte, mit auserlesenen Reitern, so eilig als nur immer möglich, mitten durch verdächtige und feindliche Völker, gegen beide auf gleicher Hut, zu Hasdrubal gelangte. Nachdem er Diesem die Beschlüsse und Aufträge des Senates mitgetheilt, und hinwiederum sich hatte belehren lassen, wie der Krieg in Hispanien zu behandeln wäre, so kehrte er zurück in sein Lager, durch Nichts so sehr geschützt, als durch seine Eile, weil er überall schon weg war, ehe man sich verabredet hatte. — Hasdrubal verlangte, bevor er aufbrach, Gelder von allen ihm unterthänigen Völkerschaften, wohl wissend, daß Hanni-

bal mehrmals den Durchzug erkauft, nicht anders als gedungene Hülfsvölker von den Galliern gehabt habe, und, hätte er mittellos den weiten Weg angetreten kaum bis an die Alpen gelangt seyn würde. Nachdem er also die Gelder rasch eingetrieben, zog er hinab an den Iberus. — Als den Römern die Beschlüsse der Carthager und Hasdrubals Zug kund wurde, gaben beide Feldherrn alles Andere auf, und schickten sich an, mit vereinter Macht dem Vorhaben zu begegnen und zu widerstehen; in der Ueberzeugung, daß es um das Römische Reich geschehen sey, wenn mit Hannibal, einem Feinde, welchem allein schon Italien fast erliege, der Feldherr Hasdrubal und das Hispanische Heer sich vereinigen sollte. Voll dieser Besorgnisse zogen sie ihre Truppen am Iberus zusammen, gingen über den Fluß und begannen, — nach langer Ueberlegung, ob sie dem Feinde selbst sich gegenüberlagern oder sich begnügen sollen, ihn durch Angriffe auf Carthagische Verbündete im beschlossenen Zuge aufzuhalten — die Belagerung der vom nahen Flusse sogenannten Stadt Ibera, dazumal der reichsten in jener Gegend. Als Hasdrubal Dieß erfuhr, rückte auch er, statt den Verbündeten zu helfen, vor eine neulich in Römischen Schutz getretene Stadt, um sie zu belagern. Nun hoben die Römer die schon angefangene Einschließung auf und wandten ihre Waffen gegen Hasdrubal selbst. —

29. Beide Theile standen wenige Tage lang fünftausend Schritte von einander im Lager, nicht ohne leichte Gefechte, aber ohne zur Schlacht auszurücken. Endlich ward an Einem und demselben Tage, als wäre es verabredet, beiderseits die Schlachtfahne aufgesteckt und mit allen Truppen auf die

Wahlstadt gerückt. Das Römische Heer stand in seinen drei Abtheilungen. Ein Theil der Leichtbewaffneten war zwischen die Vorderkämpfer gestellt, der andere hinter die Triarier genommen; die Reiterei umgab die Flügel. Hasdrubal besetzte seinen Mittelpunkt mit Hispaniern, stellte auf den rechten Flügel die Pöner, auf den linken die Africaner und Söldner; von den Reitern ordnete er die Numidier dem Punischen Fußvolke, die Uebrigen den Africanern auf den Flanken bei. Doch nicht alle Numidier wurden auf den rechten Flügel gestellt, sondern Diejenigen, welche nach der Springer Weise zwei Pferde hatten, und oft mitten im hitzigsten Kampfe vom ermüdeten auf das frische Pferd mit den Waffen in der Hand hinüber zu springen pflegten; so flink sind sie selbst, und so gelehrig ist diese Art von Pferden. Als sie dergestalt geordnet standen, hatten die beiderseitigen Feldherrn so ziemlich gleiche Hoffnungen. Denn nicht einmal in Absicht auf Zahl oder Art der Streiter hatten diese oder jene viel voraus. Der Muth der Krieger hingegen war ungemein verschieden. Den Römern nämlich, obgleich sie ferne vom Vaterlande fochten, hatten ihre Anführer leicht die Ueberzeugung beigebracht, daß sie für Italien und für die Stadt Rom kämpfen. Darum waren sie, gleich als hinge von der Entscheidung dieser Schlacht ihre Rückkehr in die Heimath ab, fest entschlossen zu siegen oder zu sterben. Minder hartnäckig waren die Streiter gegenüber. Denn die Mehrzahl waren Hispanier, welche sich lieber in Hispanien besiegen, denn als Sieger nach Italien schleppen lassen wollten. Mithin wich gleich bei dem ersten Zusammentreffen, als kaum die Speere geworfen waren, der Mittelpunkt zurück,

und wandte, als die Römer mit großem Ungestüm eindrangen, den Rücken. Doch auf den Flügeln war der Kampf darum nicht läßiger. Hier drängte der Pöner, dort der Africaner, und fiel die Römer, als wären diese überflügelt, auf beiden Flanken an. Sobald jedoch das ganze Römische Schlachtheer in der Mitte beisammen war, hatte es Kräfte genug, die feindlichen Flügel wegzuschlagen. Nun waren es also zwei Treffen nach entgegengesetzten Seiten hin; aber in beiden siegten die Römer, als welche, nach Zurückwerfung des Mittelpunktes, endlich auch an Zahl und Kraft ihrer Mannschaft überlegen waren, entschieden. Eine große Menge Menschen wurde hier erschlagen; und wären nicht die Hispanier, nach kaum begonnenem Gefechte, so eilends geflohen, so würden vom ganzen Heere nur Wenige übrig geblieben seyn. Die Reiter kamen eigentlich gar nicht zum Kampfe; denn sobald die Mauren und Numidier den Mittelpunkt weichen sahen, ergriffen sie alsbald die Flucht, und gaben, auch die Elephanten vor sich hertreibend, die Flügel blos. Hasdrubal selbst, der bis zur letzten Entscheidung des Kampfes verweilte, entrann mitten aus dem Blutbade mit nur Wenigen. Die Römer eroberten und plünderten sein Lager. Diese Schlacht führte, was noch etwa in Hispanien unschlüssig war, den Römern zu und benahm dem Hasdrubal nicht allein die Hoffnung sein Heer nach Italien zu führen, sondern auch sogar ganz sicher in Hispanien zu bleiben. Als diese Nachricht durch Briefe der Scipionen sich in Rom verbreitete, freute man sich, noch weit mehr als über den Sieg, darüber, daß Hasdrubals Zug nach Italien verhindert sey.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Livius, Titus,

Römische Geschichte

Bd.: 10

Stuttgart (1828)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Class.475(3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11088863-1